

moritz

Heft 77 | Mai 2009 | www.moritz-magazin.de



WAS MACHST DU IM SOMMER?

TITEL MV wie es singt und lacht – der Festivalsommer in Mecklenburg-Vorpommern

HOCHSCHULPOLITIK Rektorinterview, Lehrevaluation und unser Wahlsystem

UNI.VERSUM Profs privat, Reportage über eine Studienstiftung und GreiMUN

FEUILLETON Fête de la Musique, Deln! Festival und der Gott des Gemetzels



Die Italienerin in Algier

Komische Oper von Gioacchino Rossini

Ein gefangener Verlobter, ein gelangweilter Herrscher, ein vermeintlicher Onkel – sie alle lieben nur die eine: Isabella, die Schöne aus Italien, die alle Männer um den Finger wickelt und immer die Kontrolle behält. Wirklich immer?

Kartenpreise für Studenten von 7 bis 13 € (oder mit dem flexiblen 6er-Ticket für 6,50 € pro Karte)
Karten: 03831 / 26 46 6, www.theater-vorpommern.de, Theaterkasse Robert-Blum-Straße

Matinee mit Einführung am 10. Mai, 11.00 Uhr in Greifswald, Foyer (Robert-Blum-Straße)
Premiere am 16. Mai, 19.30 Uhr in Greifswald, Großes Haus (Robert-Blum-Straße)

*In italienischer Sprache
mit deutschen Übertiteln*

Koproduktion mit dem Mährisch-Schlesischen Nationaltheater Ostrava



THEATER VORPOMMERN

STRALSUND - GREIFSWALD - PUTBUS

Intendant: Prof. Anton Nekovar

Verehrte Herrschaften!

Unzufrieden mit der Zahl von Zuschriften an unsere Redaktion veröffentlichten wir im letzten Magazin am gewohnten Platz einen wirklich sehr schönen Beitrag, der über die Herkunft und Funktion des Leserbriefes aufklärte. Anhand von Untersuchungen auf Pinnwänden im StudiVZ konnten wir zwar feststellen, dass euch die Lust zum Schreiben nicht grundsätzlich abhanden gekommen ist. Und auch wenn ich keine herzlichen Kommentare über Qualität, Sinn und Zweck der gesichteten Beiträge verliere, führte ein weiteres Ausbleiben von Leserbriefen zu Spekulationen meinerseits. Denn wo vor allem wegen der oft zweifelhaften Qualität von Internetinhalten neuerdings Schulkinder im Umgang mit Medien unterrichtet werden sollen, offenbart sich hier ein möglicher Mangel in euren Schlüsselfähigkeiten - trotz des sehr verschulten Bachelor-Studiensystems, das nicht einmal unser Rektor mag. Gemeint sind Mängel in eurer Medienkompetenz. Diese umfasst schließlich nicht nur die kompetente Rezeption, sondern auch die Fähigkeit zur aktiven Kommunikation. Mit uns und auch sehr gern via E-Mail. Vielen Dank deshalb an Dr. Frank Oliver Sobich für die einzige Zuschrift, wir schätzen das sehr.

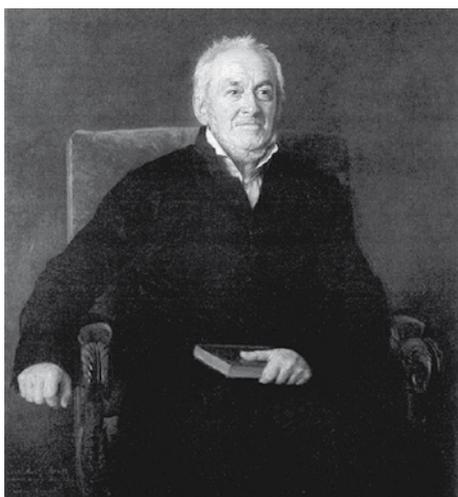
Dass in eurem Studierendenschaftsbeitrag auch ein paar Cent stecken, die in die Produktion dieses Magazins fließen, ergab mir die zweite Idee. Bei all der vermeintlich kostenlosen Konkurrenz durch Praktikanten ausbeutende Alternativen: Ist es zu wenig, als dass ihr euch um das Auskommen von uns überhaupt noch schert? Wenn ihr es also wirklich so dicke habt, dass euch egal ist, was hier mit eurem Studierendenschaftsbeitrag geschieht, sagt doch bitte dem StuPa-Mitglied eures Vertrauens, dass sie demnächst noch ordentlich was drauflegen sollen. Oder kommt vorbei und schreibt richtig gute Beiträge, die Diskussionen und Leserbriefe auslösen. Unsere Bedürfnisse wechseln, nur die Wünsche nach Leser-

briefen, engagierten Redakteuren, solider finanzieller Unterstützung und größtmöglicher Unabhängigkeit vom Herausgeber bleiben konstant. Wenn mehr Engagement und Geld von euch mehr Interesse für uns bedeuten und zu Leserbriefen führen: Das wäre doch wieder mal eine Win-Win-Situation, oder? Ich findeschon.

Bachelor, StuPa, Medienkompetenz, Leserbriefe und **moritz**. Fünf Worte, die zukünftig sehr stark mit zwei Kommilitonen von uns verbunden sind. Die so beschriebenen Personen sind sehr nett, sehen ganz gut aus und machen einen engagierten ersten Eindruck. Beste Voraussetzungen, um ohne viele Fragen von eurem Studierendenparlament gewählt zu werden, wie mir meine Erfahrung zeigte. Wenigstens wir haben die Bewerber zuvor gründlich getestet. Also zieren euren nächsten **moritz** die Namen einer neuen Redaktionsleitung. Ich wünsche den nun immer noch geeigneten Lesern nicht nur viel Spaß, sondern erhoffe mir mehr ernst gemeinte und kritische Auseinandersetzungen mit ihr – und eurem Studentenmagazin. Arik Platzeck



Arndt des Monats



Ein Volk, wie die Italiener und Deutschen, die diese Nationalliebe nicht haben und sich nach den Farben und Stammbäumen von hundert Fürsten auf Befehl lieben und hassen und totschiagen, ein solches Volk ist zur Unterdrückung reif und sei es das bravste und tapferste.

[Ernst Moritz Arndt: Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799. S. 420.]

Es gibt in jeder Ausgabe des **moritz** den „Arndt des Monats“, in dem das jeweils angeführte Zitat Ernst Moritz Arndts einen kurzen, aber erschreckenden Einblick in die Gedankenwelt dieses Mannes geben soll.



HOCHSCHULPOLITIK

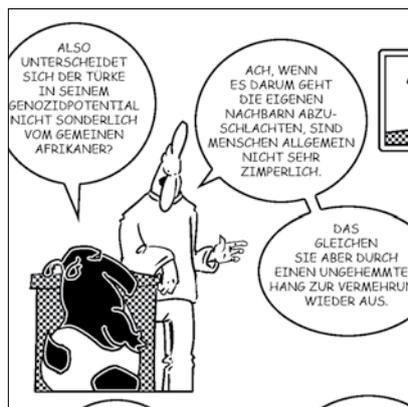
- 10**
Hopo-Nachrichten Sechs Wochen auf einer halben Seite
- 11**
TITEL Lehrevaluation an der Universität Greifswald
- 12**
Bericht Bemerkenswerte Ereignisse der neuen StuPa-Legislatur
- 16**
TITEL Rektor Rainer Westermann im Gespräch
- 19**
TITEL Ein Blick auf ein paradoxes Wahlsystem
- 21**
Diskussion „Das Feigenblatt“
- 23**
Interview AStA-Referent Hussien Al-Hausha-by im Interview

UNI.VERSUM

- 25**
TITEL Profs, privat (1) Hans Pechtl
- 27**
TITEL Reportage über ein Auswahlwochenende der Studienstiftung des deutschen Volkes
- 29**
TITEL Ein Interview mit GreiMUN, der hervorragenden Delegation der Greifswalder Studenten bei NMUN
- 30**
moritz Im Selbstgespräch

GREIFSWELT

- 30**
TITELTHEMA Festivals in Mecklenburg-Vorpommern
- 31**
Eine Universität mit einem bisschen Stadt: Bericht zur Kommunalwahl 2009



FEUILLETON

39

Theater „Der Gott des Gemetzels“ von Carsten Knödler

41

Theater „Zugvögel“ von Mathias Husmann

42

Buch „Teuflisches Team“ und „Mängelexemplar“

43

TITEL La fête de la musique und Deln! Theaterfestival

44

DVD „Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe“ und „Berlin aus halber Höhe“

45

Kino „Radio Rock Revolution“ und „Duplicity“

46

CD „Subway to Sally“, die „Yeah Yeah Yeahs“ und Krisofer Aström

ABSCHIED

58

m.trifft OZ-Lokalchef Reinhard Amler

50

Tapir Völkermord und Wahlverhalten

MORITZ

6

Kurznachrichten

8

Leserbriefe

49

Impressum

Kurznachrichten

Vollversammlung Die Vollversammlung der Studierendenschaft der Universität Greifswald im Sommersemester findet am 17. Juni 2009 ab 16 Uhr auf dem Innenhof des Hauptgebäudes statt. Mehr Infos demnächst unter www.asta-greifswald.de

FSR-Wahlen Die Fachschaft des Instituts für Deutsche Philologie wählt vom 25. bis 29. Mai 2009 einen neuen Fachschaftsrat. Die Wahl findet täglich statt. Die Termine sind Montag 10 bis 16, Dienstag 10 bis 14, Mittwoch 14 bis 16 Uhr, Donnerstag 12 bis 16 Uhr, Freitag 10 bis 14 Uhr. Die Wahl findet im Institut statt. Außerdem kann man Mittwoch 12 bis 14 Uhr im Audimax wählen gehen.

Neuer Kanzler der Universität Dr. Wolfgang Flieger wurde am 15. April zum Kanzler der Universität Greifswald gewählt. Noch arbeitet er als Geschäftsführer der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Uni Hamburg. Mit 31 von 36 Stimmen wählte ihn der erweiterte Senat der Universität Greifswald

für zunächst acht Jahre. Dieser hat die Wahl bereits angenommen und wird ab Anfang Oktober voraussichtlich die Nachfolge von Dr. Thomas Behrens antreten.

Neuer StuPa-Präsident Am 21. April wurde auf der Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) der Universität Greifswald Korbinian Geiger zum neuen StuPa-Präsidenten gewählt. Nachdem David Wulff und Eric Lingner das Amt abgelehnt hatten, wollte auch der Jurastudent Korbinian Geiger nicht kandidieren. Doch änderte er nach kurzer Zeit seine Meinung und stellte sich eingehenden Fragen. Schließlich wurde er einstimmig zum neuen Präsidenten des Studierendenparlaments gewählt und nahm die Wahl ebenfalls an.

Neuer AStA Das StuPa hat auf der Sitzung am 21. April 2009 eine neue AStA-Struktur beschlossen. Der AStA besteht zukünftig aus 17 Referaten, wobei zwei Referate doppelt besetzt werden sollen. Zukünftig sollen also insgesamt 19 Referenten beschäftigt werden. Die Co-Referate wurden abgeschafft, so dass es nur noch Referate gibt. Die neue AStA-

Struktur ist weiter in einen administrativen, einen hochschulpolitischen, einen sozialen und einen studienorganisatorischen Bereich unterteilt und sieht zukünftig folgende Stellen vor: Leitung durch AStA-Vorsitz und stellvertretenden AStA-Vorsitz. Im administrativen Bereich gibt es ein Referat für Finanzen, ein Referat für Buchungen und Beschaffung und ein Referat für Internet und Technik. Im hochschulpolitischen Bereich gibt es ein Referat für Hochschulpolitik, ein Referat für politische Bildung und ein Referat für Fachschaften und Gremien. Das Referat für Fachschaften und Gremien soll mit zwei Referenten besetzt werden. Im sozialen Bereich gibt es im kommenden Jahr ein Referat für Soziales, ein Referat für Wohnangelegenheiten, ein Referat für Studienfinanzierung, ein Referat für Ausländerfragen und ein Referat für Gleichstellung. Der studienorganisatorische Bereich umfasst zukünftig das Referat für Studierendenaustausch und Internationalisierung, das Referat für Kultur, Sport und die Erstsemesterwoche und ein Referat für Studium und Lehre. Letzteres soll ebenfalls mit zwei Referenten besetzt werden. Die wöchentlichen Arbeitszeiten al-

MoritzTV Programmvorschau



Das neue Semester ist nun wieder in vollem Gange und auch MoritzTV ist mit einer neuen Sendung am Start. Diesmal steht sie im Zeichen des Festivals „Nordischer Klang“, das vom 2. bis 9. Mai in Greifswald stattgefunden hat.

Ein Festival rund um Musik, Filmaufführungen, Theater, Kunst und vielem mehr aus Skandinavien. MoritzTV war für euch dabei und hat ein paar Veranstaltungen mit der Kamera begleitet, zum Beispiel die Musikfestnacht

oder den Auftritt der finnischen Horror-Metal-Band „Domination Black“. Vielleicht hattet ihr ja selbst die Möglichkeit, ein paar Eindrücke zu sammeln und könnt in der Sendung das Erlebte noch einmal Revue passieren lassen. Falls nicht, zeigt euch MoritzTV, was in dieser Maiwoche in Greifswald los war und was ihr euch im nächsten Jahr nicht entgehen lassen solltet.

Das Festival findet bereits zum 18. Mal statt und wird vom Nordischen Institut der Universität organisiert. Das habt ihr gar nicht gewusst? Deshalb zeigen wir euch in diesem Beitrag neben ein paar Mitschnitten auch noch ein paar interessante Informationen über Skandinavien und testen das Wissen eurer Mitmenschen. Ab 18. Mai lohnt sich das Einschalten wieder ganz besonders. Dann läuft die aktuelle Sendung auf G-TV werktäglich um 9.15 Uhr, 17.15 Uhr und 1.15 Uhr. Außerdem findet ihr alle Sendung auch auf unserer Homepage unter www.MoritzTV.de.

Wenn ihr Lust habt, bei uns mal reinzuschauen, tut es einfach! Unsere Redaktionssitzung findet jeden Mittwoch zur Prime-Time um 20.15 Uhr in der Wollweberstraße 4 statt.

Franziska Pudwell

ler Referate betragen mit Ausnahme des Vorsitzes und dem Referat für Finanzen jeweils 15 Stunden. Die Aufwandsentschädigung für diese Referate beträgt 190 Euro monatlich. Die Arbeitszeit für Vorsitz und Finanzreferat sind mit jeweils 20 Stunden pro Woche angelegt, die Aufwandsentschädigung wurde mit 260 Euro pro Monat beschlossen. Seit 28. April 2009 sind die neu zu besetzenden Referate des Allgemeinen Studierendenausschusses vom StuPa der Uni Greifswald neu ausgeschrieben. Die Stellenausschreibungen sind unter <http://stupa.uni-greifswald.de> einsehbar. Mehr zum neuem AstA auf Seite 10.

Hoffest Am 13. Juni findet ein gemeinsames Hoffest der Germanisten, Musiker und Juristen auf dem Gelände des Instituts für Deutsche Philologie in der Rubenowstraße 3 statt. Ab 20 Uhr begleiten die Bands „Trust Faith“, „Plemon“ und „Rampue“ musikalisch das Fest.

Neue Ausländerbeauftragte Die Ausländerbeauftragte Greifswalds ist ab sofort Marika Werner. Sie kümmert sich um die Interessen von 1800 Ausländern, die dauerhaft oder zeitweise in der Hansestadt leben, und Deutschen mit Migrationserfahrungen. Zu erreichen ist sie im „Psychosozialen Zentrum für Migranten in Vorpommern“ in der Domstraße 36 von Mittwoch bis Donnerstag.

Uni Greifswald „spitze“ im CHE-Ranking Bei den aktualisierten Rankings der Naturwissenschaft liegen Biologie, Medizin und Zahnmedizin bei der Bewertung der Studiensituation und der Betreuung in der Spitzengruppe der deutschen Universität, so eine Pressemitteilung der Uni Greifswald. Spitzenwerte erreichte auch die Geographie in der Betreuung und Studienorganisation, die Physik in den Kategorien Laborausstattung und Wissenschaftliche Veröffentlichungen.

Insomnale 2009 Von Ende Mai bis Mitte Juni stellen auch wieder dieses Jahr junge Künstler des Caspar-David-Friedrich-Instituts Werke unterschiedlicher Kunst in der Rubenowstraße 2 aus. Dazu wird außerdem ein Wettbewerbspreis des CDFI für den Bereich Bildende Kunst und den Bereich Kunstwissenschaft sowie Stipendien der Sponsoren und ein Publikumspreis vergeben.

Erste Masterabsolventin für Gesundheitsmanagement Kristin Kroos hat als erste den Master of Science Health Care Management absolviert. Zuvor studierte sie Anglistik/Ameri-

kanistik und Politikwissenschaft und ist durch ein Praktikum im Ausland auf die Gesundheitsbranche gestoßen. Nun arbeitet die 26-jährige Absolventin seit dem 1. April als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Gesundheitsmanagement von Professor Dr. Steffen Fleßa. Zurzeit sind ungefähr 50 weitere Studenten für den Studiengang eingeschrieben.

Bürgerbefragung zu Verkehrsmitteln Die Hansestadt Greifswald führt eine schriftliche Bevölkerungsbefragung zur Verkehrsmittelnutzung durch. Der erste Teil der Befragung wurde vom 12. bis 14. Mai 2009 durchgeführt. Der zweite Teil der Befragung erfolgt vom 26. bis 28. Mai. Die Befragung erfolgt im Rahmen der Entwicklung eines kommunalen Klimaschutzkonzeptes. Durchgeführt wird das Projekt vom Institut für Geographie und Geologie unter Leitung von Dr. Ruth Bördlein. Die Stichprobengröße der Befragung umfasst 2500 zufällig ausgewählte Personen aus Greifswald. Unter den Teilnehmern werden zahlreiche Prämien verlost, wenn sie den Fragebogen ausgefüllt zurücksenden. Erste Ergebnisse sollen im Juni vorliegen und in ein neues Klimaschutzkonzept für Greifswald einfließen.

Mehr Geld für Naturwissenschaften 200.000 Euro wurden dem der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vom Rektorat der Uni Greifswald dieses Jahr zusätzlich zur Verfügung gestellt. Die Mittel sind für eine Verbesserung der Lehre vorgesehen.

Filme auf Spanisch Während der Projektwoche vom 1. bis 6. Juni 2009 bietet das Fremdsprachen- und Medienzentrum die Möglichkeit spanische und lateinamerikanische Filme in originaler Fassung mit Untertiteln auf Englisch oder Deutsch anzuschauen. Vorgeführt werden u.a. „Die Reise des jungen Che“, „Pans Labyrinth“ und „Zug der Erinnerung“. Alle Filme werden vom 2. Juni bis 5. Juni in der Rubenowstraße 1 im Sprachlabor 2 jeweils um 16 Uhr und 18 Uhr gezeigt.

„Homo Norvegicus“ Bis zum 16. Juni sind die Comics „Homo norvegicus“ von Christopher Nielsen im Koeppenhaus zu sehen. Der norwegische Comic-Künstler, der 1980 in einer Straßenzeitung erstmalig seine Kunst zum Besten gab, nimmt kein Blatt vor den Mund und zeigt schwarzen Humor bis zu groteskem Realismus. Die Ausstellung ist von Dienstag bis Samstag von 14 bis 18 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei.

LL.B.forum-Auszeichnung Zum ersten Mal wurde am 15. Mai die LL.B. forum-Auszeichnung für eine LL.B. Arbeit verliehen. Die Arbeit, die mit mindestens 2,0 bewertet worden sein musste, war mit 300 Euro dotiert. Jurymitglied war unter anderem Jura-Professor und ehemaliger Rektor Jürgen Kohler von der RSF. Das Forum bot Arbeitgebern, Absolventen, Studenten und Abiturienten die Möglichkeit, sich rund um das Thema Bachelor of Laws in Deutschland zu informieren. Gefördert wird die Auszeichnung durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Zertifikat „familienfreundlich“ für Romanistik Am 30. April erhielt die Abteilung Romanistik des Instituts für Fremdsprachliche Philologien das Zertifikat „Familienfreundliche Einrichtung der Universität Greifswald“ 2008. Hier soll es in besonders vorbildlicher Weise möglich sein, Familie mit Studium, Beruf und wissenschaftlicher Karriere zu vereinen. Zuvor konnten Studierende, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Universität Vorschläge zu einem Institut, einer Professur oder einem Bereich einreichen, in denen es besonders möglich ist Studium, Beruf und wissenschaftliche Karriere mit dem Familienleben zu vereinbaren. Insgesamt wurden fünf Vorschläge für die Auszeichnung eingereicht. Das Zertifikat wurde zum dritten Mal vergeben.

Sonderausstellung im Pommerschen Landesmuseum Seit dem 13. Mai bis zum 9. August präsentiert das Pommersche Landesmuseum die Sonderausstellung „Für die Freiheit - gegen Napoleon. Ferdinand von Schill, Preußen und die deutsche Nation.“ In Zusammenarbeit mit dem Preußenmuseum Nordrhein-Westfalen und dem Stadtmuseum Wesel wird der populäre Reiterführer Ferdinand von Schill, der den Volksaufstand gegen Napoleon auslösen und so die französische Herrschaft beenden wollte und 1809 in Stralsund fiel, thematisiert.

Gospelnacht in der Marienkirche Am 23. Mai 2009 wird von 20 bis 23 Uhr in der Greifswalder Marienkirche die vierte alljährliche Gospelnacht der Gospelchöre Mecklenburg-Vorpommerns stattfinden. In diesem Jahr lädt der Gospelchor der Gemeinde St. Marien, das „Gospelkombinat Nordost“, dazu ein. Mit dabei sind „N'Choir for Heaven“ aus Stralsund, der Rostocker Gospelchor, der Gristower Gospelchor, „Swing dat Spirit“ aus Stralsund, aus Greifswald das „Gospelkombinat Nordost“ und der „GKNO Next Generation“, einem Mädchenchor des Konfirmandenjahrgangs 2009.

LESERBRIEFE

Schulpraktische Übungen Dem jüngsten **moritz** (Heft Nr. 76, Anm. der Redaktion) habe ich entnommen, dass die Situation bezogen auf die Schulpraktischen Übungen in Fachbereichen „wie Geschichte“ „alles andere als optimal“ sei. Ich weiß nicht genau, wie der Redakteur auf diese Schlußfolgerung kommt, aber ich weiß, dass in diesem Semester von meinem Kollegen Herrn Deile und mir zusammen 105 Schulpraktische Übungen im Fach Geschichte durchgeführt werden.

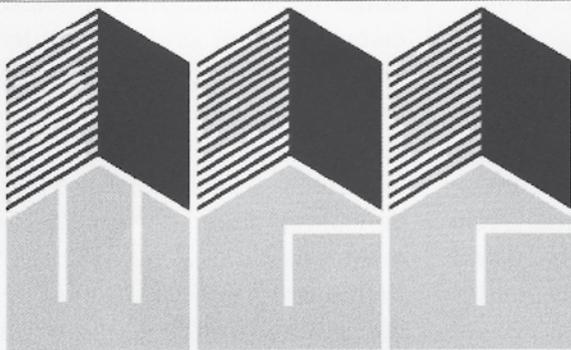
Ich weiß auch, dass in diesem Semester alle Studierenden des Historischen Instituts, die sich für einen SPÜ-Platz in Geschichte rechtzeitig beworben hatten, diesen auch bekommen haben. Und dass sogar die Studierenden,

die immer noch nicht mit Stud.IP umgehen können, in diesem Semester einen SPÜ-Platz bekommen haben, wenn sie sich nachträglich schriftlich beworben haben. Dies allerdings zum letzten Mal. Wiewohl der große Andrang für Herr Deile und mich sehr anstrengend ist und die SPÜ im Studiengang Geschichte von Studierenden sicherlich viel Eigenaktivität und Selbstorganisation verlangen, glaube ich nicht, dass die Situation „alles andere als optimal“ ist. Sie ist, dank gemeinsamer Anstrengungen des Historischen Instituts, des Instituts für Bildungswissenschaften und des Arbeitsbereichs Fachdidaktik in diesem Semester im Studiengang Geschichte vielmehr normal. Damit das auch in Zukunft so bleibt,

hat der Arbeitsbereich Fachdidaktik Geschichte eine Strategie entwickelt, die auch bei dem großen Ansturm in den kommenden Semester sicherstellen würde, dass es allen Studierenden möglich ist, ihre SPÜ durchzuführen. Voraussetzung dieser Strategie ist, dass die Fachdidaktik personell ausreichend ausgestattet ist. Die entsprechende Forderung des Studierendenparlaments geht zumindest in die richtige Richtung.

Dr. Frank Oliver Sobich
Historisches Institut

Hinweis Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe gekürzt und redaktionell bearbeitet zu veröffentlichen.



Wohnungsbau-Genossenschaft Greifswald eG

Franz-Mehring-Straße 60 17489 Greifswald
Fon (0 38 34) 55 26 Fax (0 38 34) 55 28 00
www.wgg-hgw.de info@wgg-hgw.de

**Ein
Zuhause
für
junge
aktive
Menschen**

Unsere Vorzüge:

- langjährige Erfahrung mit dem studentischen Wohnen
- ständig Sonderangebote
- unser Hausmeisterservice
- günstige Miete...

Sprechzeiten

Mo, Di, Mi	7.30-18.00Uhr
Do	9.00-18.00Uhr
Fr	7.30-15.00Uhr

+++ schon gehört? die wgg hat wohnungen mit sonderkonditionen für studenten! +++

Skandal! Strickt die da etwa?!



So würde BILD fragen | Weil **moritz** keine BILD-Redakteure beschäftigt, haben wir gleich erkannt: Anne Klatt stopft Socken. Ob es an Sitzungsroutine oder Gleichgültigkeit lag oder vielleicht auch einfach nur typisch „grün“ ist, konnte **moritz** nicht ergründen. So ausgestattet ging die Siegerin der StuPa-Wahl auf jeden Fall nicht am schlechtesten vorbereitet in die konstituierende Sitzung des neuen Studierendenparlaments. Eine Engelsgeduld, zahlreiche Körperlockerungsübungen und eine hohe Frustrationstoleranz waren erforderlich, um mitzuerleben, wie sich die studentische Legislative schließlich erneut aus dem Staub ihrer alljährlichen Selbstfindungsphase erhob. Viele von uns hätten eigentlich besseres vorgehabt, aber wir wollten euch nicht im Stich lassen. Ihr seid wählen gewesen, also habt ihr euch unsere Mühe um eine Schilderung der bewegenden und bemerkenswertesten Ereignisse der neuen Legislatur verdient. Ab Seite 12 findet ihr sie.

NACHRICHTEN AUS DER HOCHSCHULPOLITIK

LKS-Vertreter Als neue Vertreter in der Landeskongress der Studierendenschaften (LKS) wurden Thomas Schattschneider und der hochschulpolitische Referent des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA), Fabian Freiberger, gewählt.

Haushaltsausschuss Am 14. April 2009 wurden Christian Bätz (Juso HG), Erik von Malottki (Juso HG), Karla Thurm (GHG) und Christian Sett in den Haushaltsausschuss der Studierendenvertretung gewählt.

Deln! Theaterfestival Das Studierendenparlament (StuPa) der Universität Greifswald hat beschlossen, das Deln! Theaterfestival, organisiert vom Studententheater (StuThe) Greifswald, mit 2100 Euro zu fördern. Der Betrag ist zweckgebunden für Öffentlichkeitsarbeit und Workshop-Materialien zu verwenden.

StuPa-Präsidium Die Stellvertreter im Präsidium des StuPa sind seit 28. April Jaana-Leena Rode (Juso HG) und Karla Thurm (GHG).

Rechtsberatung Einem Vertrag mit der Eisenbeis Rechtsanwalts-Gesellschaft mbH über die

Rechtsberatung für Studenten stimmte das StuPa auf der Sitzung am 28. April 2009 zu.

Gender-Trouble-AG Neuer Vorsitzender der AG Gender Trouble ist Robert Davidstein.

AStA-Vorsitz Auf der StuPa-Sitzung am 12. Mai 2009 wurde Scarlett Faisst als AStA-Vorsitzende mit 15 Ja-Stimmen wiedergewählt. Jens Pickenhan, bisheriger Co-Referent für politische Bildung, konnte bei seiner Bewerbung um den stellv. Vorsitz nicht die erforderliche Mehrheit auf sich vereinen. Fabian Freiberger, hochschulpolitischer Referent wurden ebenfalls mit 15 Ja-Stimmen wiedergewählt. „AStA-Ersti“ Christopher Zens wurde mit 19 von 19 Stimmen gewählt.

Teddybärkrankenhaus Das StuPa hat einer Förderung vom „Teddybärkrankenhaus“ in Höhe von insgesamt 300 Euro zugestimmt. Das „Teddybärkrankenhaus“ ist ein bundesweit etabliertes Präventionsmodell, um Mädchen und Jungen den Klinikalltag nahe zu bringen und ihnen die Angst vor dem Arztbesuch zu nehmen. Gleichzeitig sollen Medizinstudenten lernen, sich auf die Behandlung von

Kindern einzustellen. Es fand 2009 vom 11. bis 15. Mai statt.

AG Wahlkampf Daniel Focke ist neuer und alter Vorsitzender der AG Wahlkampf.

Studentische Medien Auf der Sitzung am 12. Mai beschloss das Studierendenparlament, die Leitungspositionen der studentischen Medien, wie in der Satzung vorgeschrieben, neu auszuschreiben. Die Stellungsausschreibungen sind ab sofort auf der Webseite des StuPa abzurufen. Die Aufwandsentschädigungen wurden wie folgt beschlossen: Die beiden Stellen der Geschäftsführung erhalten 250 Euro monatlich, die Chefredaktionen pro Stelle 230 Euro monatlich. Bisher waren 240 Euro für die Geschäftsführung bzw. 180 Euro für die Chefredaktionen vorgesehen.

Rücktritt Der Chefredakteur des webMoritz ist zum 1. Mai 2009 zurückgetreten. Die Redaktionsleitung wird bis zur Neuwahl vom Stellvertreter Carsten Schönebeck ausgeführt.

Online Protokolle, Beschlüsse und Drucksachen unter <http://stupa.uni-greifswald.de>

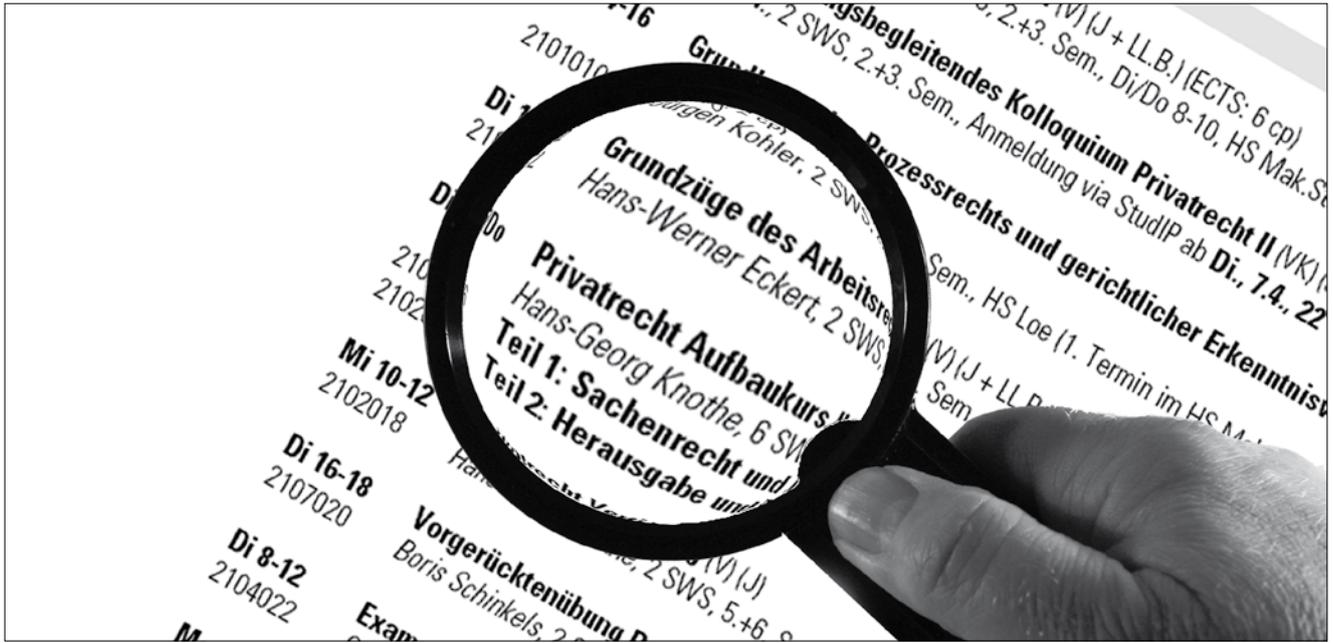


Skandal ?!

www.webMoritz.de
täglich neu



Lehre unter der Lupe



Evaluation an der Uni Greifswald

Gute Noten zählen. Nicht nur für Studenten, sondern auch für Dozenten. Die Evaluation der Lehre macht es möglich, dass Studenten in die Rolle der Prüfer schlüpfen und ihren Professoren Zeugnisse ausstellen können. Bewertet wird die Qualität der Lehre. Auf dem Prüfstand stehen Anschaulichkeit, Verständlichkeit, Medieneinsatz und Strukturierung der Lehrveranstaltung. Was in der Theorie gut klingt, ist aber in der Praxis noch längst nicht angekommen. „Die Evaluation an der Uni Greifswald ist nicht besonders ausgeprägt“, sagt Solvejg Jenssen. Die AStA-Referentin für Studium und Lehre spricht von fehlender Systematik und Transparenz. „Manche Institute widmen der Evaluation sehr viel Zeit und Aufwand, bei anderen wird die Angelegenheit eher stiefmütterlich behandelt.“

Seltene Musterbeispiele

Institute, die Evaluationen systematisch und durchdacht durchführen, lassen sich an einer Hand abzählen. „Herausheben kann man die Human- und Zahnmediziner. Auch die Theologen und Psychologen sind sehr bemüht“, erklärt Jenssen. Der Dekan der Theologischen Fakultät räumt der studentischen Bewertung einen hohen Stellenwert ein. „Die Evaluation hat aus gutem Grund eine lange Tradition. Sie dient nicht nur der Statistik, sondern vor allem der Verbesserung der Lehre“, erklärt Professor Christfried Böttrich. Um an der Theologischen Fakultät evaluieren zu können, muss der Student zu Stift und Papier greifen. „Das hat sich bisher für uns als schnellste Lösung erwiesen.“ In jedem Semester stellt sich eine Vorlesung

oder ein Seminar der Kritik der Studenten. Mitglieder des Fachschaftsrates führen die Befragung durch. Eine Woche später werden die Ergebnisse in Anwesenheit des Dozenten vorgestellt und diskutiert. „Die Lehrenden an unserer Fakultät haben sich gemeinsam vor vielen Jahren auf dieses Prozedere verständigt“, versichert Professor Böttrich. Auch die Human- und Zahnmediziner können bereits auf einige Jahre der systematischen Evaluierung zurückblicken. Papierfragebögen und Umfrage-Versuche mit Mobiltelefonen wurden recht schnell von einem Onlinesystem abgelöst. „Diese Lösung hat sich bei uns bewährt“, sagt Doktor Andreas Söhnel zufrieden. Der Zahnmediziner schätzt die transparente Evaluation sehr. „Studenten loggen sich ein, bewerten die besuchten Veranstaltungen und können problemlos die graphisch aufbereiteten Ergebnisse einsehen.“ Jeder Medizinstudent ist zur Evaluation verpflichtet. „Das Evaluieren ist fest in der Studienordnung verankert und an die Scheinvergabe gekoppelt.“ Keine Evaluation, kein Schein. „Das ist streng, aber in Ordnung“, sagt Gregor Hamann. Der Medizinstudent evaluiert seine Vorlesungen und Seminare regelmäßig. „Die Evaluation ist ein gutes Mittel, um Dozenten Unmut oder positives Feedback direkt vermitteln zu können“, betont der 25-Jährige. „Manche klicken sich vielleicht nur durch den Fragenkatalog, um ihre Pflicht zu erledigen. Aber die meisten Studenten nehmen das Evaluieren sehr ernst.“ Verbessert sich die Lehre durch die Evaluation? „Schwer zu sagen. Bei manchen Dozenten merkt man, dass sie sich mehr Mühe geben. Anderen ist es egal.“

Scheu vor Bewertung

Die Bereitschaft der Lehrenden sich bewerten zu lassen ist oft sehr gering. „Einige sind über die Evaluation der Lehre nicht erfreut. Die Durchsetzung einer systematischen Bewertung ist deshalb weniger eine Methodenfrage, sondern vielmehr ein Motivationsproblem der Dozenten“, urteilt Dr. Andreas Frisch. Der Teamleiter der Greifswalder Projektgruppe „Integrierte Qualitätssicherung in Studium und Lehre“ wünscht sich ein einheitliches Verfahren mit Fragebögen, die sowohl fachübergreifende als auch fach- und veranstaltungsspezifische Aspekte abdecken. „Aufgabe unserer Projektgruppe ist es, noch nicht bestehende Teile des Qualitätsmanagements aufzubauen“, erklärt Frisch. Dazu gehört letztlich auch eine systematische Evaluation. „Lehrevaluierungspläne müssen in den Fächern verabschiedet werden und es sollten nur fachwissenschaftlich fundierte Verfahren mit ausgewiesenen Gütekriterien zum Einsatz kommen.“ Wünsche für die Zukunft. Im Moment ist man von diesem Vorhaben weit entfernt. „Dozenten, die darauf Wert legen, führen Evaluationen selbst durch. Doch das passiert in den seltensten Fällen“, erklärt Maria Angermann, Mitglied des Fachschaftsrates Germanistik.

So oder so ähnlich wird bisher in den meisten Instituten mit der ungeliebten Evaluation umgegangen. Das Problem ist bekannt. Auf die Lösung bleibt zu warten. grip

Mehr unter <http://www.uni-greifswald.de/studieren/integrierte-qualitaetssicherung>

RCDS-Stupist erobert Herz des linken StuPa

moritz über die „Afghanistan-Koalition“ im StuPa-Präsidium und andere bemerkenswerte Ereignisse



Wahlsieger im Januar erhielten die Jusos 766 Stimmen und sind nun mit acht Mitgliedern die größte Gruppe im StuPa

Mit der Juso HG stellt erstmals eine politische Hochschulgruppe die größte Fraktion im höchsten Gremium der Greifswalder Studenten. StuPa- und AStA-Arbeit, Medien und Kultur, Hochschulsport und die Wohnraumsituation, der öffentliche Personennahverkehr und sogar der Universitätsname: Alles soll besser werden. Die neue Grüne Hochschulgruppe und der SDS mischen künftig ebenfalls mit. Mit ihrer Arbeit wollen viele Stupisten nicht zuletzt die Wahlbeteiligung erhöhen. Ob das gelingt, darf bezweifelt werden. **moritz** berichtet über die ersten StuPa-Sitzungen der neuen Legislatur.

14. April 2009 „Es war schon so spät, ich wusste gar nicht mehr, um was es geht.“ Diesen Kommentar eines Mitglieds der Hochschulgruppe der Jusos (Juso HG) erhielt **moritz** auf eine Frage zum letzten Beschluss der ersten Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) in dieser Legislatur. Auch andere Mitglieder des Parlaments äußerten sich später dementsprechend.

Die konstituierende Sitzung der neugewählten Stupisten dauerte ambitionierte fünfeinhalb Stunden. Schon zu Beginn einigte man sich mit knapper Mehrheit darauf, die wichtige Diskussion um die AStA-Struktur um eine Woche zu verschieben. Zentrale Punkte der langen Tagesordnung blieben die Änderungsanträge zur Geschäftsordnung und die Wahl eines Präsidiums.

Soviel vorweg: Auch ein Präsidium konnte nicht gewählt werden. Die im Vorfeld diskutierte Kandidatur der ehemaligen stellvertretenden StuPa-Präsidentin Jaana-Leena Rohde zerschlug sich. Vermutlich auch, weil ihr Ruf nach zwei engagierten Mitstreitern unbeantwortet geblieben war.

Nach einer über zwei Stunden dauernden Abarbeitung der Rechenschaftsberichte von AStA-, LKS- und Medienvertretern warteten immer noch die Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung des StuPa (StuPa-GO) auf eine weitere Bearbeitung. Die entscheidende Besonderheit der konstituierenden Sitzung war die Möglichkeit, diese Geschäftsordnung mit einfacher statt einer Zweidrittelmehrheit

ändern zu können. Eine Gelegenheit, umstrittene Änderungen festschreiben zu können, die später schwer wieder geändert werden könnten.

Dementsprechend viele Änderungsanträge galt es abzustimmen. Von 18 Anträgen stammten allein acht von Sebastian Jabbusch. Der es nicht scheute, mit der Forderung nach einer in der StuPa-GO verankerten Vermeidung des vollständigen Namens der Universität, die sogenannte „Arndt-Debatte“, in dieses Stadium der Parlamentsarbeit zu bringen. Nach einer mehr als halbstündigen Diskussion stellte man fest, dass diese Frage zu wichtig wäre, um in der konstituierenden Sitzung geführt zu werden. Und fasste den Beschluss, diesen Antrag abzuweisen und die weitere Diskussion um den Hochschulnamensgeber auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen.

Ein Antrag der Juso HG, dass die geheime Abstimmung zukünftig der namentlichen Abstimmung vorhergehen solle, wurde ebenfalls beschlossen. Noch vor wenigen Monaten hatte sich besonders die Juso HG für eine größere hochschulpolitische Transparenz stark machen wollen (siehe **moritz** 74: „Stupisten rufen Leben!“). Die hochschulpolitische Transparenz wurde mit diesem Beschluss nun erstmal verringert. Künftig reicht ein einzelner Antrag, um die Voten der Studentenvertreter in einem Beschluss nicht mehr erkennbar sein zu lassen.

Stephan Schumann (Juso HG) erklärte **moritz**, dass durch geheime Abstimmungen der Fraktionszwang reduziert und die Stimm-

rechte der einzelnen Fraktionsmitglieder gestärkt werden sollen. Ein nachvollziehbares Argument angesichts von Parlamentsbeschlüssen, in denen die Mitglieder derselben Hochschulgruppe nicht selten mit sehr gegensätzlichen Voten überraschen. Kurz vor Mitternacht waren die GO-Änderungsanträge abgearbeitet und bis um 0 Uhr hatte man sich auf die Aufwandsentschädigungen für das Präsidium geeinigt.

Um Mitternacht wurde die Sitzung um eine Stunde verlängert und es folgten weitere Beschlüsse zur Wahl des Haushaltsausschusses und ihrer Prüfer, wie auch der LKS-Vertreter. Nach der Einrichtung diverser Arbeitsgemeinschaften und nicht öffentlicher Personaldebatten zu zwei AStA-Referenten kam man um 1.28 Uhr zum letzten Beschluss des Tages: Die Chefredakteurinnen von MoritzTV, Stefanie Binder und Sylvia Zbicinska, sollten für ihre Arbeit am Wahlwerbespot zur StuPa-Wahl im Januar jeweils 100 Euro zusätzlich zu ihrer Aufwandsentschädigung in Höhe von 180 Euro monatlich erhalten. Ein Beschluss, der vermutlich keinen Bestand haben wird. Thomas Schattschneider enthielt sich zwar der Stimme, kritisierte aber später: „Der Beschluss ist rechtswidrig und muss geändert werden. Zusammen mit der monatlichen Aufwandsentschädigung in Höhe von 180 Euro überschreitet er die nach unserer Satzung zulässige Höchstgrenze von 260 Euro pro Monat.“ In der konstituierenden Sitzung des höchsten Gremiums der Studierendenschaft war das niemandem aufgefallen.

21. April 2009 Diese außerordentliche Sitzung hätte bereits das Ende der Legislatur bedeuten können. Denn für das Präsidium gab es zu Sitzungsbeginn keine Bewerber. Der ehemalige Präsident und hochschulpolitische Profi Frederic Beeskow erklärte **moritz**, dass er aus diesem Grund bereits den Antrag auf Auflösung des Parlaments vorbereitet hatte. Nach einer halben Stunde ratloser Diskussionen, wie mit der Sitzungsleitung weiter zu verfahren sei, konnte Beeskows Antrag in der Tasche bleiben. Denn zur großen Überraschung aller Anwesenden erklärte sich Korbinian Geiger vom Ring Christlich-demokratischer Studenten (RCDS) zu einer Kandidatur bereit. Der zu diesem Zeitpunkt vor allem als amtierender AStA-Referent anwesend war und im Januar auch in den Senat der Universität gewählt wurde. Im vergangenen Jahr hatte sich Korbinian Geiger mit vielfach gelobtem großen Engagement im Queer- und Gleichstellungsreferat des AStA einen Namen gemacht. Und auch das Vertrauen vieler ehemals skeptischer Studenten und Parlamentarier gewonnen. Bei der StuPa-Wahl holte er sich sein Mandat mit 180-facher Zustimmung. Nach einem Vorschlag vom AStA-Referenten Fabian Freiburger erklärte Geiger dann, „dieses Rumgeiere“ um die Besetzung des

Präsidiums sei nicht förderlich. Und fügte hinzu, er stehe für demokratisches Bewusstsein und Überparteilichkeit. Nicht zuletzt die Erklärung, dass er nicht mehr im Vorstand vom RCDS tätig sei, führte zu einer einstimmigen Wahl. Somit besetzt in der kommenden Legislatur ein christdemokratischer Jurastudent aus dem württembergischen Allgäu das Präsidium des oft als „links“ bezeichneten StuPa an der nordöstlichen Universität Deutschlands. Frederic Beeskow erklärte: „Korbinian ist eine gute Wahl, er hat sich im AStA durch sehr gute Arbeit ausgezeichnet. Ich wünsche mir, dass er diese Entschlossenheit weiterführt. Er ist eine qualifizierte Persönlichkeit für das Parlament.“

Der zweite Teil der Sitzung am 21. April sorgte für einige Kontroversen, bei vielen vor allem aber für Enttäuschungen. Besonders der Finanzantrag von „Deln! Theaterfestival“ in Höhe von 3300 Euro fand nicht die Zustimmung aller Parlamentarier. Bemängelt wurde, dass hunderte Euro für die Verpflichtung externer Schauspieler eingeplant wären. Alexander Schulz-Klingauf (GHG) und Sebastian Jabbusch kritisierten, dass dabei nicht der Nutzen für alle, sondern nur für wenige Studenten gegeben wäre. Die geplanten Summen seien

Zukunftsfähig, wie die Hindenburg

Ein Kommentar von Florian Bonn

Zukunftsfähig sollte unser neuer AStA werden, mit schlanken Referaten, die auch von Bachelorstudenten ausgefüllt werden können. Dieses Ziel setzte sich eine große Gruppe von StuPisten und bastelte eine entsprechende Struktur zusammen. Ihr Rezept: Man teilt willkürlich einige Referate auf und streicht im Gegenzug das hochschulpolitische Referat zusammen. Und gibt den Bereichen, die bisher am meisten zu tun hatten, zusätzliche Aufgaben. So sollte der Buchungsreferent die komplette IT übernehmen und der stellvertretende Vorsitz nebenbei die Erstwoche machen, und das Ganze in fünf Stunden pro Woche weniger. Man wollte ja schlanke Referate. Als große Innovation wurde noch das Referat für Geschichte und regionale Vernetzung aus dem Hut gezaubert, konkrete Aufgaben: Tolle Veranstaltungen mit Stettin machen. Nach massiver Kritik aus dem Publikum und dem AStA verzichteten die Antragsteller immerhin darauf, ihren Antrag ohne Diskussion direkt zu beschließen. So wurde nach hitziger Diskussion immerhin der Aufgabenbereich des stellvertretenden Vorsitzenden und des Referenten für Buchung auf Vorjahresniveau zurückgefahren und das Geschichtsreferat gestrichen.

Beim hochschulpolitischen Referenten blieb das StuPa stur, hier sollen fortan 15 statt 20 Stunden die Woche reichen. Dies klingt nach einer kleinen Kürzung, wenn man aber bedenkt, dass hiervon fünf bis zehn Stunden allgemeine Tätigkeiten (Sprechzeiten, Sitzungen, etc.) umfassen, ergibt für die thematische Arbeit eine Kürzung von fast 50 Prozent. Eine Begründung für diesen radikalen Schritt gab es nicht, man verließ sich auf per Wahl zugeteilte eigene Kompetenz – ist auch einfacher als auf die Realität zu achten. Durch die Gleichschaltung fast aller Referate ist die geplante Attraktivitätssteigerung in einigen Bereichen sicherlich gelungen, die ehemaligen Co-Referate bekommen jetzt 50 Euro mehr im Monat. Und die geteilten Referate haben eine der Aufwandsentschädigung angemessenere Arbeitsbelastung. Deutlich schlechter stehen hingegen stellvertretender Vorsitz und die Referate Hochschulpolitik sowie Kultur, Sport und Erstsemesterwoche da, sie bekommen für die gleiche Arbeit fünf Stunden die Woche weniger Zeit und 50 Euro weniger im Monat. Bei diesen Kernpositionen bleibt nur zu hoffen, dass sich Leute finden, die noch altruistischer eingestellt sind als die bisherigen Referenten.



Interview mit Korbinian Geiger

moritz Viele nennen dich Korbi, was uns an „Gorbi“ erinnert. Dehalb die Frage: Wo kannst du dich für „Perestroika“ und „Glasnost“ einsetzen?

Korbinian Geiger Diese klangliche Assoziation mit Gorbatschow ist ja phantasievoll. Ich finde, die Perestroika in der Studierendenschaft ist schon sehr weit fortgeschritten. In Bezug auf Glasnost werde ich prüfen, wo Parlamentsarbeit noch offener gestaltet werden kann. Es gibt einige Stellen der Mitwirkung, die „traditionell“ unter den Protagonisten in der Hochschulpolitik vergeben werden. Ich werde versuchen, offener für die Besetzung von Stellen in der gesamten Studierendenschaft zu werben, um breit gefächert das Potential studentischen Engagements möglichst weit auszuschöpfen.

moritz Wie kam es zu deinem Entschluss?

Geiger Ursprünglich hatte ich angedacht, vom AStA ins StuPa zu wechseln, um es etwas spannender zu haben und eine andere Perspektive zu bekommen. Vor der konstituierenden Sitzung war unklar, ob ein Kandidat für das Amt bereitstünde. Ich ging trotzdem ganz ohne Sorgen in diese Sitzung, da ich mir sagte, die unsichtbare Hand der Demokratie wird es schon richten. Auch weil ich es immer wieder sehr spannend finde, wenn man in einen Prozess eintritt, für den nicht mit Auffangregeln vorgesorgt wurde. In der zweiten Sitzung kündigte der Wahlleiter an, nach dem aktuellen Tagesordnungspunkt nicht weiter zur Verfügung zu stehen. So kam es, dass ich mich als StuPa-Mitglied auch dafür verantwortlich fühlte, und diesen schwachen Moment von mir hat das StuPa für sich genutzt.

moritz Was willst du anders als das bisherige Präsidium machen?

Geiger Ich sehe mich weniger als Protagonisten der Hochschulpolitik, sondern mehr als deren Walter für Funktionsfähigkeit. Ich habe vor allem vor, Meinungsbildungen zu ermöglichen und zu fördern; hierzu bildet das Parlament das geeignete Forum. Wie mein Vorgänger will ich mich natürlich auch als Sprachrohr für die Interessen der Studierendenschaft einsetzen.

gegenüber der Mehrheit der Studenten und auch in Hinblick auf einen knappen Haushalt unvertretbar, zudem nach der Finanzordnung teilweise nicht förderungsfähig. Jakob Weinert vom Studententheater StuThe hielt dagegen, dass das umstrittene Profi-Coaching für das Festival nötig und somit letztlich für alle Studenten nützlich ist. Und unterstrich die Tatsache, dass man das ursprüngliche Konzept bereits von 27.000 Euro auf 11.000 Euro zusammengestrichen hätte. Nachdem sein Finanzantrag mit nur 2.100 Euro bewilligt wurde, zeigte er sich äußerst enttäuscht und sehr frustriert. Weinert deutete anschließend seine großen Zweifel an, ob sich das Festival nun überhaupt noch durchführen ließe.

Knapp vorbei am Hammelsprung: Nun standen noch zwei Anträge zur neuen AStA-Struktur zur Debatte. Einen Antrag von der Juso HG und einen unter der Federführung von Frederic Beeskow galt es zu verhandeln. Letzterer mit Beteiligung vieler RCDSler und freier Stupisten, sowie einiger „Grüner“. Als der Antrag zur Debatte kam, sprang Christian Bäß (Juso HG) auf und erklärte laut: „Diese AStA-Struktur ist mit uns nicht zu machen!“ Darauf folgten ein wahrer Tumult in der Auseinandersetzung und zahlreiche Änderungsanträge. Frederic Beeskow versuchte, die Abstimmung über den eingebrachten Antrag mit allen Kräften voranzutreiben. Der Rest des Parlamentes verlor sich dabei in Streitigkeiten darüber, wie mit der Vielzahl unterschiedlichster Änderungsanträge umzugehen sei. Aber auch zahlreiche AStA-Referenten äußerten an der eingebrachten Struktur herbe Kritik. Die Referentin Diana Berndt kommentierte die Debatte mit den Worten: „Die haben alle Ahnung, schließlich sie sind ja alle schon mindestens einmal am AStA-Büro vorbeigelaufen.“

Auf die Frage von **moritz**, ob die AStA-Struktur dieses Mal über ein Jahr hinaus bestehen könne, erklärte Frederic Beeskow: „Die Satzung sieht vor, dass das Parlament die AStA-Struktur jährlich neu beschließt.“ Zuvor wurde die Zukunftsfähigkeit der vorgeschlagenen AStA-Struktur sowohl von Alexander Schulz-Klingauf als auch Frederic Beeskow vielfach hervorgehoben. Bei Abstimmungen über das Verfahren zu den Änderungsanträgen verlor Beeskow aber zunehmend die Unterstützung der Mittragssteller, die sich bei Abstimmungen teilweise enthielten. Und er verließ die Sitzung um Mitternacht mit der Erklärung, dass er das ein Ende der Sitzung zu dieser Zeit geplant hatte und seinen politischen Einfluss größtmöglich ausgeschöpft sah.

Nach einer, nach Thomas Schattschneiders Einschätzung zufolge „25prozentigen Ände-

rung“ wurde der Antrag schließlich anderthalb Stunden später beschlossen. Martin Hacker, ehemaliger Stupist und RCDS-Vorsitzender, sagte zum endgültigen Beschluss: „Diese AStA-Struktur liegt näher an der ursprünglich vom RCDS geplanten Struktur als der später von Frederic Beeskow, uns und einigen Grünen eingebrachte Kompromissantrag.“

Die AStA-Vorsitzende Scarlett Faisst meint: „Es hätte uns schlimmer treffen können.“ Die

vom AStA eine Woche vor der ersten Sitzung vorgelegte Selbstevaluation bewertete sie in Hinblick auf die neue Struktur mit den Worten: „Ich wage zu bezweifeln, dass diese überhaupt gründlich gelesen wurde. Falls doch, kann man aber davon ausgehen, dass sie nicht wirklich ernst genommen wurde. Natürlich entscheiden die Stupisten letztendlich über die Struktur und der AStA selber hat offiziell kein Mitspracherecht. Man sollte aber nicht vergessen, dass wir ein Jahr in der ehemaligen

Mein erstes Mal – Impressionen eines „StuPa-Erstis“

Ein Kommentar von Alexander Müller

Das erste Mal ist immer scheiße, da sind sich die meisten Menschen einig. Übersteigerte Erwartungen, fehlende Erfahrung und ungeschicktes Verhalten führen dazu, dass sich nach dem lange herbeigesehten Ereignis schnell Ernüchterung breit macht. Doch lassen sich die ersten pubertären zwischenmenschlichen Kontakte so einfach auf die ersten jungfräulichen Kontakte mit der studentischen Hochschulpolitik übertragen? Anscheinend ja.

Für das neue Semester hatte ich mir vorgenommen, mich mehr an der Demokratie an unserer Uni zu beteiligen. Der Ruf nach mehr Engagement wird immer lauter und irgendwer muss den Anfang schließlich machen. Auf meinen ersten Besuch einer StuPa Sitzung habe ich mich gut vorbereitet: Geschäftsordnung, AStA-Struktur und Präsidentenwahl stehen auf der Tagesordnung. Noch nicht die Brüller, aber immerhin sitzen einige frische, junge und engagierte Leute im neugewählten Parlament. So freute ich mich auf die ein oder andere lebhaft Diskussion, gerade weil noch nicht alle im politischen Alltagstrott angekommen sind.

Im Konferenzsaal angekommen beeindruckt zunächst der imposante Raum. Hier werden also die großen Entscheidungen unserer Studierendenschaft getroffen. Doch der erste Teil der Sitzung kann diese Eindrücke nicht bestätigen. Rechenschaftsberichte langweilen den Großteil der Anwesenden. Kann man da keine andere Lösung finden? Zeit ist in der Ära prall gefüllter Stundenpläne und oft problematischer Studienfinanzierung zu einer knappen Ressource geworden, die sparsam und vor allem sinnvoll genutzt werden muss. Nach anderthalb Stunden der erste Tiefschlag: ein Antrag, die AStA-Strukturdebatte auf die nächste Woche zu verschieben, wird angenommen.

Ich frage mich das erste Mal, warum ich eigentlich hier bin. Um mir künstlich in die Länge gezogene Rechenschaftsberichte anzuhören, in denen die Leute mühsam ihre Daseinsberechtigung verteidigen müssen,

damit bloß nicht der Eindruck aufkommt, nichts zu tun zu haben?

Es folgen gähmend lange Stunden bis Mitternacht, in denen über die eigene Geschäftsordnung aufs ausführlichste debattiert wird und darüber abgestimmt wird, dass nicht abgestimmt wird. Über Fragen, die nur am Rande eine Rolle spielen sollten, wie die öffentliche Wiederverwertbarkeit von StuPa-Dokumenten, wird ewig debattiert. Leider diskutieren immer nur die gleichen Gesichter, von den neuen Mitgliedern ist nichts zu hören. Die soviel gelobte Wahlsiegerin Anne Klatt sagt nicht ein einziges Wort. Mein erster Gedanke zu dem ganzen Geschäftsordnungsthemablock: Warum muss denn das jedes Jahr aufs neue gemacht werden, das hält doch nur auf. Gibt es nichts Wichtigeres?

Ja, gibt es: Die Präsidentenwahl. Besucher und Medien scharren schon mit den Füßen, endlich wird's spannend. Doch dann der gefühlte Schlag in die Magengrube: Die einzige bisherige Kandidatin zieht ihre Kandidatur zurück. Ein neuer Anwärter findet sich auf die Schnelle nicht, der Rest hat scheinbar keine Lust sich weiter mit dem Thema zu beschäftigen. Antrag: Auf nächste Woche verschieben. Angenommen.

Ich packe meine Sachen zusammen und verlasse wütend und enttäuscht mit vielen anderen den Saal. Das ist also das vielbesprochene Studentenparlament unserer Universität, deren Mitglieder jedes Jahr im Wahlkampf ein riesiges Bambarium um ihre großen Ziele machen. Doch von einem neuerlichen Marsch durch die Institutionen, wie ihn die aktuellen Probleme erfordern würden, ist man weit entfernt. Wie sollen so Bachelorprobleme, Studiengebühren und der Mangel an studentischem Engagement angegangen werden, wenn selbst eine Geschäftsordnung fast den ganzen Abend in Anspruch nimmt und wichtige Themen immer weiter aufgeschoben werden? Es ist ein Teufelskreis. Wenn ich es nicht besser wüsste, ich würde nicht wiederkommen.



28. April 2009, das StuPa aus Sicht des Präsidiums

Struktur gearbeitet haben und somit über das nötige Praxiswissen verfügen. Das hätte das StuPa sich zu Nutzen machen können.“ Frederic Beeskow argumentierte hier, dass sich der AStA mit der Selbstevaluation wesentlich früher hätte einbringen müssen, wenn er Einfluss auf die Strukturbildung nehmen wollte. Bekannt wurde später, dass die vorgelegte Evaluation zu spät an die Stupisten weitergeleitet worden sei.

Nach Ansicht der Vorsitzenden sind nun die größten Kritikpunkte „zwei Referentinnen auf ein Referat zu setzen, ohne klare Aufgabentrennung und das Referat Hochschulpolitik auf 15 Stunden zu reduzieren, dabei den Aufgabenbereich aber zu erweitern.“ Sie schloss mit den Worten: „Ich denke, die Struktur wie sie jetzt ist, kann, mit einiger Anstrengung der neuen Referentinnen, funktionieren.“

Dies war eine deutliche Stellungnahme der AStA-Vorsitzenden zu dieser vielfach als zukunfts-fähig beschworenen AStA-Struktur. Die viele Mitglieder des Parlaments allerdings als die schlechteste der möglichen Lösungen beurteilten und welche auf der zweiten Sitzung dieser Legislatur etwa anderthalb Stunden nach Mitternacht beschlossen wurde.

28. April 2009 Obwohl die Stellenausschreibungen für zukünftig 19 zu besetzende AStA-Referate gerade veröffentlicht waren, dauerte die Fragerunde zu den Rechenschaftsberichten fast zwei Stunden. Zu diesem Zeitpunkt waren elf Referate des „alten“ AStA besetzt. Bereits auf ersten Sitzung nach Beschluss der neuen AStA-Struktur zeigten sich deren Probleme, denn erst um 22.35 Uhr war das Parlament über die Sitzungsformalia hinaus.

Die ehemalige stellvertretende StuPa-Präsidentin Jaana-Leena Rohde (Juso HG) und die „Neu-Stupistin“ Karla Thurm (GHG) traten danach zur Wahl des stellvertretenden Präsidiums an. Es folgte eine kurze Fragerunde, in welcher sich Karla Thurm die folgende und

bisher seltene Frage von Paul Dederer gefallen lassen musste: „Kannst du mit Word und Excel umgehen?“ Sie bejahte. Obwohl das Parlament in den Vorwochen große Schwierigkeiten hatte, überhaupt einen Präsidenten zu finden, erhielten beiden Kandidatinnen schließlich fünf Gegenstimmen, aber jeweils über 20 Stimmen von 27 möglichen. Eine Stunde vor dem regulären Ende der dritten Sitzung dieser Legislatur war das Parlament damit vollständig.

Ein Beschluss über die zukünftige Rechtsberatung für Studenten sollte der monatelangen Debatte um dieses Thema ein Ende setzen sollte, nachdem zuvor einige Mitglieder in diverse AGs und Gremien gewählt wurden. Obwohl der Vertrag mit der Rechtsanwalts-gesellschaft Eisenbeis mbH geschäftliche Details enthielt, fand der Antrag auf Ausschluss der Öffentlichkeit keine Mehrheit im Parlament. Nach einiger Kritik seitens Frederic Beeskows an Grammatik und Rechtschreibung des Vertragstextes wurde der Beschluss gefasst, ihn anzunehmen.

Im Mittelpunkt der letzten Debatten stand schließlich die kommende Vollversammlung. Der hochschulpolitische Referent Freiburger stellte zuerst den Antrag, dass ihm zur Durchführung dieser vom StuPa ein Arbeitsauftrag erteilt wird. Worauf das studentische Plenum beschloss, dass er diese durchführen und zur kommenden Sitzung Themengebiete für die Vollversammlung unterbreiten soll.

„Stupisten werben für die Vollversammlung“ lautete der Tenor des letzten Antrages auf dieser Sitzung, eingereicht von der Grünen Hochschulgruppe. Dieser sah einen Mensa-Infostand in den zwei Wochen vor der Vollversammlung vor. Das Parlament sollte sich per Beschluss verpflichten, dort täglich mit mindestens fünf Vertretern präsent zu sein und für diese Veranstaltung zu werben. Paul Greve (Juso HG) plädierte erneut eindringlich dafür, künftig vielmehr die Rechte

der Vollversammlung selber zu stärken. Beschlüsse dieser Veranstaltung müssen für das Parlament bindend sein, hatten Mitglieder der Juso HG noch nach der letzten, von nur rund 170 Studenten besuchten, Vollversammlung gefordert. Die Juso HG hält grundsätzlich an diesem Plan fest und erhofft sich damit mehr Beteiligungen an zukünftigen Vollversammlungen.

Frederic Beeskow widersprach dem Antrag der GHG. Er erklärte, dass das Parlament seine Mitglieder nicht per Beschluss verpflichten könne, denn die rechtliche Grundlage dafür sei nicht gegeben. Und Thomas Schattschneider betonte, dass der AStA und nicht das Parlament für die Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung zuständig sei. Beschlossen wurde der Antrag letztendlich trotzdem. Dass er sich praktisch durchsetzen lässt, ist eher unwahrscheinlich. Das Parlament kann seine Mitglieder nicht zwingen, für die Vollversammlung zu werben. Wer von den studentischen Interessenvertretern also bald am Mensa-Infostand für die Vollversammlung steht, wirbt nicht aufgrund dieses eigentlich wirkungslosen StuPa-Beschlusses.

Das ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen scheint der gute Wille einiger Parlamentarier sich tatkräftig ausdrücken zu wollen. Zum anderen ist doch der Beschluss die einzige echte Handlungsform, die dieses StuPa als Gremium hat. Natürlich nur, wenn er wirksam und handwerklich gut ist. Was bei den bisher wenigen Beschlüssen dieser Legislatur nicht immer der Fall war. Ob der persönliche Einsatz in der Mensa die Defizite in der parlamentarischen Arbeit dieses Gremiums ausgleichen kann, wird letzten Endes der Leser, der auch Wähler ist, entscheiden. ap

Geh online! Lust auf mehr kontroverse und vor allem aktuellere Berichterstattung über die Arbeit deiner Interessenvertreter? Klick täglich rein auf www.webMoritz.de Mit Liveticker zu jeder StuPa-Sitzung!

„Ich war nie ein Freund des Bachelor“

moritz im Gespräch mit Universitätsrektor Rainer Westermann



Am 8. April 2009 traf **moritz** Rainer Westermann, den Rektor unserer Universität und Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie und Forschungsmethodik. Auf die lange Bank wurde **moritz** nicht geschoben – gerade mal eine Woche verging zwischen unserer Interviewanfrage und dem endgültigen Termin. Der ehemalige Promotionsstipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes wurde am 1. Mai 1950 in Wolfenbüttel (Niedersachsen) geboren und ist seit dem 1. Februar 2003 Rektor der nordöstlichsten Universität Deutschlands. **moritz** veröffentlicht einen Auszug aus einem genau einstündigen Gespräch.

moritz Herr Professor Westermann, die AStA-Vorsitzende Scarlett Faisst studiert Psychologie und Sie sind Professor dieses Fachs. Sind Psychologen die besseren Führungspersönlichkeiten?

Rektor Westermann Klar.

moritz Warum?

Rektor Westermann Weil sie, wenn sie anständige Psychologen sind, über sehr viel Kenntnisse darüber verfügen, wie andere Personen sich verhalten. Und das erleichtert diese Aufgabe, denke ich, doch sehr.

[...]

moritz Im September letzten Jahres führten wir ein Interview mit dem Bildungsminister Henry Tesch. Da sagte er uns zu, dass der Verwaltungskostenbeitrag zum Sommer-

semester definitiv kommen wird. Dieser ist nicht da, lediglich eine neue Ermächtigungsgrundlage für die Gebührenerhebung durch die Hochschulen wurde geschaffen. Die Uni Rostock hat sich bereits dagegen ausgesprochen. Möchten Sie eine ähnlich definitive Aussage wie Henry Tesch abgeben?

Rektor Westermann Also zum Sommersemester kommt hier garantiert nichts, denn das Sommersemester hat ja schon begonnen.

moritz Ja, dann vielleicht in der Zukunft? Bezogen auf ein folgendes Semester?

Rektor Westermann Wir haben darüber noch keine abschließende Meinung gebildet, weil wir auch den Gesetzestext noch überhaupt nicht kennen.

moritz Da die Möglichkeit vorhanden ist und Sie sich vermutlich gedanklich schon einmal damit befasst haben: Stehen Sie der Verwaltungsgebühr aufgeschlossen gegenüber?

Rektor Westermann Wir haben uns, wie gesagt, noch keine abschließenden Gedanken darüber gemacht. Ich weise nur darauf hin, dass wir eine Satzung haben, nach der es eine Rückmeldegebühr gibt. Über diese Satzung wurde ja ein Prozess vor dem Obergericht geführt. Bemängelt wurde nicht die Satzung, sondern ihre gesetzliche Ermächtigungsgrundlage.

moritz In der Diskussion um den Verwaltungskostenbeitrag ist sowohl von der LKS

als auch von Herrn Brodkorb (SPD) die Idee eingebracht worden, man könne die finanzielle Situation der Hochschulen verbessern, in dem mehr Studenten ihren Erstwohnsitz an den jeweiligen Hochschulen melden. Man könnte den Betrag, der dann über den Länderfinanzausgleich kommt, an den Universitäten und Kommunen aufteilen. Wie stehen Sie dazu? Gibt es Ideen der Universität, so etwas zu befördern? Sehen Sie in der Förderung dessen eine Aufgabe der Universität? Sollte die Universität dafür Werbung machen?

Rektor Westermann Ich war an der Ausarbeitung dieses Vorschlags maßgeblich beteiligt und habe mehrere Gespräche mit Herrn Brodkorb und dem Finanzministerium geführt. Denn ich halte den Vorschlag für gut, weil es zusätzliches Geld bedeutet, das den Landeshochschulen zur Verfügung gestellt werden könnte.

moritz Wo hat die Universität Möglichkeiten, in diesen Entscheidungsprozess über die Anmeldung einzugreifen?

Rektor Westermann Wir können die Studenten nicht zwingen, aber wir können sie dazu motivieren. Indem wir ihnen sagen: Jede Anmeldung gibt in den nächsten Jahren für eure Universität den Betrag von soundsoviel Euro und dieses bedeutet eine Besserstellung. Ich denke schon, dass wir dann die Studierenden dazu motivieren könnten.

moritz Im Hochschulentwicklungsplan (HEP) wird von einer „durchgängig positiven Bewertung“ der Universität in seriösen Rankings gesprochen. Wir fragen uns, wie das sein kann, wenn die Universität im doch wichtigen und seriösen Förderranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) schlecht bewertet wird?

Rektor Westermann Das mit der positiven Bewertung der Rankings bezog sich nur auf die Rankings, die auf die Beurteilung der Studierenden und auf die Studienbedingungen abzielen. Natürlich steht auch drin, dass wir in den Förderrankings der DFG ziemlich weit hinten sind. Das steht in all unseren Papieren und das erzähle ich auch bei jedem Vortrag, der dazu geeignet ist. Es gibt unterschiedliche Rankings, die unterschiedliche Aspekte betrachten. Ein ganz großer Kummer von mir ist, dass wir in den Förderrankings der DFG weit unten stehen. Ich habe es mir immer zur Aufgabe gemacht, das zu verbessern. Und es ist uns auch zum Teil gelungen. Als ich in das Amt kam, stand die Universität Greifswald bei den Drittmitteln pro Professur auf Platz 65. Hinter uns gab es keine andere vergleichbare Universität, sondern nur ehemalige PHs oder FHs. In den letzten Jahren sind wir immerhin von Platz 65 auf Platz 51 von 82 aufgestie-

Interview

gen, wenn wir das Jahr 2006 betrachten. Das klingt nicht sehr viel, aber wir haben etliche Universitäten in diesem Ranking hinter uns gelassen. Zum Beispiel bei die Universität Hamburg, die bei Drittmitteln pro Professur hinter uns Wir liegen nur wenig hinter der FU Berlin, die immerhin eine Exzellenz-Universität ist. Das heißt, wir arbeiten uns langsam nach oben und ich hoffe, dass wir uns noch weiter nach oben vorarbeiten können. Das ist wirklich kein Schalter, den wir einfach umlegen können. Wir müssen unsere Wissenschaftler dazu bringen, gute Anträge zu stellen.

moritz Wie können Sie als Rektor das beeinflussen? Können Sie konkrete Maßnahmen nennen?

Rektor Westermann Ganz wichtig: gute Leute hierbehalten. Das ist die wichtigste Maßnahme überhaupt. Wir haben eine ganze Reihe von erfolgreichen Bleibeverhandlungen geführt, durch die extrem gute und drittmittelstarke Forscher mit einem Ruf von außerhalb dank viel guter Worte und einer Verbesserung

der Ausstattung hier gehalten werden konnten. Ohne diese Maßnahmen würden wir im Drittmittelranking immer noch auf Platz 70 oder 80 herumgeistern und hätten nicht vier Sonderforschungsbereiche. Diese wesentlichen Erfolge wurden zum ganz großen Teil von Personen getragen, die irgendwann an diesem Tisch saßen, während wir versuchten, sie hier zu behalten.

moritz Kurz zurück zu den Fördermitteln der DFG. Im HEP wird von einer Verdoppelung gesprochen. Einerseits fehlen für eine Verdoppelung noch 800.000 Euro, also über zehn Prozent. Hier wurde manches sehr schön geredet. Zudem ist es so, dass die Medizinische Fakultät den größten Zuwachs hat. Der Etat der DFG ist derweil übrigens im gleichen Maße gewachsen, wie sich die Drittmittel für unsere Universität seitens der DFG vermehrt haben. Inwiefern kann man da noch von einem Erfolg sprechen?

Rektor Westermann Der Erfolg liegt darin, dass auch die Anstrengungen aller Wissenschaftler in Deutschland enorm gewachsen sind. Die Antragsstellungen werden immer zahlreicher und besser, es findet also ein sehr viel stärkerer Wettbewerb um Forschungsgelder statt. Dass wir trotzdem eine unge-

fähre Verdoppelung der DFG-Drittmittel haben, würde ich also schon als Erfolg werten.

moritz Im HEP steht explizit, dass englischsprachige Studiengänge nicht geplant sind. Englischsprachige Studiengänge erhöhen jedoch die Attraktivität des Standortes für ausländischer Studierende und damit auch die Chancen der eigenen Studenten, ins Ausland zu gehen. Wie sehr geht das zusammen?

Rektor Westermann Wir planen in der Tat keine weiteren englischsprachigen Studiengänge. Die jeweiligen Fakultäten entscheiden selber, wie sie ihre Lehre durchführen. Englischsprachige Studiengänge haben Vorteile, aber auch Nachteile, wenn die Dozenten nicht perfekt Englisch sprechen oder die deutschen Studenten nicht perfekt Englisch verstehen.

Es ist nicht so, dass alle unsere Dozenten perfekt Englisch sprechen und sich in einer Diskussion insofern frei bewegen könnten. Dadurch kann sowohl die Differenziertheit wie auch die Tiefe der Argumentationen in Vorlesungen und Seminaren darunter leiden.

moritz Es ist eine Frage der Umsetzung. Skandinavische Länder, die auch größere geografische und sprachlich schlechtere Voraussetzungen haben, sind damit sehr erfolgreich.

Rektor Westermann Das ist richtig. In Skandinavien ist der Anteil der Menschen, die gut Englisch sprechen, sehr viel größer als in Deutschland. Das hat eine Reihe von Gründen. Je kleiner ein Land oder eine Sprachgemeinschaft ist, desto stärker werden die Menschen gezwungen, Englisch oder eine andere lingua franca zu lernen. Das sehen Sie deutlich, wenn Sie nach Holland, Skandinavien oder Luxemburg kommen. Da sprechen die Leute nicht nur Englisch, sondern auch noch relativ gut Französisch und Deutsch. Wenn Sie nach Deutschland kommen, sieht das ganz anders aus. Ein wesentlicher Grund dafür, dass viele Skandinavier und andere Sprachgemeinschaften gut Englisch können, liegt darin, dass die amerikanischen und englischen Fernsehserien nicht synchronisiert sind, sondern mit Untertiteln arbeiten. Das klingt trivial, ist aber so, denn die Kinder gucken ja Fernsehen und sie lernen auf diese Weise. Kurzum, man muss in jedem Fach



Martin Stein Wann wird es endlich eine dauerhafte Nachfolge für den Lehrstuhl in der Kommunikationswissenschaft von Herrn Beck geben?

Rektor Westermann Ich habe gestern das Berufungsgespräch mit dem Erstplatzierten geführt. Ich denke, wenn er zusagt, wird er zum 1. Oktober 2009 kommen. Das ist zumindest der Plan und ich hoffe, dass er zusagt.

WITTCALL

Marketingcenter

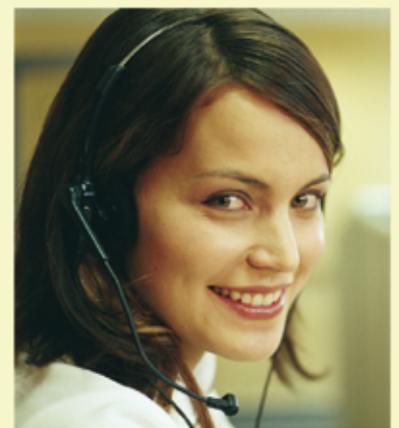
Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

▶ Studenten

für telefonische Befragungen der renomierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung



WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009

wirklich überlegen, was im wesentlichen eine Aufgabe der Fachvertreter ist, ob wir englischsprachige Lehrveranstaltungen realisieren können und wollen.

[...]

moritz Sehen Sie einen grundsätzlichen Strukturfehler im neuen vereinheitlichten Studienkonzept des Bachelor-Master-Systems?

Rektor Westermann Ja, natürlich. Der Strukturfehler liegt darin, dass der Verschulungsgrad gegenüber den existierenden Studiengängen extrem erhöht worden ist. Es gab schon immer Studiengänge, die stark verschult

oder strukturiert waren. Aber gegenüber den Diplomstudiengängen ist der Bachelor ungleich verschulter. Hinzu kommt folgendes: Wenn ich von vornherein weiß, dass ich acht oder zwölf Semester studiere, kann ich überlegen, ob ich im fünften oder sechsten Semester ins Ausland gehe. Wenn ich aber nur sechs Semester studiere, wann soll ich dann ins Ausland gehen? Die Kürze der Studiengänge reizt dazu, das Studium schnell durchzuziehen und das, was man außerdem noch machen möchte, dann anschließend zu machen.

moritz Wie frei ist denn die Uni bei der Erstellung und Gestaltung von Studienordnungen? Wie groß ist denn der Handlungsspielraum, dem entgegenzutreten? Und es zu fördern, ins Ausland zu gehen. Wäre ein vierjähriger Bachelor denkbar?

Rektor Westermann Vierjährige Bachelor sind denkbar und auch durch die Kultusministerkonferenz abgesegnet. Ich halte das auch durchaus für vernünftig. Das Problem sind die Akkreditierungsagenturen. Es war eigentlich jahrelang Konsens, dass die Bachelorstudiengänge drei Jahre und die Masterstudiengänge zwei Jahre dauern sollten. Alle Akkreditierungsagenturen haben sehr stark darauf geachtet, dass das auch so gehandhabt wird. In letzter Zeit wurde das hochschulpolitisch sehr stark aufgeweicht. Das heißt, es wird jetzt zunehmend überlegt, ob es nicht vernünftig wäre, einen vierjährigen Bachelor einzurichten. Die Frage ist nur: Bekommen wir das akkreditiert? Diese Frage würde ich jetzt etwas optimistischer beantworten als noch vor zwei Jahren.

[...]

moritz Kann eine so kleine Universität wie die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald es sich überhaupt leisten, gleichzeitig Bachelor und Master anzubieten und gleichzeitig zu forschen? Oder ist es nicht sinnvoll, sich auf einen Schwerpunkt wie beispielsweise eine reine Bachelorausbildung anzubieten?

Rektor Westermann Sie muss es sich leisten können. Eine Einrichtung, die nur eine Bachelorausbildung anbietet, ist keine Universität mehr. Universitäten sind dadurch gekennzeichnet, dass sie Forschung und Lehre verknüpfen, das heißt ihre Studierenden in die



Nicole Noack Was essen Sie zum Frühstück und wann gehen Sie von der Arbeit nach Hause?

Rektor Westermann Zum Frühstück esse ich Brot, Honig, Marmelade und Quark. Oder Joghurt mit mindestens fünf verschiedenen Körnersorten. Vor allem mit selbst geernteten und selbstgeknackten Walnüssen. Die Zeiten, zu denen ich nach Hause gehe sind ganz unterschiedlich. Aber meistens so um 18 Uhr und in der Regel arbeite ich dann zuhause weiter.

Forschung und die Forschungsergebnisse in die Lehre integrieren. Das können wir erfahrungsgemäß nur dann machen, wenn wir Studierende haben, die forschungsfähig sind. Das sind typischerweise eher Masterstudierende als die Bachelorstudierenden. Denn diese sind nur in Ausnahmefällen promotionsfähig und mit denen kann man nur in Ausnahmefällen ein Forschungsprojekt durchführen.

moritz Sehen Sie die Gefahr, dass es trotzdem passieren könnte?

Rektor Westermann Nein, nein. Ich würde vehement dafür kämpfen, dass so etwas nicht passiert. Das heißt aber nun nicht, dass wir in allen Studiengängen und Fachrichtungen Masterstudiengänge anbieten könnten. Es kann durchaus sein, dass es mal ein Fach gibt, in dem wir keinen Master zustande bekommen, weil es zu wenig Personal oder Studierende gibt. Da kann es durchaus sein, dass wir eher einen interdisziplinären oder integrativen Master anbieten.

moritz Inwiefern sehen Sie die Universität noch in der Tradition des humboldtschen Bildungsgedankens?

Rektor Westermann Ich kämpfe dafür, dass sie in dieser Tradition bleibt. Da muss ich auch auf die Antwort zur letzten Frage verweisen. Das ist das humboldtsche Bildungsideal.

moritz Wir haben den Eindruck, Sie sind kein ausgewiesener Freund des Bachelorstudien-systems.

Rektor Westermann Ja, das war ich nie.

moritz Inwiefern sehen Sie als Rektor über Ihre Fakultät hinaus die Umstellung der Studiengänge? Die RSF (Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Anm. d. Red.) hat sich bei den Wirtschaftswissenschaften ja vehement dagegen ausgesprochen und auch das Bachelorstudien-system stark kritisiert. Wann werden die verbleibenden Studiengänge in der Zukunft umgestellt?

Rektor Westermann Wir haben eigentlich nur noch die Betriebswirtschaftslehre, die den Umstellungsprozess noch nicht in Gang gesetzt hat. Und dann gibt es nur noch die staatlich reglementierten Studiengänge und da will der Staat ja nicht umstellen. Die sagen: „Bachelor und Master sollen alle machen – aber nicht dort, wo wir zuständig sind!“ Das ist schon eine kuriose Situation. Unsere Wirtschaftswissenschaftler sagen, dass gerade der traditionelle Diplomstudiengang die Attraktivität von Greifswald erhöht. Ich weiß nicht, inwiefern das Argument empirisch stimmt, aber es ist zumindest plausibel.

[...]

moritz Es gab 2007 einen Beschluss der Fachschaftsrätekonferenz, indem das Rektorat dazu aufgefordert wurde, auf der Homepage der Universität auf ihren Namensgeber hinzuweisen und über ihn aufzuklären. Sie haben das damals zugesagt und Herrn Stamm-Kuhlmann damit beauftragt. Wann kommt auf der Homepage die Information, wer Ernst Moritz Arndt ist?

Rektor Westermann Das wüsste ich auch gern. Wir haben vor ein paar Wochen noch mal nachgefragt, weil das ja nun schon so lange her ist. Es liegen schon einige Texte vor, aber die müssen noch für das Internet aufbereitet werden. Wir verfolgen das weiter.

[...]

moritz Wo sehen Sie die Universität in zehn Jahren?

Rektor Westermann Ich hoffe, dass die Universität in zehn Jahren ein anerkanntes Mitglied der Gruppe der forschungsstarken und lehrintensiven Universitäten Deutschlands ist.

moritz Herr Professor Westermann, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Gespräch führten Arik Platzek, Carsten Schönebeck, Alexander Müller und Sebastian Jabbusch.

Online Das gesamte Interview mit vielen weiteren interessanten Stellungnahmen findet ihr auf www.moritz-magazin.de

$$\frac{835}{5} = \frac{766}{8} \quad ?$$

Und 280 = 69? Studenten der MNF, aufgepasst! moritz blickt auf ein paradoxes Wahlsystem

3522 Stimmen wurden bei der letzten Personenwahl zum Studierendenparlament (StuPa) abgegeben, um die nunmehr 29 Mandate zu bestimmen. Bei rund 12.000 Studierenden mit jeweils drei Stimmen ist das eine erschreckend geringe Wahlbeteiligung von letztendlich nur 12,7 Prozent. Ein Blick auf andere norddeutsche Universitäten zeigt, dass anderes möglich ist. In Hamburg sind es 22,4 Prozent, in Kiel 24,9 Prozent und in Lüneburg sogar 28,6 Prozent. Auch in den neuen Bundesländern, wie an der TU Cottbus, gehen 16 Prozent wählen. Und an diesen Unis ist vor allem eines anders: das Wahlsystem.

Kontroverse Positionen?

An unserer Universität gibt es zur StuPa-Wahl ein kleines Heft. In ihm präsentieren alle Kandidatinnen und Kandidaten ein Bild von sich, ihren Studiengang, dazu einen drei- bis vierzeiligen Lebenslauf und einige Wahlziele. Angeblich soll das dazu dienen, die Wahlentscheidung zu ermöglichen. Die Wahlziele genauer betrachtet, finden sich aber nahezu nur allgemeine Aussagen, die sich bei 90 Prozent der Kandidierenden relativ stark ähneln und teils auch offensichtlich Nonsense sind. In den übrigen Aussagen sind konkrete Anträge und umstrittene Themen kaum erkennbar. Sie wirken eher wie Allgemeinplätze, die in den anderen Beschreibungen wegen mangelndem Platz weggelassen oder vielleicht auch vergessen wurden. Denen aber von einer großen Mehrheit der Kandidierenden zugestimmt wird – kontroverse Positionen, weitestgehend Fehlanzeige.

Ohne Inhalte bleibt nur die Entscheidung nach Studiengang, einem hochschulpolitisch bekannten Namen oder gar nach dem dargebotenen Portrait. Etwa jeder neunte Studierende entscheidet sich stattdessen für die Nicht-Wahl. Und wer soll es ihnen übel nehmen, wollen doch augenscheinlich alle angehenden StudentenvertreterInnen das gleiche: alles verbessern und jeden fördern – was sie tatsächlich an Anträgen einbringen oder konkret im StuPa umsetzen werden, wird aus dieser Kandidatur jedenfalls kaum ersichtlich.

Die nächste Hürde stellt sich der oder dem Wählenden durch das Wahlverfahren selbst, denn taktisches Wählen ist unmöglich. Wer sich wünscht, dass hochschulpolitische Größen wie Thomas Schattschneider oder Frede-

ric Beeskow weiterhin im StuPa sitzen, sollte sie nicht unbedingt wählen. Genug andere werden sie wählen, die eigene Stimme ist also verschenkt. So sucht man sich Kandidierende, deren Wahlerfolg ungewiss ist, denn da kann die eigene Stimme noch etwas bewirken. Denken nun aber alle so, wären die beispielhaft Erwähnten, Schattschneider und Beeskow, plötzlich doch nicht mehr im StuPa.

Zum einen sind es mangelnde Informationen, welche die Wahlentscheidung erschweren und somit das Entscheiden selbst unattraktiv machen, zum anderen ist es das Problem des unmöglichen taktischen Wählens: Für beides gibt es eine Lösung. Bei nahezu allen Wahlen außerhalb der Universität, die mehr als nur ein Amt wählen, und bei der Mehrheit der StuPa-Wahlen in Deutschland wendet man sie an. Auch bei der anstehenden Kommunalwahl: Die Listenwahl.

Die Liste: Eine Menükarte der Demokratie

Bei einer Listenwahl sind verschiedene Listen mit KandidatInnen auf dem Wahlzettel zu finden. Jede Liste hat ein politisches Programm, sozusagen das Menü. Und die Kandidierenden sind die zukünftigen Köche oder Köchinnen der Hochschulpolitik.

Die erste Wahlentscheidung findet zwischen den Listen statt. Die Anzahl der Stimmen, die eine Liste erhält, entscheidet hier, wie viele Kandidierende der Liste in das Parlament einziehen werden.

Bei den meisten StuPa-Wahlen gibt es sogenannte freie Listen. Die Reihenfolge der Kandidierenden steht nicht vor der Wahl fest, sondern wird durch die Wahl bestimmt.

Die Kreuze werden im zweiten Schritt bei den einzelnen Personen auf der Liste gemacht, am Ende der Wahl entscheidet die Zahl der Stimmen über die Reihenfolge auf der Liste. Die oder der Kandidierende mit den meisten Stimmen bekommt den ersten Listenplatz, die oder der am zweithäufigsten Gewählten den zweiten Platz, usw. So wird verhindert, dass einige wenige durch die Entscheidung über die Listenreihenfolge kontrollieren, wer in das StuPa einziehen soll. Die Wählenden bestimmen weiterhin direkt, wer Chef oder Chefin und wer Commis in der Hochschulpolitik sein soll.

Die Stimmen, die alle Kandidierenden auf der Liste zusammen bekommen haben, bestimmen letztlich, wie viele von ihnen ins Parlament einziehen und mit wie vielen Sitzen das Programm im nächsten Jahr vertreten wird.

Win-Win-Situationen

Zahlreiche Gründe sprechen für die Listen- und gegen die Personenwahl. Für die Wählenden ist sie eine Entscheidungserleichterung. Wer eine bestimmte Kandidatin oder einen bestimmten Kandidaten ins StuPa wählen will, kann dies dank freier Listen immer noch tun. Wer aber die Kandidierenden nicht persönlich kennt – und so geht es der Mehr-

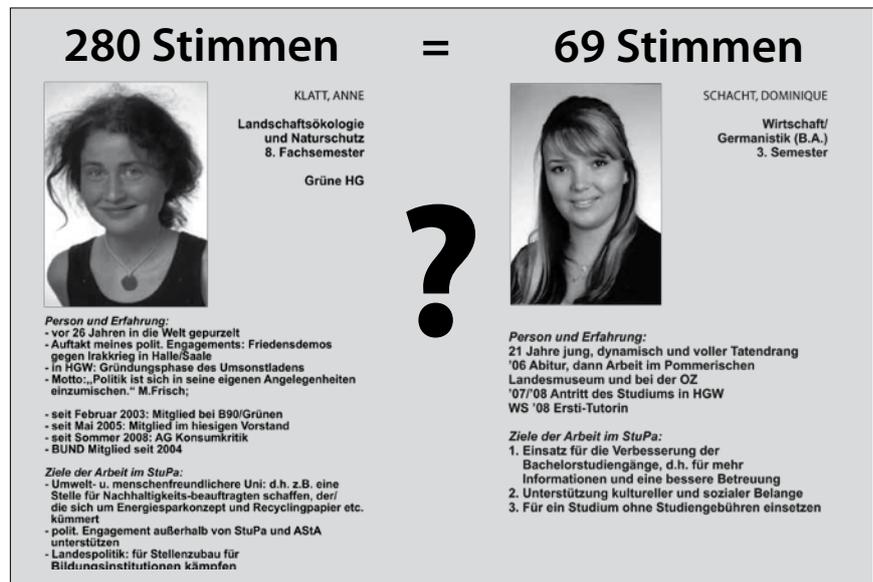


Abbildung 1. Wahlergebnis und Stimmenverhältnisse im StuPa realistisch dargestellt

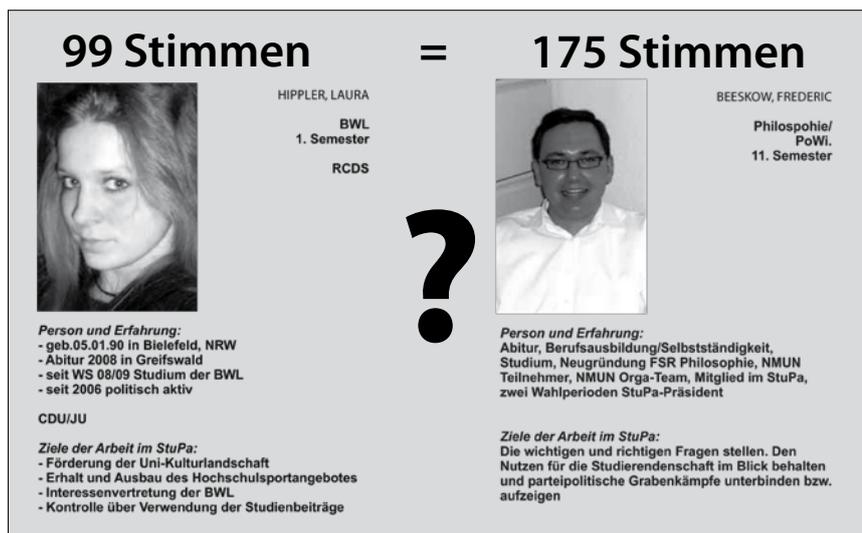


Abbildung 2. Wahlergebnis und Stimmenverhältnisse im StuPa realistisch dargestellt

heit der Studierenden – kann dank der Liste und ihrer gemeinsamen Vorstellungen und Vorhaben entscheiden, welche Ziele sie oder er im StuPa umgesetzt sehen will.

Nicht zufällig bekamen die Kandidierenden der Grünen Hochschulgruppe bei der letzten StuPa-Wahl so viele Stimmen. Mit dem Label „grün“ schwingen mehr konkrete Ziele mit, als es bei den anderen Hochschulgruppen der Fall ist. Eine gemeinsame Präsentation der Listenmitglieder in der Wahlvorstellung räumt den gemeinsamen Zielen mehr Platz ein und erlaubt zu einem Ziel einige Argumente statt nur ein Schlagwort.

Da im Wahlkampf klare, konkrete Aussagen im Wahlprogramm der Liste stehen, könnten die Beschlüsse der Stupistinnen und Stupisten leichter daran gemessen werden. Ein sichtbarer Unterschied zwischen Wahllügen und konsequentem Vertreten der angekündigten Ziele würde eine Basis zukünftiger Wahlentscheidungen werden können.

Auch für die angehenden Vertreterinnen und Vertreter der Studenten ergäben sich Vorteile. An Hochschulen mit Listenwahl müssen sich die Kandidierenden vor der Wahl zusammensetzen und die Ziele und Absichten ihrer Liste formulieren. Das gibt ihnen zwangsläufig die Chance, sich vor ihrer Legislatur mit den politischen Möglichkeiten des studentischen Parlaments und ihren eigenen Vorstellungen auseinanderzusetzen. Sie wären so besser auf die politische Arbeit vorbereitet und würden von den Anträgen anderer seltener überrascht. Die inhaltliche Arbeit des Parlaments könnte sofort beginnen.

Quo vadis, Wählerwille?

Das StuPa würde massiv profitieren. Wahlziele müssen vorher abgesprochen werden.

Aus diesem Diskurs heraus würden sich Argumente für und gegen die Ziele bilden, so dass die Debatten in den einzelnen Gruppen schon vorbereitet wären. Anstatt wie bisher sogar innerhalb der Gruppen erst während Parlamentssitzungen aufzutreten.

Themengebiete könnten innerhalb einer Fraktion aufgeteilt werden, was ein höheres Maß an Einarbeitung und Kompetenz ermöglicht. Da die Fraktionen bei den meisten Themen dank der Vorabprache gemeinsame Positionen hätten, wäre schneller klar, ob ein Antrag eine Mehrheit findet. Die politische Arbeit gewinnt an Geschwindigkeit und Professionalität. Kurzum, das StuPa wäre effizienter. Paradox: Bei der letzten StuPa-Wahl bekamen die „Grünen“ die meisten Stimmen, vier Prozent mehr als die Jusos HG. Im StuPa sitzen aber nur fünf Grüne, während acht Jusos einen Sitz im Plenum haben. Die Folge: sechzig Prozent mehr Sitze für die Jusos HG trotz vier Prozent weniger Stimmen. Dominique Schacht, die mit 69 Stimmen als letzte ins Plenum einrückte, kann dort genauso viel entscheiden wie die Wahlsiegerin Anne Klatt mit 280 Stimmen oder hochschulpolitische Veteranen mit der dreifachen Stimmenzahl.

Ein deutliches Missverhältnis angesichts des ausgedrückten Wählerwillens. Und die zwangsläufige Konsequenz einer Personenwahl. Dabei könnten in einer Listenwahl Stimmen viel gleichmäßiger in Sitze umgewandelt werden.

Neue Horizonte im Uni-versum

Nicht nur Listen parteipolitischer Prägung sind möglich. Im Gegenteil, denn die Liste kann für vieles stehen. Geht von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF) künftig nur jeder fünfte Student zur Wahl, könnte die Liste ‚MNF‘ auf einen Schlag das halbe Parlament besetzen. Finanzanträge zur Gestaltung von Exkursionen, Fachschaftsprojekten und

zur Unterstützung von Geo-Kellern würden so fachkundiger beurteilt werden, als es dem bisher stark von angehenden Geisteswissenschaftlern dominierten StuPa möglich ist.

Wer mit seinem Studierendenschaftsbeitrag aufgrund persönlicher Vorlieben vor allem Kultur und sozialere Sportangebote fördern will, wählt die Liste „KusS für mich“. Wenn 350 Studenten für die Liste stimmen, könnten sogar bei der derzeitigen Wahlbeteiligung zehn StuPa-Sitze und drei AStA-Referate sicher sein. Und die Liste ‚Arndt, Adios! Freundschaft weltweit!‘ könnte mit entsprechend zahlreicher Stimmabgabe dieses Thema um einen entscheidenden Schritt vorwärts bringen und Integrationsprojekte nachhaltig fördern.

Einziges Gegenargument: Veränderung

Kritik erhält die Listenwahl, weil sie vermeintlich Einzelkandidatinnen oder Einzelkandidaten schwächt. Bei dem derzeitigen Wahlverhalten scheint das kaum wahrscheinlich. Thomas Schattschneider erhielt 226 Stimmen, während die vier Kandidierenden der Linke.SDS zusammen 253 Stimmen erhielten – die Aussage, dass bei einer Listenwahl einzelne Kandidierende auf einer möglichen Ein-Personen-Liste keine Chance hätten, ist also kaum nachvollziehbar. Auch die Erklärung, dass man in der Personenwahl Einzelpersonen sein Vertrauen schenkt, ist dank offener Listen kein schlüssiges Gegenargument.

Die Sorge, dass parteifinanzierte Gruppen den Wahlkampf dominieren würden, ist unbegründet. Schon bisher zeigte sich, dass Wahlkampfmaterial nicht ausschlaggebend ist. Studierende können durchaus zwischen einem guten Argument, solider Arbeit und einem Hochglanz-Flyer unterscheiden. Dank der Berichterstattung der Studentischen Medien, der „Vorstellung der Kandidaten und Kandidatinnen“ und vor allem den Möglichkeiten des Internets sind klassische Formen des Wahlmaterials wenig bedeutend – sie spielten auch bei der diesjährigen StuPa-Wahl keine große Rolle.

Wie gezeigt, spricht vieles für eine Listenwahl: Vor allem aber würde sie die Wahlentscheidung erleichtern und den Einfluss der Wählenden auf StuPa-Beschlüsse stärken. Die Listenwahl beschleunigt parlamentarische Entscheidungsfindungen und erhöht die Professionalität der politischen Arbeit. Ein effizienter arbeitendes StuPa könnte allen Studierenden durch seine Beschlüsse schneller nutzen. Und nicht zuletzt auch den Nimbus der Unübersichtlichkeit der hochschulpolitischen Landschaft brechen. Ein besserer Bezug zur Hochschulpolitik wird möglich – der sich wahrscheinlich ebenso positiv auf die neuerliche Wahlbeteiligung auswirkt. ps, ap

Das Feigenblatt



Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst der Demokratie. Aber keine Macht muss sich gegen dieses Gespenst mit anderen verbünden. Niemand empfindet es als Schmähung, als Demokrat bezeichnet zu werden. Dieses Gespenst zählt tatsächlich eher zu den Totengeistern toter Geister und je weniger man es beachtet, desto früher wird es von allein verschwinden. Auch an der Greifswalder Universität.

Während das vielfach angeprangerte Demokratiedefizit in der Europäischen Union von Menschen mit geringerer Bildung nur als diffuse Bedrohung politischer (Be-)Greifbarkeit erfahren und von Menschen mit höherer Bildung hier und dort ansatzweise diskutiert wird, fand das Phänomen mangelnder demokratischer Mitbestimmung bisher auch einen Ursprung in der Greifswalder Mensa am Wall, dem Ort der Vollversammlung der Studierendenschaft.

Denn wenn nur rund 170 Mitglieder der fast 12.000 Köpfe umfassenden Greifswalder Studierendenschaft den meist höchstens zehnmütigen Radweg bewältigen wollen, um dieses eine Mal im Semester einfach und wirkungsvoll ihren Willen und ihre Meinung in deutlichen Worten zu formulieren, anstatt jene nur in ein paar Kreuzchen auf dem Wahlzettel auszudrücken, muss man sich über Mängel auf höheren politischen Ebenen nicht wundern. Aber vielleicht haben sie auch nichts mitzuteilen, die anderen 11.800. Wenigstens Rektoren, Dekanen und Ministern hilft dieser Schluss bei der Entscheidungsfindung.

Reizvoll: Sex, Drugs and Rock'n Roll

Spätestens seit die Mächte des neuen Europa verstanden haben, dass statt Ideologien vor allem die ausgeklügelte Stimulation des Lustzentrums eines von Natur aus eher trägen Gehirns der geschickteste Ansatzpunkt für eine Kontrolle der Massen ist, wurden zahlreiche Wege und Strukturen gefunden, auch die Geister derer zu binden, welche sich einst als intellektuelle Elite verstehen wollten: die der Studenten.

Der Begriff der Elite ist aber heute mit arroganter, unhumanistischer und verantwortungsloser Attitüde konnotiert, die Möglichkeiten zum Ablenkung bietenden Konsum von allem Möglichen sind mittlerweile schier unbegrenzt. Den in dieser Hinsicht weniger geneigten Menschen hat man Studiensysteme entwickelt, welche die Schulzeit lediglich verlängern und in denen das Lernen zwangsläufig dem Kopf weh tut.

Bei früheren Missständen im Studium, der Gesellschaft und Kultur halfen Streit- und Revolutionsschriften, Demonstrationen und Aufstände. Bei Nebenwirkungen des modernden Studentendaseins helfen immer öfter Ritalin, Gras oder Alkohol, die manchmal kaum teurer als hochwertiger Bio-Fruchtsaft sind. Alles zusammen genommen herrschen Bedingungen, in der große Frustration und Motivation oft gleichermaßen leicht untergehen können.

Was nichts kostet ist nichts wert?

Rund 161 Jahre nachdem das Original des ersten Satzes dieses Beitrages in die Welt getreten ist, könnte man es aus demokratischer Sicht bedauern, dass die Universitäten des Landes – allen vorhandenen Bestrebungen zum Trotz – noch keine börsennotierten Kapitalgesellschaften geworden sind: Wo Wissen die Dividende des Kapitals einer guten Bildungslandschaft wäre, gehörten auch die dann Studiengebühren zahlenden Studenten zu den Anteilseignern ihrer Hochschule. Und das Interesse an der die lokale Bildungslandschaft gestaltenden Hauptversammlung wäre vermutlich ungleich höher. Scheinbar sind die Probleme aber (noch) zu klein.

Deshalb ruhen sich die möglichen Eltern zukünftiger Studentengenerationen nur zu gern auf den Lorbeeren ihrer Vorgänger aus und nehmen ihr gutes Recht wahr, ihre Rechte nicht wahrnehmen zu müssen. Entpolitisierung ist längst ein Teil unserer Kultur und für viele gibt es angenehmere Kost als die Debatten einer studentischen Vollversammlung. Deren zahlenmäßig schwindenden Teilnehmer zuletzt noch vermeintlich schlüssig argumentieren wollen, dass die Beteiligung an allen Hochschulen der Republik schwach sei. Als ob diese beklagenswerten Zustände eine Rechtfertigung bilden könnten, obwohl sie doch eher zu größtem Entsetzen gegenüber dem Zeitgeist führen müssten.

Und auch, weil Mitglieder des Studierendenparlaments in ihrer Hilflosigkeit Anträge formulieren, mit denen sie ihre eigene Entscheidungsgewalt und Fachverantwortung in die Hände dieses kleinen Haufens anwesender Studenten legen wollen, um wenigstens noch ein paar Interessierte zu diesem im Semester einmaligen Ereignis anzulocken. Die Verwirrung scheint sehr groß zu sein, sogar in den Spitzengremien der studentischen Selbstverwaltung. Nun, jeder bekommt, was er verdient.

Dass dann dieses von immerhin noch weit über 1000 Studenten gewählte Studierendenparlament ziemlich unbeeindruckt mit den teils konfus ausformulierten oder thematisch trivialen Schnellschüssen hochschulpolitischer Entscheidungsfindung umgeht, verwundert wenig. War man doch vom satzungsgemäß vorgeschriebenen Quorum von geringen fünf Prozent stets weit entfernt. Die guten Cocktailbars und Kneipen der Stadt werden von den meisten Studenten häufiger frequentiert als diese Institution einer mittlerweile nur noch scheinbar demokratisch engagierten Studierendenschaft. Aber das ist ja überall genauso, also bitte.

Man kann dort nichts holen, wo nichts zu holen ist

Getrost als Binsenweisheit abtun darf man dann noch die Feststellung, dass die Themen und Verfahren einer Vollversammlung nicht immer einfach zu verstehen sind. Auf Nachfrage erklären Studenten, dass Hochschulpolitik zu abstrakt und unverständlich sei. Und sie erinnern dann aber mit ihrer Forderung nach vereinfachter Vermittlung der Gremienstrukturen, Themen und Verfahren vor allem an Schnäbel aufsperrende Küken als an selbstbewusste und emanzipierte Mitglieder einer aufgeklärten Gesellschaft. Deren eigentlich akademischer Anspruch durchaus erwähnt, wenn nicht sogar betont werden muss.

Ist es also ein legitimes Ziel, die teils komplexen aber immer bedeutenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Fragen der Hochschule und studentischen Selbstverwaltung dem immer häufiger unmündigen Erstsemester zu Babybrei zerkleinert vorzusetzen?

Nein, denn fördern und fordern ist in dieser Hinsicht ein notwendiger Grundsatz. Aber bisher erschien vielen die zweite Forderung allzu oft als eine Art unvertretbarer Erhebung quasi intellektueller Steuern. Also der von oben herab rufenden Forderung nach eigenen Ideen, Gedanken, Plänen und Taten. Weniger als Binsenweisheit, sondern eher als logischer Schluss gelten darf deshalb durchaus die Feststellung, dass man da nichts holen kann, wo nichts zu holen ist.

Das Feigenblatt ist welk

Eingedenk der Ahnungslosigkeit des Durchschnittsstudenten über- rascht es so kaum, wenn auf der Greifswalder Vollversammlung nicht

die hundert- oder tausendfache Forderung nach einer Reform des halbwegs schlechten Bolognastudiensystems laut wird. Und dass nicht mit dem Ruf nach einem vierjährigen Bachelorstudium eine Entspannung der Zeitnot ihren dringend erforderlichen Ursprung im politischen Verfahren findet. Wozu kann ein konzertierter, eindeutig formulierter und tausendfach-vielstimmig legitimierter Ruf nach hochschulpolitischen Forderungen denn noch zunütze sein? Im Mindesten bewahrt er vor der einen oder anderen Fahrt nach Schwerin, im besten Fall vor einer vollständigen Entmündigung. Die Perspektive der Greifswalder Studenten wäre ohne wohlgeneigte Entscheidungsträger in der Hochschul-, Bundes- oder Landespolitik gewiss bedeutend grauer.

Wie sollen die Referenten des AstA noch Motivation entwickeln, eine Vollversammlung zu gestalten, wenn schon jetzt klar ist: Die Teilnehmerzahl wird so unbedeutend wie die Beschlüsse sein und die ganze Mühe ist letztlich vergebens. Die Vollversammlung ist nicht mehr als das Feigenblatt einer entpolitisierten, desinteressierten und immer häufiger auch dekadenten Studierendenschaft. Die ihren verbliebenden elitären Anspruch vorrangig in hohen Erwartungen gegenüber zukünftigen Jahresgehaltern und dem individualisierten, momentanen Wohlbefinden auslebt. Entpolitisierung, Desinteresse und Dekadenz sind Bestandteile des denkbar schlechtesten Bodens, auf dem engagierte, emanzipierte, demokratische und zukunftsweisende Geisteshaltungen aufblühen.

Und sogar dieses Feigenblatt strotzt nicht vor Grün. Von den verantwortlichen Akteuren in der Hochschulpolitik wird es nicht selten als unbequeme, weil mangels Themen und Teilnehmern unbedeutende, Belastung und weniger als beliebtes Forum hochschulöffentlicher Meinungsbildung behandelt. Die Festsetzung der Termine erfolgt kurzfristig, auch Ausfälle wurden schon akzeptiert und Themen werden eher spontan gewählt.

Die Vollversammlung ist ein Stiefkind, das die Legitimitätsmängel des StuPa nicht zu kompensieren vermag und das Demokratiedefizit in der studentischen Selbstverwaltung nicht auffüllen kann. In solch einem Zustand wird auch dieser Spross demokratischer Selbstbestimmung nicht gut gedeihen. Die Vollversammlung soll die Blüten von politischer Inkompetenz und Ignoranz aller dazu Berufenen verdecken. Aber das gelingt ihr nicht. Dieses Feigenblatt ist welk und es ist nur eine Frage der Zeit, bis es zertreten wird.

ap



„Die Islamophobie nimmt zu“ AStA-Referent Hussien Al-Haushaby im Interview

Hussien Al-Haushaby (25, Medizinstudent im 4. Semester) wurde am 27. Mai 2008 in das AStA-Referat für Ausländerfragen gewählt. Seitdem ist ein Jahr vergangen. Anlass für **moritz**, mal nachzufragen, wie es um die Lage der internationalen Studenten bestellt ist.

moritz Wird „Ausländer“ als Schimpfwort wahrgenommen?

Hussien Al-Haushaby Das würde ich gern selber genau wissen. Ich habe von einigen gehört, dass das Wort für deutsche Menschen einen negativen Beiklang hat. Und dass es deswegen besser ist, nicht von ausländischen, sondern von internationalen Studenten zu sprechen.

moritz Mit welchen Anliegen sind Studenten im Laufe des Jahres zu dir gekommen?

Hussien Es gibt viele Studenten, die finanzielle Probleme haben. Sie können keine BAföG-Unterstützung beanspruchen und ihre eigenen Stipendien reichen hier nicht zum Leben. Hier Arbeit zu finden ist aber sehr schwer. Und es war oft wirklich schwer für mich, weil ich den Studenten da nicht helfen konnte.

moritz Welche Probleme hast du gesehen, die man auf lokaler, beziehungsweise auf Hochschulebene lösen kann?

Hussien Da gibt es zum Beispiel die Lernpatenschaften. Das gab es früher zu DDR-Zeiten, denn viele erzählen mir von damals. Und sie sagen auch, dass das sehr gut funktioniert hat. Es wäre gut, wenn so ein Projekt auch außerhalb des AStA Unterstützung finden würde, also an den entscheidenden Stellen.

moritz Welche anderen Probleme sind dir aufgefallen?

Hussien Die rund 90 Studienkollegiaten des Studienkollegs wohnen alle in der Makarenkostraße. In dieser Gegend gibt es eine viel schlechtere soziale Lage als woanders in Greiswald. Viele Menschen mit Problemen und ohne Arbeit oder ohne Ausbildung wohnen dort. Weswegen die Studienkollegiaten und auch andere internationale Studenten häufig mit Neonazis zusammentreffen. Die Kollegiaten wollen dort wohnen, weil sich das Studienkolleg in der Makarenkostraße befindet. Das Studentenwerk hat sich auch schon bemüht, die Studenten zu ermutigen, woanders zu wohnen. Auch wir haben in der Begrüßung die neuen Studenten dazu ermutigt, woanders hinzuziehen. Die ausländischen Studenten sind aber immer noch nicht gleichmäßig innerhalb der Studentenwohnheime verteilt.

moritz Wie könnte man das Problem denn lösen?

Hussien In Schönwalde II ist das Studienkolleg und auch die Moschee. Das spielt für die Kollegiaten eine große Rolle. Wenn das Studienkolleg woanders wäre, würden sie gern dort hin ziehen. Außerdem haben wir im Rahmen des DAAD-Förderprogramms vom AStA aus ein Integrationsprojekt vorgeschlagen, so dass es einen „Raum der Begegnung“ in der Innenstadt gibt. Natürlich für alle Menschen. Das würde viele Studenten ermutigen, von der Makarenkostraße in andere Wohnheime zu ziehen. Es wäre gut, wenn sich auch die Universität darum bemüht, dieses Projekt zu realisieren. Ich habe schon mit Prorektor Herbst darüber gesprochen und ich hoffe, wir finden weiterhin seine Unterstützung.

moritz Welche Probleme mit Neonazis gibt es in Schönwalde?

Hussien Studenten werden beschimpft, dabei verstehen viele die Beleidigungen gar nicht. Aber sie spüren, dass es eine ist. Man merkt das ja am Tonfall und auch mir tut es weh. Das Wort Terrorist fällt häufig. Es gibt auch Fälle, in denen Studenten richtig angegriffen wurden. Man warf mit Steinen nach ihnen oder ihre Fahrradräder wurden beschädigt. Einmal wurde auch Schweinefleisch im arabischen Kulturzentrum eingeworfen. Oder sie haben einen Zettel aufgehängt, wo drauf stand: „Vietnam, Irak und Afghanistan – USA, du kotzt uns an. Für die Freiheit aller Völker“ Und darunter befand sich ein durchgestrichener Judenstern.

moritz Das Studienkolleg wurde schon häufiger kritisiert. Was ist dir aufgefallen?

Hussien Viele Studenten meinen, die Lehrmethoden am Kolleg könnten verbessert werden. Es ist wichtig, dass dort junge Lehrkräfte arbeiten. Gut finde ich aber, dass die Lehrer etwas strenger sind. Denn das fordert die Studenten und sorgt dafür, dass sie sich anstrengen. Aber es ist wirklich wichtig, dass es dort mehr junge Lehrer gibt.

moritz Werden Nationalitäten im Studienkolleg unterschiedlich behandelt?

Hussien Schwer zu sagen. Einige Studenten kamen zu mir und haben sich darüber beschwert, dass sie sich ungleich behandelt fühlen. Insbesondere Studenten aus dem arabischen Raum.

moritz Haben Lehrer im Studienkolleg mit Abschiebung gedroht?

Hussien Sie haben zu Studenten gesagt: „Wenn Sie nicht regelmäßig zur Schule kommen, packen Sie Ihre Sachen und gehen Sie nach Hause.“



Aushang am Islamischen Kulturzentrum in der Makarenkostraße

moritz Was kann man an der Wohnsituation verbessern?

Hussien Es wäre gut, wenn sich alle, aber besonders auch die älteren internationalen Studenten, darum bemühen, ihren jüngeren Kommilitonen einige Dinge zu erklären und sie zu informieren. Sie sollen ihnen auch erklären, wie man sich im Studentenwohnheim benimmt. Ich finde, das fördert die Integration und das wäre gut. Auch einige vom Studentenwerk angestellte Tutoren sollten aktiver werden und Veranstaltungen zum gegenseitigen Kennenlernen durchführen. Es gibt sehr aktive Tutoren, aber es gibt auch einige, die sehr wenig tun. Manche warten immer, bis sie angesprochen werden. Dabei könnten sie auch auf andere zugehen.

moritz Du hast mir in einem früheren Gespräch gesagt, dass viele muslimische Studenten ein starkes Gefühl der Ablehnung durch die Gesellschaft empfinden. Ganz gleich, ob sie Studienkollegiaten, normale oder Austauschstudenten sind.

Hussien Islamophobie ist weit verbreitet, nicht nur hier oder in Europa. In den Medien wird nicht immer richtig über die Begriffe reflektiert, wenn berichtet wird. Natürlich gibt es überall Verbrecher. Aber das heißt nicht, dass alle Muslime Verbrecher sind.

moritz Würdest du sagen, dass viele Menschen islamophob sind?

Hussien Ja, das nimmt zu. Natürlich besonders seit dem 11. September 2001.

moritz Wo gibt es die größten Probleme für internationale Studenten, wie beispielsweise gegenüber Behörden?

Hussien An der Universität haben die Studenten am meisten mit dem Studentenwerk und dem Akademischen Auslandsamt zu tun. Da sehe ich wenige Probleme und denke, dass die Zusammenarbeit dort gut ist. Ich denke auch, die Ausländerbehörde in Greifswald ist relativ großzügig und berücksichtigt die besonderen Situationen, die Studenten aus dem Ausland hier haben. Zum Beispiel, wenn Studenten unter Druck sind,

weil es sie Prüfungen wiederholen müssen und ihr Visum verlängert werden muss.

moritz Welche Probleme hast du als AStA-Referent noch gesehen?

Hussien Die Werbung für die Veranstaltungen ist häufig so kompliziert formuliert, dass die Studenten keinen Zugang zu den Themen haben. Es fehlen den internationalen Studenten auch langfristige Informationen, im Studium und im Alltag.

moritz Wie siehst du die Gruppen an der Uni, die sich besonders für internationale Studenten einsetzt?

Hussien Da könnte es in einigen Bereichen besser sein. Es wäre nötig, dass man sich um die „normalen“ Studenten aus dem Ausland genauso kümmert wie um die Erasmusstudenten. Die Erasmusstudenten profitieren ja von den Verträgen der Universitäten untereinander. Aber man merkt auch bei den Fachschaftsräten, dass die internationalen Studenten keine Vertretung dort haben.

moritz Wie kann man internationale Studenten motivieren, sich dort zu beteiligen?

Hussien Da kann man vieles machen. Es gab zwar einmal ein Seminar, wie man sich engagieren kann. Aber da kommt es auch wieder auf die Information an. Vor einiger Zeit kam ein Student zu mir und fragte, wann die StuPa-Wahl ist. Da war die Wahl aber schon eine Woche vorüber. Das zeigt, dass die Information sehr mangelhaft ist. Ich habe mir auch die Programme der hochschulpolitischen Gruppen im Studierendenparlament angesehen und festgestellt, dass es keine Gruppe gibt, die sich für internationale Studenten besonders einsetzt.

moritz Es gibt keine StuPa-Gruppe, die sich besonders für internationale Studenten einsetzt?

Hussien Ich habe keine finden können. Aber ich hoffe, dass sich trotzdem mal für sie einsetzen und auch meinen Nachfolger unterstützen werden.

moritz Welche Möglichkeiten siehst du noch?

Hussien Internationale Studenten brauchen an den Fakultäten noch einen Ansprechpartner. Das wäre sehr gut. Das Akademische Auslandsamt allein kann nicht alle Fragen beantworten. Weitere Ideen wären eben die Lernpatenschaften oder ein Ausländerbeauftragter im Senat. Es wäre schön, wenn wir alle in die Gruppen miteinbezogen werden könnten, ob in Seminaren oder anderswo. Wenn sich ein Seminar aus 40 Teilnehmern in Arbeitsgruppen aufteilt, bleiben die internationalen Studenten übrig und bilden die letzte Arbeitsgruppe.

Sehr gut finde ich aber den Sprachstammtisch, den wir am 1. Mai zum ersten Mal veranstaltet haben und der jetzt jede Woche um 19 Uhr im IkuWo stattfinden soll. Da fände ich es sehr schön, wenn mehr interessierte Studenten – und vor allem deutsche Studenten – uns dort besuchen. So schaffen wir es, den Sprachstammtisch zu etablieren.

moritz Wie sieht es bei der DSH-Prüfung aus? Medizinstudenten müssen nun einen Test der Stufe 3 bestehen, statt bisher einen Test der Stufe 2. Dekan Krömer begründete das mit den geringen Studienerfolgen der Nicht-EU-Ausländer.

Hussien Wenn jemand seit 8 Monaten oder einem Jahr hier ist, ist es sehr schwer, den Sprachtest DSH 3 zu bestehen. Als Alternative kann man vielmehr begleitende Pflichtsprachkurse neben dem Studium veranstalten, anstatt die Zulassungsbedingungen heraufzusetzen. Das würde zeigen, dass es die gute Absicht gibt, mehr internationale Studenten auszubilden.

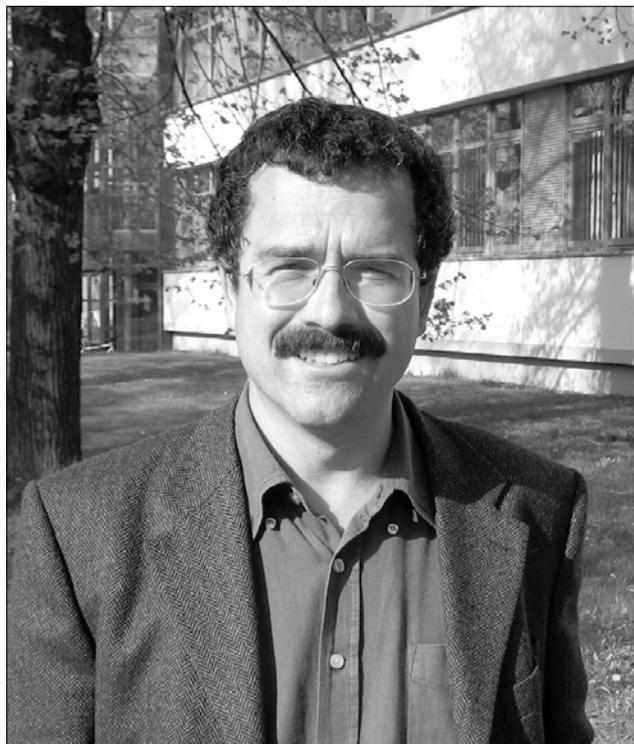
Das Gespräch führte Arik Platzeck



Profs, privat | Sie lehren und forschen, lesen und schreiben. Und vor allem haben sie einen akademischen Titel. Die Professoren. Vorlesungen, Seminare, Prüfungsgespräche und Forschung bringen die schlaun Köpfe unter einen Hut. Doch welche Menschen stecken hinter den emsig Forschenden und Lehrenden. Woher kommen sie? Wohin wollen sie? Diesen und anderen Fragen stellen sich von nun an Professoren im Gespräch mit *mo:r:i:t.z.* Den Anfang macht Professor Hans Pechtl, Lehrstuhlinhaber für Betriebswirtschaftslehre.

Profs, privat (1)

Hans Pechtl (BWL)



Professor Hans Pechtl lehnt sich in seinen Stuhl zurück. Vor ihm ein aufgeräumter Schreibtisch. Neben ihm ein dicht gefülltes Bücherregal. Der Lehrstuhlinhaber für allgemeine Betriebswirtschaftslehre (BWL), insbesondere Marketing, ist bereits seit zehn Jahren an der Uni Greifswald und fühlt sich in seinem Büro in der Loefflerstraße pudelwohl. **moritz** sprach mit dem gebürtigen Münchner über Privates, Professorendasein und Pils.

moritz Wie verschlägt es einen Bayern in den hohen Norden?

Hans Pechtl Das hat sich so ergeben. Eine Lehrstuhlvertretung war ausgeschrieben. Als junger Habilitand habe ich mich darauf beworben. Wählerisch war ich damals nicht. Ich habe mich auf fast alles beworben. Große Hoffnungen habe ich mir nicht gemacht, dass die Bewerbung erfolgreich wäre. Umso überraschter war ich als mich der Anruf mit der Zusage erreichte.

moritz Vermissen Sie in Greifswald etwas aus Ihrer Heimat?

Hans Pechtl Eigentlich nicht. Auf Weißbier und Würschtl kann ich problemlos verzichten. Hier habe ich eine sehr schöne Aufgabe, gute Lehrbedingungen und ein nettes Arbeitsumfeld. Wir arbeiten hier schließlich, wo andere Urlaub machen. Nichtsdestotrotz verbindet mich mit meiner Heimat sehr viel. An erster Stelle meine Frau.

moritz Fahren Sie oft gen Süden um Ihre Frau zu sehen?

Hans Pechtl Ja, ich bin ein klassischer Pendler. Ich fahre immer mit dem Nachtzug. 13 Stunden ist man unterwegs. Aber das hört sich schlimmer an als es ist. Den größten Teil der Fahrzeit verschlafe ich immer. Donnerstagabend geht es meist los und am nächsten Morgen kann ich mit meiner Frau am Frühstückstisch sitzen. Manchmal kommt sie mich auch hier im Norden besuchen.

moritz Das klingt stressig. Sind Sie dennoch froh sich für die akademische Laufbahn entschieden zu haben?

Hans Pechtl Ja, mein Beruf macht mir Spaß. Ich habe mich relativ früh für ein BWL-Studium in Passau entschieden. Danach ging es Schritt für Schritt weiter. Bis nach Greifswald. Zu stressig ist es mir nicht. Die Freizeit- und Arbeitsbereiche sind zwar eng miteinander verwoben, aber damit lernt man zu leben.

moritz Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer Studienzeit in Passau?

Hans Pechtl Das war eine tolle Zeit. Ich habe das erste Mal allein gewohnt. Zu Beginn in einem Haus mit sechs anderen. Später im Studentenwohnheim. Insgesamt habe ich neun Semester studiert. Die ersten Semester waren zugegebenermaßen eher freizeitorientiert. Im Hauptstudium habe ich schnell verstanden, dass ich mehr machen muss. Außerdem habe ich während des Studiums meine Frau kennen gelernt.

moritz Ist Ihr Wunschstudienfach schon immer die BWL gewesen?

Hans Pechtl Eigentlich schon. In der Schulzeit habe ich bereits durch mehrere Praktika Erfahrungen in Unternehmen gesammelt. Ich galt in der Schule nicht ohne Grund als großer Geldverleiher. Die Archäologie hätte mich auch interessiert. Ich bin klassischer Althumanist. Geschichte war eines meiner Hauptfächer im Abitur. Altgriechisch gehörte auch zu meinen Prüfungsfächern. Aber mit einem Archäologiestudium wären meine Berufsmöglichkeiten wesentlich eingeschränkter gewesen. Das hat mich letztlich davon abgehalten.

moritz Was machen Sie neben der Arbeit?

Hans Pechtl Viel Zeit für Hobbys bleibt nicht. An den Wochenende gehe ich oft wandern oder Bergsteigen. Mit meiner Frau fahre ich auch gern in den Urlaub. Im Frühjahr Richtung Kanarische Inseln. Im Sommer Italien. Meine Frau schleift mich in München auch öfter mal in die Staatsoper. In Greifswald wohne ich zwar direkt gegenüber vom Theater, doch bisher war ich nur vier Mal dort. Der Fußballsport interessiert mich einfach mehr als das Kulturleben.

moritz Waren Sie früher Dauergast in den bayrischen Fußballstadien?

Hans Pechtl Ja, ich bin oft bei Spielen von Bayern München und Unterhaching gewesen. Der Eintritt lag damals auch bei erschwinglichen zwei Mark. Das konnte ich mir als Schüler gut leisten. Heute bin ich nicht mehr oft bei Fußballspielen dabei. Ich war zugegebenermaßen auch noch nie in der neuen Allianz-Arena. Im Rostocker Stadion habe ich bisher nur ein Spiel live gesehen: Rostock gegen Bayern. Aber ich verfolge das Fußballgeschehen immer am Radio. Das ist für mich ein fester Termin in der Woche.

Das Interview führte Grit Preibisch

Ein Freitagnachmittag in Binz Mitte Januar. Es ist kalt. Es ist windig. In einer Woche beginnen die ersten Prüfungen – und davon nicht zu wenig – so dass man meinen könnte, es gebe zu dieser Zeit doch genug anderes zu tun, als drei Tage im vereinsamten Binz in einer arktisch kalten Jugendherberge zu verbringen. Warum also haben knapp 50 Studierende aus Norddeutschland im ersten Semester doch genau das vor?

Sie alle wurden aufgrund ihrer Abiturleistungen zu einem Auswahlverfahren der Studienstiftung des deutschen Volkes in das bekannte Rügener Seebad eingeladen und wollen hier die Möglichkeit nutzen, sich für eine Aufnahme in das größte deutsche Begabtenförderungswerk zu qualifizieren – indem sie, gemäß dem Wahlspruch der Stiftung, durch „Leistung, Initiative und Verantwortung“ zu überzeugen versuchen.



„Leistung, Initiative, Verantwortung!“

Ein Auswahlwochenende der Studienstiftung des deutschen Volkes

Bei der Ankunft am Freitag ist die Stimmung noch locker: Alle versuchen, die Studenten aus ganz anderen Fächern näher kennen zu lernen und in der Regel fühlt man sich sofort verbunden – teilen doch alle Kandidaten gleichermaßen das sichere Gefühl, bloß aus einem riesengroßen Irrtum heraus vom Schulleiter vorgeschlagen worden zu sein, sowie die Ungewissheit darüber, was einen während des Wochenendes erwartet. Erste Klarheit zu letzterer Frage wird während des gemeinsamen Essens am ersten Abend geschaffen: Die Juroren, also die Kommissionsmitglieder der Studienstiftung, stellen sich vor. Sie haben das Urteil über die Aufnahme eines jeden Kandidaten in der Hand. Außerdem kann jeder seine eigenen Gesprächstermine für die nächsten Tage herausfinden – vorausgesetzt, man knackt den Code für das kryptische und höchst komplizierte Zahlensystem, aus dem ein wahres Organisationstalent den Zeitplan für das Wochenende erstellt hat.

Dieser sieht am nächsten Tag pünktlich um 8.30 Uhr den ersten wichtigen Termin für mich vor: Jeder Teilnehmer hat die Aufgabe, ein vorbereitetes Referat zu einem selbstgewählten Thema zu präsentieren und dieses Thema anschließend in sechsköpfigen Gruppen mit fachfremden Studenten zu diskutieren. Genauso wichtig ist es natürlich, sich selbst bei den Diskussionen der anderen einzubringen. Denn jedes Mal ist auch ein Juror der Studienstiftung anwesend, der die Beiträge der einzelnen Kandidaten begutachten soll und währenddessen eifrig beunruhigende Zeichen und Kommentare in seine Aufzeichnungen meißeilt.

So bemüht sich jeder sichtlich, den Eindruck zu hinterlassen, man sei eine vielfältig interessierte Persönlichkeit, die ihren Standpunkt zu jedem Thema angemessen vertreten kann – handle es sich um Sterbehilfe, Nahost-Konflikt oder auch um den dritten Vortrag über Gentechnologie.

Doch so kontrovers das Thema auch sein mag, richtige Diskussionen entflammen so gut wie in keiner Gruppe. Zu sehr konzentriert sich jeder darauf, ausgleichende Positionen zu formulieren und bloß keinen Zweifel an seiner eigenen Sozialkompetenz zu wecken.

Ungeklärt bleibt allerdings, ob es wohl tatsächlich an der lahrenden Diskussion oder vielleicht doch an der frischen Seeluft lag, dass einer der Juroren mitten im Gespräch beginnt, das versäumte Mittagsschlafchen nachholen – und dies auch noch mit einem leisen Schnarchen den munter diskutierenden Kandidaten kundtut.

Neben den über den ganzen Tag verstreuten Diskussionsrunden muss sich jeder auch zwei Einzelgesprächen mit je einem Vertreter der Studienstiftung unterziehen und sich dabei auf Herz und Nieren prüfen lassen. Es wird schnell offensichtlich, was die Studienstiftung von ihren Stipendiaten erwartet: Exzellente Leistungen, dazu vielfältige und vitale Interessen, die möglichst über das eigene Fach hinausgehen sollten. Ebenso ist politisches, soziales oder anderweitiges Engagement von Bedeutung. Viele der Fragen könnten genauso Teil eines klassischen Bewerbungsgesprächs sein: „Wie stellen Sie sich Ihre berufliche Zukunft vor?“ „Welche Interessen verfolgen Sie neben Ihrem Studium, die nichts mit Ihrem Fach zu tun haben?“ „Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?“ „Was sind Ihre persönlichen Stärken?“ „Und Ihre Schwächen?“ „Was bringen Sie selbst der Studienstiftung?“ „Welche Meinung vertreten Sie zu diesem oder jenem aktuellen politischen Thema?“ (Nicht umsonst sind viele der Kandidaten in den Wochen zuvor ganz plötzlich zu aufmerksamen Nachrichtenlesern geworden!)

Auf diese Weise vergehen die 40 Minuten für jedes Einzelgespräch schnell, und tatsächlich haben die Interviews in der Regel den Charakter einer angeregten und sehr persön-

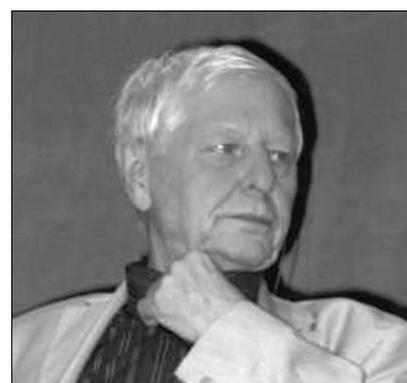


Eine der vielen Diskussionsrunden

Bilderreihe Ehemalige Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes



Frank Schirrmacher



Hans Magnus Enzensberger



Rainer Westermann



Gesine Schwan



Wolfgang Ketterle



Ulrike Meinhof

Bildnachweise Frank Schirmmacher: GNU/FDL wikimedia commons; Hans Magnus Enzensberger: Mariusz Kubik; Reiner Westermann: Pressestelle Universität Greifswald; Wolfgang Ketterle: wikimedia commons; Gesine Schwan: Frans Huegel; Ulrike Meinhof: Bettina Röhl

Der Daidaloskopf steht für Hubertus von Pilgrim, dem Schöpfer dieses Erkennungszeichens, für Handlungsinitiative und Handlungsverantwortung:



Studienstiftung des deutschen Volkes

„Das ‚Dädalus-Prinzip‘ - das heißt aus meiner Sicht nicht nur das Erfinden mit ‚denkenden Fingern‘, das ist auch ‚naturam novare‘ und somit höchst aktuell.“ Das Stiftungslogo wurde von Pilgrim als Ehrenmedaille für um die Stiftung besonders verdiente Personen entwickelt und wurde bereits fünfmal verliehen.

lichen Unterhaltung – und nicht, wie vorher befürchtet, den eines Kreuzverhörs. Die leichten Nervositäts-Bauchschmerzen vor den Gesprächen wollen jedoch trotzdem nicht ganz verschwinden – so, als hätte man gleich eine wichtige mündliche Prüfung.

Besonders scheint den Vertretern der Studienstiftung die Frage am Herzen zu liegen, warum man sich ausgerechnet für das gewählte Studienfach entschieden hat. Selbst nach der dritten ausführlichen Erläuterung meinerseits, die detaillierter kaum sein kann, gibt sich einer meiner Juroren noch immer nicht zufrieden mit der Begründung. Dennoch verspüre ich geradezu Dankbarkeit, als ich von einer Jura-Studentin erfahre, dass sie in ihrem Einzelgespräch tatsächlich Energieumwandlungsprozesse in Kernkraftwerken erläutern sollte – die „vielseitigen Interessen“, die die Stiftung von ihren Stipendiaten erwartet, werden offenbar recht weit ausgelegt. Auch sonst bleibt der Eindruck, dass jeder in seiner Bewertung doch sehr abhängig von den zugeordneten Juroren bleibt – beziehungsweise von der „Wellenlänge“, die man mit ihnen teilt oder nicht.

Ein Essen, ein Vortrag mit Diskussion, ein Einzelgespräch, die nächste Mahlzeit, erneut eine Diskussion, wieder Essen, noch eine Diskussionsrunde. So sieht der Tagesablauf für alle aus. „Wie bei einem Politiker!“, stellt einer meiner „Kollegen“ folgerichtig fest. Zumindest bleibt dazwischen auch Zeit für einen Strandspaziergang oder für ganz Mutige sogar für ein kurzes Bad in der 3 Grad Celsius kalten Ostsee. Die Erholung ist auch notwendig angesichts der immensen Anspannung, die während des ganzen Auswahlwochenendes auf fast allen Teilnehmern lastet.

Aber schließlich ist es auch einiges, das es zu erlangen gilt: Wer aufgenommen wird, darf sich zu den ein Prozent der Studierenden in Deutschland zählen, die überhaupt von Begabtenförderungswerken unterstützt werden. Unter diesen ist die Studienstiftung des deutschen Volkes nicht nur die größte und älteste Organisation, sondern auch die einzige, die sich bei der Auswahl politisch, konfessionell und weltanschaulich vollkom-

men neutral verhält. Zugleich kann sich hier niemand selbst bewerben, stattdessen muss man erst für ein Auswahlverfahren vorgeschlagen werden. Eine Aufnahme bedeutet für den Glücklichen einerseits finanziellen Segen: Er erhält ein monatliches und nicht rückzahlbares Stipendium für den Lebensunterhalt, dessen Höhe mit dem BAföG-Satz vergleichbar ist, und darf sich zusätzlich über 80 Euro Büchergeld im Monat freuen. Aber auch der Schritt ins Ausland wird von der Stiftung in mehrfacher Hinsicht gefördert.

Darüber hinaus profitiert jeder Stipendiat von den Programmen der Studienstiftung: von Sommerakademien und wissenschaftlichen Kollegs, von Angeboten für Sprachkurse und ebenso von den Kontakten und lebenslangen Netzwerken zwischen Studienstiftlern. Nachdem uns all diese Vorzüge in einer Informationsveranstaltung noch einmal schmackhaft gemacht worden sind, ist die Motivation verständlicherweise umso größer. Am Sonntagnachmittag schließlich haben auch die letzten ihre Gespräche beendet, und die Jugendherberge in Binz leert sich wieder fast vollständig.

Nun bleibt mir nichts anderes, als gespannt das Ja oder Nein abzuwarten. Eigentlich bin ich fest auf eine Absage, auf den „dünnen Brief“ gefasst – zu unwahrscheinlich kommt mir die Möglichkeit vor, bei der Bewertung die nötige Punktekombination erreicht zu haben und zu den durchschnittlich nicht mal ein Viertel der aufgenommenen Bewerber zu gehören. Auch der am Ende des letzten Gesprächs an mich gerichtete Hinweis, man könne „leider nicht alle Kandidaten aufnehmen“, wirkt eher wie ein Wegweiser in Richtung Trostpflaster als wie eine Ermutigung.

Reuegefühle? Keineswegs, denn genau wie alle anderen bin ich nach dem Auswahlwochenende um einige wertvolle Erfahrungen reicher, durfte inspirierende Gespräche führen und interessanten Menschen kennen lernen. Dass ich zehn Tage später überraschenderweise doch einen dicken Briefumschlag von der Studienstiftung in meiner Post finde, ist trotzdem weit mehr als nur ein erfreuliches i-Tüpfelchen auf diesem Experiment. cm

„Distinguished Delegation“

Greifswalder Studenten bei NMUN



Hervorragende Delegation Auf der internationalen UNO-Simulation National Model United Nation (NMUN) Anfang April in New York wurde die Delegation der Greifswalder Studenten mit dem Prädikat „Distinguished Delegation“ ausgezeichnet. Die Delegation der Uni Greifswald nimmt seit mehr als zehn Jahren regelmäßig an der NMUN-Konferenz teil. 2009 hat die Delegation, unterstützt durch die Universität und die Robert-Bosch-Stiftung, die Türkei vertreten. **moritz** sprach mit Alina Kallenbach (20 Jahre alt, B.A. Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft) und Juliane Ruschinzik (23 Jahre alt, Jura).

moritz Mit vielen Studenten war eure Delegation dieses Mal dort vertreten?

Juliane Wir waren 22 Delegierte plus 2 Head-Delegates aus dem Organisations-Team.

moritz Wieviele Studenten machen bei GreiMUN mit?

Juliane Anfang des Wintersemesters waren wir etwa 40 Studenten.

moritz Wie kam es dazu, dass ihr die Türkei vertreten habt? Habt ihr bei der Vertretung dieses Landes besondere Herausforderungen gesehen?

Alina Unsere Head-Delegates haben die Türkei bei der Bewerbung als Wunschland angegeben. Es ist ein spannendes Land, da die Türkei ein Mediator zwischen Europa und Asien darstellt. Das war auch die besondere Herausforderung bei der Vertretung dieses Landes. Man musste immer zwischen den größeren Staaten vermitteln.

Juliane Als Zusatzaufgabe sollten wir Panama im Sicherheitsrat vertreten.

moritz Wann hattet ihr Kontakt mit richtigen türkischen Abgeordneten?

Alina In New York haben wir die ständige Vertretung der Türkei besucht und dabei deren Abgeordneten getroffen. Wir konnten ihnen Fragen stellen und das Treffen war sehr lehrreich und interessant.

Juliane Wir haben auch noch die ständige Vertretung von Panama besucht. Wir konnten dort viele Fragen stellen und so unserer türkischen beziehungsweise panamesischen Position quasi den letzten Schliff verpassen. Bei der Ausarbeitung des ‚Position Papers‘ zur Position unseres Landes in unserem jeweiligen Gremium haben wir jedoch auch schon Mails an Minister und Abgeordnete geschrieben um möglichst viele Informationen zu den unterschiedlichen Themen der Konferenz zu bekommen.

moritz Wie und wie lange hat sich eure Delegation vorbereitet?

Juliane Für die meisten hat die Vorbereitung mit Beginn des Wintersemesters begonnen: Jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr haben wir das Vorbereitungsseminar besucht, in denen wir formal auf die Simulation vorbereitet wurden. Es wurde von der Delegation der vorherigen Model UN Conference organisiert und durchgeführt.

Alina Des Weiteren gab es in Greifswald zwei Probesimulationen, um zu schauen, welcher Student geeignet ist und welcher nicht. Wir haben gelernt, wie man Resolutionen schreibt, wie man sich verhält und wie man richtig verhandelt.

moritz Wer kann bei euch mitmachen und für welche Studenten NMUN ist interessant?

Alina Jeder, der sich für internationale Politik und die englische Sprache interessiert. Es ist zwar viel Aufwand, bei diesem Projekt mitzumachen, aber es macht sehr viel Spaß und man lernt viele neue und interessante Menschen kennen.

Juliane Die Erfahrungen, die wir in Greifswald und ganz besonders in New York sammeln konnten, bringen jedem etwas. Für Studenten der Politikwissenschaft ist NMUN bzw. GreiMUN besonders interessant, weil diese sich die Teilnahme als Praktikum anrechnen lassen können.

moritz Wann gibt es die nächste Veranstaltung von euch?

Alina In der Projektwoche vom 2. bis 6. Juni wird ein GreiMUN Workshop angeboten.

Juliane Vom 5. bis 6. Juni kann man dann in einer Simulation eines Gremiums der UNO, wie beispielsweise der UN-Generalversammlung oder dem UN-Sicherheitsrat seine erlernten Fähigkeiten testen – also erste Diplomatenluft schnuppern. Der Workshop ist übrigens für alle offen.

moritz Was habt ihr euch für das kommende Jahr vorgenommen?

Alina Ich möchte mit den Studenten, die ich New York kennengelernt habe, in Kontakt bleiben und im Studium erfolgreich sein.

Juliane Und natürlich wollen wir die nächste Delegation genauso gut auf ihre Reise nach New York vorbereiten, wie wir vorbereitet wurden.

Das Interview führte Arik Platzek

Online www.greimun.de, info@greimun.de



Christine Sag mal, Arik. Mit welchen Erwartungen hast du bei **moritz** angefangen?

Arik Erwartungen hatte ich anfangs keine, glaube ich. Eigentlich war es nur Alina, die zu mir sagte, ich sollte nicht nur Tipps geben und Vorschläge machen – sondern einfach selber mitarbeiten. Als Björn und Maria dann die Redaktionsleitung abgeben wollten und viele der alten Redakteure immer seltener kamen, wollte ich nur **moritz** am Leben erhalten. Und dabei vor allem viele neue Leute ins Boot holen und das gestresste Verhältnis zwischen StuPa, AStA und **moritz** entspannen.

Christine Ich bin zu **moritz** gekommen, um etwas Sinnvolles neben dem Studium zu machen, was vielleicht sogar Spaß bringt. Dass ich ein halbes Jahr später in die Redaktionsleitung gewählt werde, habe ich damals echt nicht erwartet. Jemand musste die Stellvertretung übernehmen, aber scheinbar wollte es niemand machen. Ich habe sehr lange überlegt, aber deine Überredungskunst hat mir dann den nötigen Schubs gegeben. Das war ein Schubs, den ich nicht bereut habe. Ich wollte mich weiter sinnvoll engagieren und gelegentlich Spaß dabei haben. Und wenn ich auf deine Erwartungen zurückblicke: Die haben sich insgesamt erfüllt. Was hast du denn dann im letzten Jahr gelernt?

Arik Na, sehr sinnvoll engagiert hast du dich ja auf jeden Fall, aber Spaß hatte ich auch nur gelegentlich. Ich habe übrigens gemerkt, wie unerhört schwer es ist, sich in politischen Themen dem zu nähern, was man eine halbwegs objektive Beschreibung der Lage nennen kann – und wie wenig Menschen so etwas überhaupt wollen. Ich sehe nun

KLEINE SELBSTGESPRÄCHE

Zwei **moritze** über eine lange Zeit in den

auch, dass man mit einem Monatsmagazin wie **moritz** das ganze journalistische und redaktionelle Handwerkzeug nicht erlernen kann – da ist wohl die Praxis in einer unter Marktbedingungen arbeitenden Redaktion nützlicher. Dafür kann man mit **moritz** aber entspannte erste Schritte machen. Und ansonsten auch interessante Inhalte bringen, die in einem rein gewinnorientierten Betrieb vermutlich kaum möglich wären. Ich finde **moritz** ohnehin eher mit einem öffentlich-rechtlichen Medium vergleichbar – das zeigt sich ja auch an seiner Finanzierung und der rechtlichen Verankerung. Die öffentlichen-rechtlichen Medien stehen neben einigen klassischen privaten Print-Produkten heute für die höchste Qualität, weil sie nicht ausschließlich auf Umsatz zielen. Die OZ ist aber andererseits auch eine echte Konkurrenz für **moritz**, denn die können ihre Leute bezahlen. Außerdem habe ich einen ersten richtigen Blick in die studentische Selbstverwaltung bekommen. Nicht zuletzt weiß ich nun, von wie wenigen Menschen die studentische Selbstverwaltung ständig vor ihrem Zusammenbruch bewahrt wird. Bei 12.000 Studenten – da ist das schon bemerkenswert. Es war aber auch sehr wichtig für mich, zu erkennen, dass sich ein politisches Mandat und ein gutes journalistisches Selbstverständnis gegenseitig ausschließen.

Christine Ja, besonders beim Einblick in die Selbstverwaltung geht es mir genauso. Voher kannte ich die Strukturen kaum. In dem Jahr ist mir übrigens klar geworden, dass das Studium nicht alles bedeutet und man sogar als Bachelor-Studentin Zeit finden kann, sich nebenbei zu engagieren. Sogar mit bis zu 30 Semesterwochenstunden. Im letzten Jahr habe ich gelernt, was einen guten Beitrag, ein gelungenes Bild ausmacht und wie man Kritik konstruktiv formulieren kann. Irgendwo

dazwischen habe ich meinen Schreibstil verbessert, lernte schneller zu tippen und habe die Lust am Fotografieren entdeckt. Da half mir aber auch das Praktikum und die freie Mitarbeit bei der OZ. Außerdem habe ich viele interessante, tolle und engagierte Studierende kennengelernt: bei **moritz** und sogar in der Hochschulpolitik. Hättest du übrigens gedacht, dass eine Redakteurin vor mir und meinem Auftreten Angst hatte? Anscheinend wurde ich im vergangenen Jahr viel selbstsicherer – auch nicht schlecht.

Arik Was waren denn deine größten Herausforderungen?

Christine Vor allem fiel mir die Anfangszeit nicht besonders leicht. Und auch später stellte ich fest, dass die Arbeit für **moritz**, das Studium, zwei Praktika und mein Privatleben unter einen Hut zu bringen alles andere als leicht war – und musste immer wieder Abstriche machen. Und was war für dich am schwierigsten?

Arik Das Privatleben ist ein guter Punkt. Ohne das „Go“ von meiner Freundin hätte ich das überhaupt nicht gemacht – und ohne ihre Unterstützung sicher häufig die gute Laune verloren. Was schwierig war? Die chaotischen und technisch völlig unzulänglichen Zustände im Büro in eine halbwegs aufgeräumte und fast ausreichend ausgestattete Redaktion zu verwandeln. Dazu kam der Generationenwechsel bei den Redakteuren, bei dem eigentlich der Großteil der erfahrenen Leute verloren

ging – wir haben heute ja eine ganz andere Besetzung als vor einem Jahr.

Christine Ja, das ist heftig. Nur noch sehr wenig von unseren Redakteurinnen arbeiten länger als ein Jahr bei uns. Ich bin



GANZ KURZ VORM ENDE

Studentischen Medien Greifswald

schon eine der „Dienstältesten“.

Arik Eben, und auch die machen immer weniger. Ich wünsche mir wirklich, dass mit Alex wieder mehr Kommilitonen Lust bekommen, bei uns etwas zu tun. Und gute Layouter brauchen wir ja genau

so wie gute Schreiber. Gestalterisch ist uns der Rostocker „heuler“ immer noch um Längen voraus. **moritz** braucht ein Gesicht, in das man gerne sieht. Wichtig war auch, das oft sehr schwierige Verhältnis zwischen StuPa, AStA und **moritz** in ein produktives und von Vertrauen geprägtes Miteinander zu verändern. Das sich langsam auf die wirklich wichtigen Themen fokussiert. Ich denke, das sind uns beiden und dem AStA erste Schritte gelungen. Nur die Mehrheit im StuPa braucht wohl noch Zeit – die Talente sind scheinbar gerade da besonders rar gesät. Was wirst du eigentlich am meisten vermissen?

Christine Meine tiefen Augenringe, das lange Grübeln vor dem Einschlafen und das Träumen von unseren Texten. Und die oft gestellte Frage von Kommilitonen: „Ey, bist du nicht auch beim **moritz**?“ Außerdem wird mir deine markante Begrüßung fehlen – und dir?

Arik Du hast von Texten geträumt? Abgefahren. Ich werde wohl zwei Dinge vermissen, die ich ohne es zu wollen von Björn übernommen habe: Von protonradio.com begleitete Nächte beim Heftlayout. Und die kritische Entscheidungsposition gegenüber den Ideen und Beiträgen unserer Redakteure. Robert Tremmel meinte ja im **moritz** 72, dass **moritz** schon groß und klug auf die Welt kam. Und dass es schwierig ist, ihn seitdem groß und klug zu halten. Mittlerweile verstehe ich so richtig, was er damit meinte. Aber eigentlich...Christine?

Christine Stimmt, da hat Robert es echt gut getroffen. Ja?

Arik Ohne dich hätte ich das nicht geschafft.

Christine Ich weiß.



Festivals in Mecklenburg-Vorpommern | Du hast kein Geld, um weit zu reisen? Außerdem hast du nur wenig Lust auf Massenmagneten wie Rock am Ring oder Hurricane? Trotzdem willst du auf Spaß, Musik, Kunst, Kultur und neue Bekanntschaften nicht verzichten? Dann haben wir hier genau das Richtige für dich. Überall schießen neue Festivals aus dem Boden, die Anzahl und Auswahl erhöht sich in ganz Deutschland jedes Jahr um ein Vielfaches. Obwohl man es als Greifswalder Student kaum zu glauben vermag, bietet der Sommer auch in unserer näheren Umgebung kulturell so einiges, das begeistern und beflügeln kann. An vielen Orten in Mecklenburg-Vorpommern werden die unterschiedlichsten Festivals angeboten, sodass wirklich für jeden etwas dabei ist. Damit du nichts verpasst, stellen wir dir im Folgenden eine bunte Auswahl an Festivals in unserer Region vor. Los gehts auf Seite 34.

Eine Universität mit einem bisschen Stadt

Fahrradwege, Wohnungsbau, StraZe und Kulturpolitik: Kommunalwahlen in Greifswald



Was „die da oben“ in Schwerin oder Berlin entscheiden, wenn der Land- oder Bundestag tagt, ist ungefähr bekannt. Die Entscheidungen finden sich in Zeitungen und Fernsehnachrichten wieder, es geht um Bankstabilisierungen, Abwrackprämien und Studiengebühren. Doch was die Parlamente auf den übrigen Ebenen, die Kommunalparlamente und das Europaparlament machen, bleibt weitestgehend unbeachtet. Beim Europaparlament fällt einem noch die Geschichte mit der Bananennorm ein. Und man hat das diffuse Gefühl, dass in Straßburg und Brüssel wichtige Entscheidungen getroffen werden, die wir nicht mitbekommen. Das Kommunalparlament aber hat Befugnisse, die über das Bestimmen der Bordsteinkantenhöhe hinausgehen.

Am 7. Juni 2009 finden erneut die Wahlen zum Europäischen Parlament und für die Greifswalder Bürgerschaft statt. Und so wirft **MORITZ** einen kurzen Blick auf die anstehende Kommunalwahl, um eine Antwort darauf zu anzubieten, weshalb es sinnvoll ist, auch als Hochschulangehöriger zur Wahl zu gehen.

Warum sollten sich gerade Studenten an der Kommunalwahl beteiligen?

Zumindest eine Antwort liegt auf der Hand: Um Interessen durchzusetzen. Denn was alle Bürger der Hansestadt betrifft, geht Studierende und Hochschulangehörige im besonderen Maß etwas an: niedrige Wohnraum- und Nebenkosten, günstige und flexible Kindergartenangebote, ein breites Kulturangebot und bezahlbare Energiepreise.

Gerade in einer Stadt wie Greifswald, in der auf rund 54.000 Einwohner etwa 12.000 Studierende kommen, sollten Hochschulangehörige die Möglichkeit wahrnehmen, „ihre“ Stadt so zu formen, dass der Lebenswert den Erwartungen entspricht.

Dies wird in diesem Jahr besonders dadurch begünstigt, dass die am meisten diskutierten Themen auch Studierende unmittelbar betreffen, beispielsweise die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements. Dieses bezieht sich konkret auf die Aufrechterhaltung des Klex und anderer Jugendtreffpunkte sowie

des IKuWo. Das Wahlprogramm der Grünen beschreibt das Vorhaben mit den Worten „Kultur als kreativer Motor“. Im Mittelpunkt vieler Studenteninteressen steht ebenfalls der Erhalt der StraZe, dem traditionsreichen Gebäude in der Stralsunder Straße 10. Oder auch bezahlbare Schwimmbadpreise.

Im Mittelpunkt der Wahlprogramme stehen

Wer wählt was? Mit der Kommunalwahl wird alle fünf Jahre die Bürgerschaft – also die Gemeindevertretung – von Greifswald gewählt. Auf die 43 Plätze für Abgeordnete können Parteien, Wählergruppen und Einzelbewerber, die ihr 18. Lebensjahr vollendet haben, kandidieren. Wählen darf jeder, der 16 Jahre alt ist, einen deutschen Pass oder den eines anderen EU-Mitgliedsstaates und seinen Hauptwohnsitz in Greifswald hat.

Wann wird gewählt? Die Wahl findet am 7. Juni 2009 statt. Die Wahllokale haben von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Wer kann gewählt werden? Dieses Jahr stehen die CDU, SPD, FDP sowie die GRÜNEN und die LINKE zur Wahl, daneben auch die Bürgerliste Greifswald sowie die Freien Wähler Greifswald/Vorpommern. Außerdem gibt es zwei Einzelbewerber: Heiko Lange und Peter Tornow.

Nazis auch? Nazis können auch wählen gehen, aber man kann keine Nazis wählen. Denn es wurde – von vielen mit Erleichterung – festgestellt, dass die NPD, scheinbar aus Mangel an fähigen Führungspersonlichkeiten, dieses Jahr nicht in Greifswald kandidiert.

Lohnt sich wählen? Was wird auf kommunaler Ebene überhaupt entschieden? Zum einen kann in der Bürgerschaft über alle Belange der stadteigenen Betriebe entschieden werden. Diese sind neben der Wohnungs- und Verwaltungsgesellschaft Greifswald (WVG), die Stadtwerke, das Bildungszentrum Greifswald und ebenso wie das Theater Vorpommern, an dem die Stadt

diese Themen allerdings nicht, relevant sind hier eher der Ausbau von Radwegen, sowie eine Stärkung der Bildungs- und Sporteinrichtungen, von der auch Hochschulangehörige profitieren. Vorausgesetzt, ihre Wahl fällt auf die richtigen Kandidaten. Außerdem sollen weitere Anreize zum Anmelden von Hauptwohnsitzen geschaffen werden. Die Jusos wollen den Studierenden, die in Greifswald ih-

Greifswald beteiligt ist. Darüber hinaus sitzt die Stadt im Stiftungsrat des Pommerschen Landesmuseums. Jenseits dieser Beteiligungen hat die Stadt einen Haushalt, der vor allem in den Bereichen „Infrastruktur“ und „Soziales“ relevant ist.

Das heißt konkret? So sind bei dieser Wahl auch wieder Themen aus diesen Bereichen die Hauptthemen: Vor allem eine Verbesserung der Bildungsangebote, sowie der Bau von Radwegen ist im Gespräch. Außerdem geht es um verschiedene Konzepte für die WVG: Die CDU plant weiterhin einen Anteilverkauf, die LINKE wirbt unter dem Stichwort „Stadtentwicklungsgesellschaft“ für eine Zusammenlegung von WVG und Stadtwerken. Von der FDP wird die Frage der Kreisgebietsreform gestellt. Im Zuge dieser verlöre Greifswald seine Kreisfreiheit an den neuen Kreis „Süd-vorpommern“.

Wo wird gewählt? Greifswald wählt in fünf Wahlbereichen. **Wahlbereich 1** umfasst die Innenstadt, Fleischervorstadt und nördliche Mühlenvorstadt. Zum **Wahlbereich 2** gehört die südliche Mühlenvorstadt, die Fettenvorstadt, die Stadtrandsiedlung und Riems. Im **Wahlbereich 3** wählen die Bewohner des Ostseevierts, von Ladebow/Wieck, Eldena und Friedrichshagen. Der **Wahlbereich 4** erstreckt sich über Schönwalde I und die Südstadt, und **Wahlbereich 5** auf Schönwalde II und Groß Schönwalde. Wo sich das Wahllokal befindet, steht in den Wahlunterlagen, die jedem Wahlberechtigten per Post zugestellt werden. Wer am 7. Juni 2009 nicht in Greifswald weilt, kann im Internet Briefwahlunterlagen anfordern. **Online** www.greifswald.de/politik/wahlen/briefwahl.html ps



ren Erstwohnsitz anmelden, ein Studium ohne Semesterbeiträge ermöglichen.

Dass die Kommunalwahlen sich auf einer sehr nahen politischen Ebene abspielen, ist von Vorteil. Denn die Themen und Kandidaten sind greifbar und teils auch persönlich bekannt, zumal zahlreiche Studierende auf den Listen der Parteien antreten. Unter den 75 Kandidaten sind insgesamt 15 Studierende: Sieben Kandidaten von der SPD, drei von der CDU, sowie drei Grüne und zwei von der FDP. Die NPJ tritt übrigens zur Erleichterung vieler gar nicht in Greifswald an.

Kann jemand, der nebenbei studiert, gute Politik machen?

JU-Kreisverbandsvorsitzender und BWL-Student Franz-Robert Liskow, der für den Wahlbereich 3 (siehe Infokasten) antritt, sieht jedenfalls kein Zeitproblem. Im Gegenteil, er nutzt sein Studium sogar zu seinem Vorteil, denn hierdurch sei er „sehr flexibel, wenn es darum geht, Termine zu vereinbaren“. Auch dass er erst 22 Jahre alt ist, schreckt ihn nicht ab. Denn er hat es sich zu seinem Ziel gemacht „als junger Mensch eine etwas andere Sichtweise in die Bürgerschaft“ einzubringen.

Durch sein Engagement hofft der Filius des Bürgerschaftspräsidenten und Landtagsmitglieds Egbert Liskow, Greifswald größeren Lebenswert zu beschern. Das will er erreichen, indem er sich auf die Themen Jugend, Sport und Finanzen konzentriert.

In seinem öffentlich einsehbar Mitgliedersprofil bei StudiVZ stellt sich Liskow jr. derweil bemerkenswert dar. In einer Gruppe mit dem Namen „Aus-Prinzip-mit-dem-Auto-zur-Uni-Fahrer, denn ich hab's ja!“, ist der angehende Interessenvertreter für kommunale Sportpolitik seit längerem Mitglied. Bei den minderjährigen Wählern punkten kann er dagegen sicherlich mit der Gruppe namens „Das einzige was man im Leben braucht sind richtig geile Felgen“. Sogar bei Twitter (<http://twitter.com/franzl87>) ist er aktiv und urteilt am 23. April 2009: „Ortsverbandssitzung ist wie Kindergarten“. Ob sich die Meinung seiner Gruppe „Ich muss nicht duschen, ich bade im Erfolg“ nun auch bei den Kommunalwahlen bewahrheitet, wird sich etwa zwei Wochen herausstellen.

David Wulff (FDP), der zugleich als einziger Vertreter der Liberalen Hochschulgruppe (LHG) im Studentenparlament sitzt, möchte ebenfalls den Greifswalder Studierenden eine Stimme in der Gemeindevertretung bieten. Da ungefähr 20 Prozent der in Greifswald lebenden Menschen Studenten seien, sei die Bürgerschaft für Studenten ein äußerst wichtiges Gremium, so Wulff.

Und Eric Hartmann – Kandidat der Jusos – gibt zu, viel mit seiner Zeit zu „jonglieren“. Doch hat er seine Prioritäten gesetzt. „Ich könnte nicht ruhig damit leben, wenn ich wüsste, dass ich Chancen zumindest einen kleinen Teil der Welt ein wenig zu verbessern, habe verstreichen lassen“, erläutert Hartmann. Deswegen setzt sich der Student auch verstärkt für ein Politikverständnis welches „auf Einbindung der Bürgerinnen und Bürger basiert“ ein. Außerdem strebt der Politikwissenschaftsstudent eine Fahrradmagistrale „Innenstadt – Neuer Campus – Kiste“ an und fordert, dass städtische Einrichtungen verstärkt auf die studentischen Bedürfnisse eingehen sollten. Auch für seinen Parteigenossen Stephan Schumann ist es besonders wichtig, durch politisches Engagement etwas erreichen zu können. Der Lehramtsstudent setzt sich für eine Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel ein und verspricht: „Dabei wird es nicht bleiben.“

Rund ein Drittel, also etwa 4.000 der Greifswalder Studenten haben ihren Erstwohnsitz vor Ort gemeldet – eine der wenigen Voraussetzungen, um bei der Wahl mitzuentcheiden. Diese 4.000 machen ungefähr zehn Prozent der Wahlberechtigten, aber rund ein Viertel der Wahlteilnehmer aus. Die Kandidatenlisten sind gut gefüllt mit Vertretern der Hochschule. Beispielsweise tritt Strafrechtsprofessor Wolfgang Joecks für die SPD, sowie der eremitisierte Manfred Matscke für die FDP an. Manche von ihnen sitzen also in der Vorlesung neben einem und andere wiederum nehmen den Platz am Rednerpult ein.

Darüber hinaus ist aber die Liste der Akademiker sehr lang; vertreten wird sie beispielsweise durch Zahnarzt Sebastian Ratjen und Geologe Jörn Kasbohm. Berücksichtigt man nach den akademischen Lehrkräften und den studen-

tischen Kandidaten auch die vielen Lehrer und Lehrerinnen, scheint sich generell das halbe Greifswalder Bildungswesen auf den Kandidatenlisten zu tummeln.

Gewissensfrage

17.054 Wahlberechtigte haben 2004 in Greifswald ihre Chance zur Mitbestimmung wahrgenommen. Wenn nur 4.000 Hochschulangehörige für sich und ihre Nachfolger bessere

Im Juni 1994 lag die Wahlbeteiligung noch bei 63 Prozent. Schon bei der nächsten Wahl 1999 sank sie auf 44,4 Prozent. Die CDU verlor in den zehn Jahren bis 2004 3,1 Prozent, die SPD gewann 3,4 Prozent. Die PDS (heute: die Linke) verlor allerdings 6,7 Prozent. Nur die FDP konnte ihr Ergebnis von verschwindend geringen 1,3 Prozent auf magere 5,5 Prozent vervierfachen.

Radwege, studentenfreundlichere Kindergärten, ein günstiges Schwimmbad und den Erhalt und Ausbau der Stralsunder Straße 10 fordern, können sie bei der kommenden Kommunalwahl massiv darauf Einfluss nehmen, wie hochschulfreundlich Greifswald wird.

Vorausgesetzt, die angehenden Interessenvertreter erkennen diese Forderungen und der sonntägliche Gang zum Wahllokal erscheint dem Wähler nicht zu aufwendig. Wollen Greifswalder Studenten und Universitätsmitarbeiter vor Ort etwas verändern, müssen sie am 7. Juni 2009 aktiv werden – bei der letzten Kommunalwahl 2004 betrug die Wahlbeteiligung in Greifswald nur 38,5 Prozent. Vielleicht entscheiden in den kommenden fünf Jahren dann diejenigen in der Bürgerschaft, die man zuvor nur aus Vorlesungen und Seminaren kannte.

scara, joha, ap

Online Aktuelle Berichterstattung zur kommenden Kommunalwahl findest Du ab sofort auf www.webmoritz.de Interviews mit den Kandidaten, **Wahlprogramm**analysen und kontroverse **Kommentare** warten darauf, dass du mitdiskutierst.

MV wie es singt und lacht

Der Festival-Sommer in Mecklenburg-Vorpommern

von Norman Gorek und Sophie Lagies



Immergut



Force Attack



Force Attack



Fusion 2007

Immergut | Das Immergut feiert am 29. und 30. Mai sein zehnjähriges Jubiläum und die Hälfte der **moritz**-Redaktion wird dann mitfeiern. Das liegt nicht nur an Bands wie Friska Viljor, Die Sterne, Kettcar und Tomte, sondern auch an der hohen Anzahl süßer Indie-Mädels, die in der Neustrelitzer Heide ihre Grand-Hotel-Van-Cleef-T-Shirts spazierentragen. Doch auch besagte Mädels bekamen in der Vergangenheit etwas zu gucken, wie folgende Anekdote illustrieren soll. Erzählt hat sie uns Stefan, BWL-Student und immer auf dem Immergut dabei: „Gern erinnere ich mich an das Jahr 2004, als wir, ohne es zu wissen, mit Adam Green grillten. Wir hatten gerade die Zelte aufgebaut und nach dem ersten Bier den Einweggrill aufgestellt. Es verging wenig Zeit und die üblichen Verdächtigen wurden vom Geruch angelockt. Einige Zeit später gesellte sich ein Wuschelkopf mit komischem Dialekt zu uns. Er stellte uns sein gesamtes Kontingent an Alkohol zur Verfügung. Für wen er das wohl alles gekauft hatte? Denn er war offensichtlich allein hier und schon ziemlich gut dabei. Im Gegenzug erhielt er unsere Gesellschaft. Er erzählte uns von seinem Freund, der nun im Krankenhaus sei, nachdem eine Allergie Dinge an seinem Körper anschwellen ließ. Lecker! Für Musik interessierte sich der junge Mann anscheinend wenig, er müsse sich aber auf den Abend gut vorbereiten, meinte er. Das taten wir auch und tranken weiter seinen Wodka. Eine Stunde vor dem Mainevent Adam Green kam der Wuschelkopf unerwartet geschniegelt und gestriegelt vorbei und verabschiedete sich höflich. Ein wenig später waren wir dann auch auf dem Weg und als Adam dann auf der Bühne stand, verstanden wir plötzlich so einiges.“ Hört, hört! 43,50 Euro (plus Gebühren) kostet der Spaß in diesem Jahr. Doch bitte nicht auf den letzten Drücker Karten ordern – das Immergut ist immer gut ausverkauft. Näheres unter www.immergutrocken.de

Force Attack | Früher galt die Faustregel: Aus Deutschland kommen die besten Autos und die schlechteste Punkmusik der Welt. Deutschland meint in diesem Falle natürlich West-Deutschland – die DDR verfälscht die

Statistik etwas, denn hier führen zwar nicht gerade die besten Autos der Welt durch die Gegend, dafür war der Ost-Punk wenigstens noch Punk. Eingedenk dieser Tatsache verwundert es nicht, dass die „beste Punkerparty der Welt“ seit 1997 in Mecklenburg steigt. Als solche bezeichnet der, ähem, Punk von Welt das Force Attack. Abgesehen davon, dass uns spontan etliche Adjektive einfallen, mit denen man das FA ebenfalls belegen könnte (die lustigste, dreckigste, härteste, besoffenste etc. Punkerparty), können wir dem Superlativ nur zustimmen und uns auf die diesjährige Ausgabe freuen, die vom 31. Juni bis 2. August in Klingendorf bei Rostock über die Bühne geht. Wir hoffen nur, dass der zu erwartende Mob von bis zu 15.000 Punks, Skinheads und Psychobillies aus Deutschland, Polen, Schweden und Italien das nette Nestchen auch im vorgefundenen Zustand wieder verlässt. Darüber hinaus kann man als FA-Besucher getrost alle Hoffnungen fahren lassen. Nahezu sämtliche zivilisatorischen Standards sind hier keinen Jota wert: „Familie, Arbeit, sich benehmen – ich scheiß darauf, ganz gewaltig“, wie der ewige FA-Hit „Asozial“ von Pöbel und Gesocks proklamiert. Die mythischen Ruhrpottler Pöbel und Gesocks sind auch dieses Jahr wieder mit von der Partie, neben Klassikern des Qualitätspunk wie UK Subs, Springtoifel, D.O.A. oder Anti Nowhere League. Wer also in der Lage ist, drei Tage auf Hygiene und Zurechnungsfähigkeit zu verzichten, kann dies durch die Zahlung von 35 Euro (plus Gebühren) für eine Karte manifestieren oder sich im Zweifelsfalle noch einmal auf www.forceattack.de informieren.

Fusion | Der ehemalige russische Militärflugplatz Lärz, nahe Müritz, beherbergt vom 25. Juni bis zum 28. Juni die beliebte Fusion. Im letzten Jahr besuchten circa 45.000 Menschen die Fusion, was dieses Festival zum größten in Mecklenburg-Vorpommern macht. Auch dieses Jahr sind alle 19.000 Vorverkaufstickets schon lange weg, laut www.fusion-festival.de wird es allerdings eine unlimitierte Abendkasse geben (Tickets 60 Euro). Anbei ein Erfahrungsbericht von der Greifswalder Studentin Svenja.

„Bei meinem ersten Besuch war ich überwältigt. Das Ganze kam mir vor wie ein riesiger Jahrmarkt: Heugruben, Holzschaukeln, Netze in den Bäumen, ein riesiges Pappmaschee-Gürteltier, das über den Platz rollt. Musik der verschiedensten Richtungen, vorwiegend elektronisch, Dub, Reggae, Rock. Konzerte im Freien oder in Hangars, auf die man auch raufklettern kann, um morgens um sechs den Sonnenaufgang oder nachts Lasershows zu betrachten. Ich bin jedesmal voller körpereigener Endorphine allein durch Sonne und Musik (und von Bier und Zigaretten auch). Drumherum hast Du rund um die Uhr Theater, Kino, Varietee, Workshops. Es gibt Verkaufsstände mit alternativen Klamotten und Fressstände mit vegetarischem und veganem Essen, viel bio und fair trade und meistens saulecker, aber auch bisschen teuer. Viele haben ihre Kinder dabei, die dann im ‚Children’s Space‘ betreut werden können. Auch viele Hunde rennen rum, die dann irgendwann nicht mehr klarkommen und sich verlaufen. Ich halt von beidem nichts, das spielt aber keine Rolle. Sanitäranlagen sind total okay: Es gibt unisex-Duschen und den ‚Showertower‘ mitten auf dem Platz. Auch das Greifswalder IKuWo betreibt übrigens jedes Jahr ein Areal innerhalb der Camping-Zone, ‚Die Oase‘. Die Fusion ist non-commercial, das heißt Du kannst Getränke mitnehmen, wie Du lustig bist. Dort kannst Du natürlich auch welche kaufen, musst halt aber nicht. Ist man selber ebenfalls ‚non-commercial‘, kann man auch auf dem Festival arbeiten und sich so zum Beispiel sein Ticket zurückverdienen. Hierzu gibt es ein ‚Arbeitsamt‘ mit Jobs wie Parkwächter, Zaunaufpasser, Klofrau/-mann.“

Arsch Cholio | Das sympathische Fest mit dem liebevollen Namen (in Stavenhagen, 21. Mai bis 24. Mai) richtet sich an eine ähnliche Klientel wie das Force Attack. Musik: Punk, Metal, Hardcore. Außer Pogo und Suff soll dem geneigten Fan hier offenbar die Möglichkeit geboten werden, massig krasse Band-T-Shirts mit nach Hause zu bringen, um die uninformierte Öffentlichkeit zu schocken. Ein Blick auf das Line Up gefällig? Da hätten

wir zum Beispiel Cliteater aus Holland, die als ‚Vaginal Inspectors of Grind‘ beschrieben werden. Aus Italien kommen Cripple Bastards („HC/Punk-Grind Pasta Inferno“) und aus Polen Ass To Mouth. Den Preis für den schönsten Bandnamen sacken natürlich ebenfalls Holländer ein: Hymen Holocaust (mit dem Hit ‚Crackwhore Client‘). Tickets nur noch an der Abendkasse für 35 Euro. Die Homepage mit Links zu weiteren spitzenmäßig betitelten Bands: www.arschcholio.de

Headbanger’s Weekend | Wie der Name schon sagt, geht’s zum Haareschüteln hier entlang. Vom 20. August bis zum 23. August steigt auf Usedom zum zweiten Mal das Headbanger’s Weekend. Schön am Wasser gelegen, kann man sich hier von Metal, Hardcore und Punk verzaubern lassen. Die headbangenden Headliner waren bei Redaktionsschluss noch nicht komplett bestätigt, ist ja auch noch etwas Zeit. Doch siehe da, kaum hingeschrieben, fliegen auf der Homepage www.headbangersweekend.de schon die ersten Ankündigungen herein: Weyland (Death Metal aus Rostock), Medoosa (Thrash Metal von der Ostsee) und Castoreum (Old School Thrash Metal aus Usedom) heißen die ersten Weekender. Letztere Band kennt und schätzt sogar der auf diesem Musikgebiet eigentlich nicht bewanderte Autor. Tickets kosten bis zum 15. Juni nur 22 Euro, danach 35 Euro.

Burning Summer | Farbenfrohe Toleranz statt brauner Ignoranz. So könnte der Leitfaden des in Ludwigslust stattfindenden Burning Summer lauten. 1.500 Besucher werden am zweiten Juliwochenende auf der Rennbahn erwartet, denn die Stadt soll durch Engagement und Musik zum glühen gebracht werden. Das Festival wird von Jugendlichen ehrenamtlich auf die Beine gestellt und soll Mecklenburgs Jugend dadurch demokratische Grundzüge aufzeigen. Entgegen den politischen Vorurteilen bezüglich des vorherrschenden Rechtsextremismus in unserer Umgebung, will sich der Burning Summer mithilfe von diversen Akteuren aus dem Ausland sowie thematischen Workshops weltoffen zeigen. Dementsprechend ist es mit



Arsch Cholio



Arsch Cholio



Headbangers Weekend



Headbangers Weekend



Burning Summer

WITTCALL

Media Center

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

▶ Studenten

für telefonische Befragungen der renomierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung



WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009



Teterock

einem Ticketpreis von 15 Euro natürlich für den kleineren Geldbeutel erschwinglich. Zu hören gibt es Punk von Loikaemie, Metal von Chiraw, Electro von Supershirt oder aber Rock von Dyse – die komplette Setlist siehst du auf www.burning-summer.de.

Zappanale | Zappa, Zappa, Zappa. Mehr braucht es nicht, um die Zappanale zu beschreiben, denn alles dreht sich um die Musiklegende Frank Zappa. Vom 12. bis zum 16. August findet sie zum zwanzigsten Mal in Bad Doberan statt. Seit 1990 treten auf der Galopprennbahn jährlich ehemalige Zappa-Musiker, Coverbands und von Zappa beeinflusste Musiker auf. Vom anfänglich minimalistischen Fest mauserte sich die Zappanale über die Jahre kontinuierlich zu einem beliebten Zuschauermagneten mit bis zu 5.000 Besuchern. Die Medien wurden Anfang des Jahres durch die Witwe des Namensgebers auf das Festival aufmerksam.

Diese verklagte nämlich vergebens die Veranstalter auf Unterlassung der Benutzung des Namens Zappa und seines Bartes als Logo. Auf der diesjährigen Jubiläumsszappanale treten Künstler wie Daevid Allen, Grand Mothers, R. Estrada und die Steve Hillage Band auf. Der ganze Spaß kostet dich 140 Euro für das ganze Wochenende und ist über www.zappanale.de zu kaufen.

ElectronicXcess | Usedom, bekannt für seine Bäderbahn und unberührte Natur. Erholungsgebiet unserer Eltern und Großeltern? – Denkste! Am dritten Augustwochenende steigt auf dem Gelände des „alten Wikingerlagers“ der Electro-Bär. Für einen kleinen Obolus von 25 Euro können die 2000 Besucher zu Minimal, House und Electro von DJ TokTok, Jay Preston, Deep Deluxe und vielen weiteren DJ-Größen abtanzen. Zusätzlich wird Radio Sunshine Live mit am Start sein und die Menge das gesamte Wochenende über zum feiern animieren. Hervorzuheben sei noch der eigene Badestrand des ElectronicXcess, der im Spätsommer eine willkommene Abkühlung ist. Das genaue Line-Up und Tickets gibt's unter www.party-vision.de.

TITELTHEMA



Warnemünder Sommer

TeteRock | Zum dritten Mal in Folge findet auch dieses Jahr vom 28. bis 30. August das TeteRock-Festival in Teterow statt. Das Line-Up besteht aus 10 bis 15 Amateurbands aus Mecklenburg, die alle Geschmäcker bedienen werden. So wird sowohl Rock und Pop, als auch HipHop und Metal zu hören sein. Neben musikalischen Acts werden tagsüber sportliche Aktivitäten wie beispielsweise Lebendes Tischfußball, XXL-Mikado oder Schwedenschach angeboten. Entspannen kann man sich danach mit Fleisch vom Grill auf dem Sonnendeck oder in der festivaleigenen Wasserrutsche. Ein weiterer und ganz entscheidender Punkt dieses Festivals ist der Geldfaktor – denn das Ganze ist ohne Übernachtung komplett kostenlos und mit Zelten für den kleinen Beitrag von drei Euro auch sehr erschwinglich. Falls du einer der erwarteten 500 Besucher sein willst, kannst du dich auf www.bth-kjm.de über alles Weitere informieren.

Warnemünder Sommer | Ein Spektakel der ganz besonderen Art findet erstmalig vom 16. Juni bis zum 29. August im Kurhausgarten in Rostock-Warnemünde statt. Das Kulturfestival wird durch eine kunterbunte Mischung aus Musik, Theater, Kunsthandwerk sowie Bio-Gastronomie zum besonderen Sommererlebnis. Alle Altersklassen sind eingeladen der Musik von angesehenen Künstlern wie Annett Louisan, den Comedian Harmonists, Karat oder der Jazzkantine zu lauschen.

Das Warnemünder Sommer-Festival hebt sich mit extravaganten Veranstaltungen wie der Oper „Tosca“ als auch mit den Themenveranstaltungen „Ost Rock Spezial“ & „Blues und Jazz“ ganz bewusst von normalen Festivitäten ab. Zusätzlich gibt es täglich von morgens bis abends hochwertige Kunst und Kulinarik auf dem typisch mecklenburgischen Markttreiben zu erleben. Ein Festivalticket gibt es aber leider nicht zu kaufen, der Kunstmarkt ist kostenfrei und die jeweiligen Ticketpreise für die Musiker, die zwischen 6 bis 19 Euro liegen, sind unter www.warnemuender-sommer.de zu finden.



Fête de la musique | Über der Tür im GrStuF-Büro klebt ein Zettel auf dem steht „Fête wird fett“. Er ist kurz vor der letzten Fête de la Musique aufgehängt worden, als klar war, dass das Wetter schön werden würde und die größte Sorge der Veranstalter sich in Luft auflöste. Die erste Fête in Greifswald, die 2007 auf der Wiese am Hansering stattfand, hatte da weniger Glück. Es regnete in Strömen. Man zog kurzerhand ins Klex um, wo Yellow Umbrella und die Ruffians der Menge einheizten. 2008 konnten dann dank fabelhaften Sommerwetters über 1000 Besucher, darunter auch die rund 200 Teilnehmer des „Greifswald International Students Festival“, den Sommer mit Bierchen und den Füßen im Sand begrüßen. Drei Bühnen verwandelten den Strand in Eldena zu einer Konzertkulisse der besonderen Art, Bands wie [dunkelbunt] & Cloud Tissa, Dikanda, Abassi Hi-Power feat. Brother Culture und viele andere brachten den entsprechend Sound dazu. Wollt ihr mehr wissen? Rückt vor auf Seite 43.



Foto: Vincent Leifer

Ein Mensch zu sein heißt wild zu sein

„Der Gott des Gemetzels“ inszeniert von Carsten Knödler

„Mitten ins Herz des Bürgertums“ titelte der Beitrag Christine Dössels für die Süddeutsche Zeitung im Dezember 2006 zur Uraufführung des Schauspiels von Yasmina Reza in Zürich. Und urteilte, der „Gott des Gemetzels“ sei „ein ziemlich furioses Stück Komödienkunst: abgefeimt, böse und hochnotkomisch.“ Für das Theater Vorpommern realisierte Carsten Knödler dieses in Deutschland bereits dutzendfach inszenierte Stück, welchem vom Großteil der populären Medien bisher nur positive Kritik beschieden wurde. Ob zurecht, darf wohl bezweifelt werden.

Im Mittelpunkt des Stückes steht die Auseinandersetzung zweier Elternpaare. Der Sohn des Ehepaars Reille, Ferdinand, hat seinem Altersgenossen Bruno Houillé in der Schule mit einem Stock zwei Zähne ausgeschlagen. Die sozialkritische Autorin Véronique (Eva-Maria Blumentrath) und der Eisenwarengroßhändler Michel Houillé (Hannes Rittig) bemühen sich in ihrem Heim um eine faire Schadensbewältigung und empfangen die Eltern Ferdinands bemerkenswert zuvorkommend. Die Eltern Ferdinands, die Vermögensberaterin Annette (Katja Klemt) und der Jurist Alain (Marco Bahr), stehen diesem Anliegen zunächst noch nahe. Wohl wissend, welche Folgen eine gerichtliche Auseinandersetzung für sie haben kann, da doch ihr Sohn es war, der einem anderen Schaden zufügte. Jedoch ist der Frieden in dieser trauten Runde nicht von langer Dauer, denn Stück für Stück tritt das wahre Wesen der Beteiligten, die unter dem Mantel ziviler Hochkultur versteckten Aggressionen und Differenzen, immer offener zu Tage. Nicht zuletzt ist Alain Reille während der gesamten Zeit damit beschäftigt, telefonisch einen Pharma-Skandal zu bewältigen. Der natürlich sogar Michel Houillés Mutter betrifft, die immer wieder anruft. Es folgt ein Nachmittag voll von Wortgefechten, Beschimpfungen, Selbstbehauptungen und Handgreiflichkeiten, an dessen Ende nur ein Gewinner stehen soll: der Gott des Gemetzels.

Hoch gelobt wurde die am 1. Mai 1959 geborene Yasmina Reza für dieses Stück, das 2007 den recht jungen Nestroy-Theaterpreis als Beste deutschsprachige Aufführung erhalten hat. Während es für die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) „Ein einfaches Stück. Zwei Damen, zwei Herren, eine Dekoration. Aber tausend Pointen.“ bedeutete, kündigte die WELT einen „Siegesszug durch deutsche Stadttheater“ an. Die WELT behielt Recht, das Urteil der FAZ soll dieser Beitrag bestreiten.

Eigentlich will Yasmina Reza, die zunächst Soziologie studierte, eine oberflächlich zivilisiert scheinende Attitüde vielfach pointiert überspitzen, um das ihr zugrunde liegende Wesen, die Wildheit des menschlichen Naturells, zu enthüllen. Tatsächlich gelingt ihr das nur teilweise. Denn der von den Protagonisten verkörperte Habitus kann tatsächlich eher zwischen dem wahrhaftigen Wunsch und der häufig vorhandenen Wirklichkeit der dargestellten sozialen Gruppe

– dem angeblich kultivierten Bürgertum – verortet werden. Die vielfach erwünschte Wirklichkeit soll in Extremen dargestellt werden, um für den Zuschauer hinterfragenswert zu erscheinen. Das gelingt ihr nicht.

Das Funktionsschema gleicht dem des noch erfolgreicheren „Caveman“: Man stellt im öffentlichen Diskurs tabuisierte spezifisch geschlechtliche oder soziale Charakteristika überspitzt dar und erntet für diesen vermeintlichen Wagemut den rasenden Beifall eines Publikums, welches sich dem Problem innerhalb der Paar- bzw. sonstigen Sozialbeziehung bisher nicht zu nähern traute. Und sich diesem weiterhin nicht nähern wird. Denn es kann bei einer auf den ersten Eindruck beinahe idiotisch wirkenden Überhöhung kaum erwartet werden, dass daraus Impulse für eine echte Diskussion folgen. Solche Defizite kompensierende Heiterkeit ist bei derartigen Aufführungen deshalb häufig zu beobachten, die für eine Reflektion notwendige Betroffenheit hingegen nie. Dabei wäre es wohl richtig, beides zu bewirken. Diesem Stück kann das nicht gelingen.

Und während mit „Der Gott des Gemetzels“ versucht wird, auf die Oberflächlichkeit dieser bürgertümlichen Attitüde aufmerksam zu machen, könnte die angedeutete Kritik in einer anderen sozialen Gruppe begeisterte Aufnahme finden: In dem sozial benachteiligten Teil der Gesellschaft, wo dieser scheinbar zivilisierte Habitus kaum anzutreffen ist. Dort, wo zwischenmenschliche Aggressionen als normal betrachtet werden, könnte die, wegen der von pseudo-kultivierter Höflichkeit entblößten Furien erzeugte Heiterkeit, letztlich wesentlich authentischer wirken. Diese Gruppe gehört aber vermutlich nicht zum als Publikum angezielten Bildungsbürgertum. „Der Gott des Gemetzels“ bleibt eigentlich kaum mehr als eine Kompensation für den von exaltierter Kultiviertheit unterdrückten – und eigentlich doch ganz menschlichen – Furor seiner Zuschauer. Tatsächlich zugute halten muss man dem Schauspiel schließlich, dass es die von Stefan Kister in der Stuttgarter Zeitung hervorgehobene „lustige Promiskuitivität der Moral“ in respektabler Weise verdeutlicht.

Der streitbaren Umsetzung des Themas zum Trotz ist das Schauspiel wirklich schön inszeniert. Die sehr solide und darstellerisch überaus engagierte Umsetzung kann an dieser Stelle keinen Platz für Kritik finden. Es hat sich erneut gezeigt, dass das Theater Vorpommern trotz oder wegen seiner oft beschriebenen angeblichen Provinzialität in der Lage ist, ein populäres Schauspiel für die Mehrheit seiner Gäste attraktiv umzusetzen. Jedem, dem eine Beschäftigung mit dem zugrundeliegenden Thema – die hinter dünnen Masken versteckte menschliche Wildheit – bisher nicht zugänglich wurde, bietet die Aufführung eine in dieser Hinsicht sehr unterhaltsame Einladung. Und auch eine gelungene Einführung in die gedankliche Auseinandersetzung. Vorausgesetzt, man will sich ernsthaft damit beschäftigen. ap

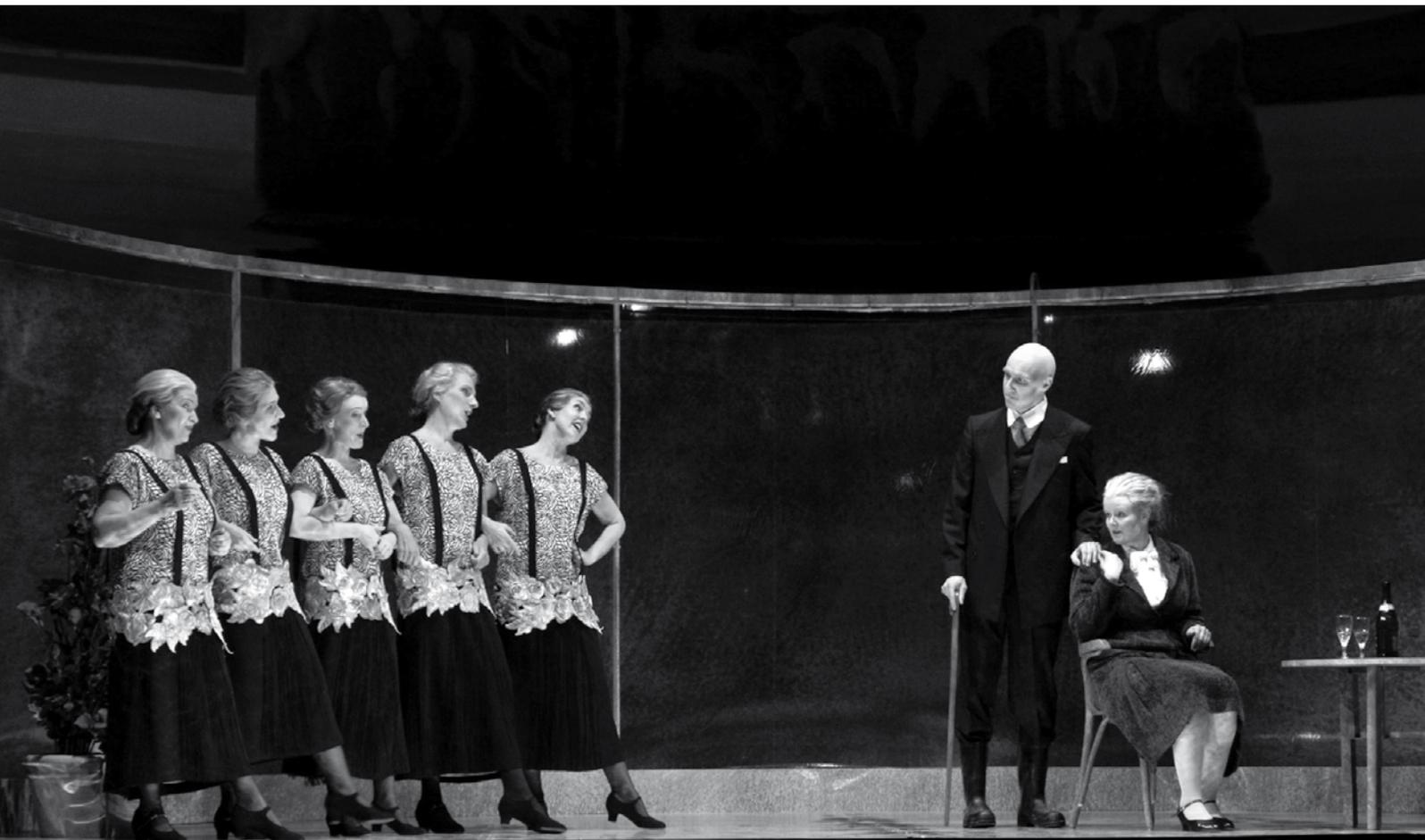


Foto: Vincent Luffier

Die Sinfonie des Schweigens

„Zugvögel“ von Mathias Husmann

Das Licht geht aus. Das Orchester fängt an zu spielen und auf der Bühne beginnt die Darstellung der leidvollen 30-jährigen Inspirationslosigkeit des berühmten finnischen Komponisten Jean Sibelius, der in seiner Heimat für seine unzähligen musikalischen Werke verehrt wurde. Doch zunächst ist das Geschehen fröhlich und entspannt: Zusammen mit seiner Familie feiert der Künstler am 10. Mai 1927 den Namenstag seiner Ehefrau Aino. Dabei wird Jean immer wieder gefragt, wann er denn endlich die Arbeit für die achte Sinfonie aufnehmen würde. So beobachtet der Komponist auf dem nahen Tuusula-See, wie Schwäne sich niederlassen und deutet dies als „Zeichen der Natur“ sich der Komposition seiner achten Sinfonie zu widmen, auf die die Welt schon so lange wartet. Doch dann erlebt er eine furchtbare Vision, die ihn die Arbeit vorzeitig beenden lässt. Zwölf Jahre lang versucht er seine „Achte“ zu vollenden, bringt es aber nicht fertig seine Gedanken auf das Papier zu bringen, so sehr ist er von den Weltgeschehnissen traumatisiert. Erst gegen Ende des zweiten Weltkrieges fordern ihn die Toten des Krieges in einem Traum auf, die Sinfonie zu beenden und so widmet er seine fertiggestellte achte Sinfonie den Toten, um diese daraufhin jedoch zu verbrennen.

Die Oper des Generalmusikdirektors des Theater Vorpommerns, Mathias Husmann, die 1927 mit der fröhlichen Namenstagsfeier von Aino beginnt und mit dem Todestag von Sibelius endet, ist allerdings mehr als ein Ausschnitt aus dessen Biographie. Vielmehr werden die schrecklichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts aufgearbeitet und thematisiert, inwieweit die damaligen Geschehnisse die Menschen traumatisierten und regelrecht sprachlos werden ließen, nicht zuletzt erkennbar an der Schaffenskrise des Komponisten. Schauplatz des sinfonischen Dramas ist und

bleibt Ainola, die ländliche Villa von Sibelius, und besteht aus vier Bildern, die die vier Sätze der nicht existenten achten Sinfonie darstellen. Obschon entgegen des eigentlichen Charakters einer Oper arbeitete der gebürtige Hamburger Komponist Schauspielstellen in sein Musikstück mit ein, während das Orchester begleitend weiterspielt. Leider erschwert dieses das Verstehen der Dialoge, die zum Teil übertönt werden. Beinahe durchweg ist die Stimmung des sinfonischen Dramas schwermütig und die große Verzweiflung des Finnen liegt sozusagen in der Luft. Allein die Figur des Sibelius, glatzköpfig, Schattenringe um die Augen und finster dreinblickend, unterstützt die Unheimlichkeit der Ereignisse der Welt, denen der Komponist gegenübersteht. Doch zwischen all dem Elend und den Grausamkeiten, die der Krieg mit sich bringt, mischen sich doch auch Zuversicht und ein Hauch von Selbstironie in das musikalische Werk. Denn Mathias Husmann stellt besonders die Liebe von Jean Sibelius zu seiner Ehefrau Aino heraus und sein 80. Geburtstag, an dem er ein Paar Gummistiefel geschenkt bekommt, lockern das eher düstere Gemüt der Oper auf. Die Frage warum nun der finnische Komponist seine nach langer Zeit vollendete achte Sinfonie am Ende doch wieder zerstörte und der Welt unzugänglich machte, kann allerdings auch Mathias Husmann mit seinem dramatischen Musikstück nicht beantworten. Doch gibt die musikalische Verarbeitung zumindest Einblick in die Seelenlage des Komponisten. „Diktatur und Krieg widern mich an. Der bloße Gedanke an Tyrannei und Unterdrückung, Sklavenlager und Menschenverfolgung, Zerstörung und Massenmord machen mich seelisch und physisch krank. Das ist einer der Gründe, warum ich in über 20 Jahren nichts geschaffen habe, was ich mit ruhigem Herzen der Öffentlichkeit hätte geben können.“

kg

Berechnung ist alles

„Teuflisches Team“ von Catherine Jinks

Zwölf Monate sind seit der Schließung des Axis-Instituts, an der Cadel zum Superbösewicht ausgebildet werden sollte, vergangen. Seitdem verbringt er seine Tage unter ständiger Beobachtung der Polizei bei verschiedenen Pflegefamilien, denn noch soll er als Kronzeuge gegen seinen eigenen Vater aussagen. Inzwischen hat Cadel die meisten seiner früheren Angewohnheiten abgelegt und sogar ein Gewissen entwickelt, was er besonders seiner Freundin Sonja zu verdanken hat. Ihretwegen entscheidet er sich schließlich auch, dem Genius-Team beizutreten, eine Gruppe junger Intelligenzbestien. Zusammen sollen sie gegen die zwielichtige Firma Genom vorgehen. Doch nicht nur Spaß erwartet ihn bei diesem Geheimprojekt. Und so wird Cadel einmal mehr in die kriminellen Machenschaften seines Vaters verwickelt, um jedoch am Ende belohnt zu werden. Auch für jemanden, der den ersten Band der Trilogie von Catherine Jinks nicht gelesen hat, ergibt „Teuflisches Team“ einen Sinn. Spannend und witzig beschreibt das Buch das Leben von Cadel English und seiner Freundin Sonja, wobei jede Verbindung zum ersten Band erklärt wird, ohne den Lesefluss zu stören. Mathematik- oder

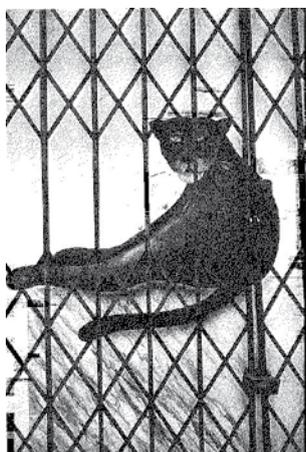


Foto: Ferdinando Scianna, Verse: Rilke

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein, geht durch der Glieder angespannte Stille - und hört im Herzen auf zu sein.

Neue & alte Bücher,
Hörbücher, DVD, CD

Steinbeckerstraße 20
Tel.: 03834 799297

info@pomeranica.de
www.pomeranica.de
twitter.com/ulrichrose

Antiquariat & Buchhandlung
Dr. Ulrich Rose

Hackerkenntnisse sind zwar von Vorteil, aber nicht zwingend notwendig, um diesen Roman zu verstehen und zu genießen. Man zittert mit, wenn die Sprache auf Prosper English kommt und lacht über Cadels Versuche, seiner Polizeieskorte zu entgehen. Auch wenn der Roman an manchen Stellen leicht vorhersehbar scheint, ist er doch eine angenehme Lektüre und auch für Leute zu empfehlen, die von seinem Vorgänger „Teuflisches Genie“ noch nie gehört haben. jm

Taschenb., 544 Seiten,
Verlag Droemer/Knaur

„Depression ist ein fucking event“

„Mängelexemplar“ von Sarah Kuttner



Es gibt ein neues Phänomen: Freche und flippige, ehemalige Musikfernseh-Moderatorinnen, die nun freche und flippige Bücher schreiben. Den Auftakt machte der selbsternannte Tabubruch „Feuchtgebiete“ von Charlotte Roche, in dem die junge Protagonistin ausgiebig ihren Körper entdeckte. Und während sich Helen an die körperlichen Tabuzonen herantastet, stellt Sarah Kuttner die geistigen dar.

In „Mängelexemplar“ steht die 27-jährige Karo im Mittelpunkt. Sie trennt sich von ihrem Partner und einigen so genannten Freunden, verliert ihren Job und wird depressiv. Im Werk wird das einjährige „Psychocasting“ aus der Ich-Perspektive, vom Auslöser über Symptome bis zur Therapie, beschrieben. Leicht verständlich ist „Mängelexemplar“ und liest sich wie gesprochenes Sarah-Kuttner-Deutsch: Schnell, rotzig und schlagfertig und mit vielen Musikzitate geschmückt. Besonders deutlich wird das bei den teilweise charmanten, später anstrengenden Wortneuschöpfungen und Vergleichen, wie „Depression ist ein fucking event“. Mit ihrer Umgangssprache erinnert sie auch stellenweise an Roche: Vor allem die analen Vergleiche haben es ihr angetan. Beispielsweise heißt es, dass die Depression wie eine verstopfte Toilette sei, denn „die Kacke stapelt sich“. Außerdem hetzt die 30 Jahre alte Berlinerin mit zu vielen kurzen Hauptsätzen durch die Geschichte. Sprachlich ist es kein Genuss.

Sarah Kuttner gab vor Kurzem noch zu, dass sie nie einen Roman schreiben könnte. Bisher sind nur Auszüge ihrer gesammelten Kolumnen aus der „Süddeutschen Zeitung“ und dem „Musikexpress“ in Buchform erschienen. Die Moderatorin hatte aber anscheinend im vergangenen Sommer viel Zeit und vielleicht den Ansporn durch das erfolgreich verkaufte „Feuchtgebiete“. Ihre Inspiration fand sie im Freundeskreis: Viele ihrer Freunde, so schildert sie in Interviews, haben psychische Probleme. Kein Wunder, Depression zählt als Volkskrankheit: Etwa 20 Prozent der deutschen Bundesbürger seien schon einmal daran erkrankt. Aber eignet sich das Thema für einen Roman?

Ihr Debütroman ist eine unterhaltsame und kurzweilige Lektüre, die dem Leser zeigt, wie sich Depressionen auswirken können. Autobiografisch soll das Werk übrigens nicht sein, betont die Autorin. Besonders ansprechend ist das Cover. Zerknittert wirkend, mit einer aufgedruckten Sicherheitsnadel zusammengehalten, sieht es tatsächlich aus wie ein Mängelexemplar. Ob damit die Protagonistin oder das Buch selbst damit gemeint ist, entscheidet der Leser. Denn was der Roman nicht ist: Ein Psycho-Ratgeber, ein Tabubruch und ein literarisches Highlight. Letztendlich hinterlässt die thematische und sprachliche ähnliche Gestaltung Kuttners Roman mit dem von Roche ein dumpfes Gefühl. cf

Taschenbuch 272 Seiten Verlag S. Fischer

Fête de la MUSIQUE

21 JUNI

Dabeisein ist alles Die dritte „Fête de la Musique“ in Greifswald und Deln! Festival

Auf das Wetter wird man auch dieses Jahr kaum Einfluss haben, an allem anderen wird bereits fleißig gearbeitet. Seit der französische Kulturminister Jack Lang am 21. Juni 1982 die erste „Fête de la Musique“ ausgerufen hat, feiern die Menschen inzwischen in 340 Städten auf fünf Kontinenten den Sommeranfang mit einem Hoch auf die Musik. Es gibt eigentlich nur zwei Maxime – umsonst und draußen. Jeder, der will, soll teilhaben können, ob als Zuhörer oder Mitwirkender. Das schöne Wortspiel, das im Namen „Fête de la Musique“ steckt, erschließt sich einem leider nur, wenn man ein wenig des Französischen mächtig ist. Ausgesprochen ist die Fête nämlich nicht nur als Fest der Musik zu verstehen, sondern auch als Aufruf „Faites de la Musique!“. Macht Musik – und das möglichst viel! In der ganzen Innenstadt, einmal die Lange Straße bis zum Fischmarkt, vorm Landesmuseum und noch an vielen anderen Orten wird es diesmal am 21. Juni Konzerte aller Art geben.

Vom Musikschüler mit seinem Saxophon über Kleinkunst bis zur Rockband unplugged, wer Musik machen, tanzen oder Theater spielen will, soll hier die Möglichkeit dazu haben. Die Musiker verzichten dafür auf ihr Honorar, damit alle Besucher, egal welchen Alters, sozialer Herkunft oder Musikgeschmack kostenlos die Musik genießen können. Mit einem Umzug werden die Massen dann zum Hafen geführt, wo ab 17 Uhr auf der Hauptbühne regionale wie überregionale Bands die kleine Hansestadt zum klingen bringen werden. Mit dabei sind dieses Jahr die Uni Big Band, Ortega, Jales und Knopf und Minnie the Moocher. Das Konzept der Fête will vor allem eins: das Verwischen der Grenzen zwischen Produzent und Konsument, zwischen Profi und Laie, zwischen organisiertem Konzert und spontaner Straßenmusik. Kultur 2.0 gewissermaßen. Und gerade das kleine beschauliche Greifswald bietet dazu alle Möglichkeiten, weil man sich hier noch einbringen kann, wenn man nur will. Wo sonst kann man einfach mal so Konzerte auf die Beine stellen, Bands anschreiben, Plakate entwerfen oder Finanzierungspläne erstellen? Wo kann man neben dem Studieren mal eben das Kulturprogramm einer ganzen Stadt auf den Kopf stellen?

Also einfach Mittwoch abends in der Wollweberstraße 4 beim Gr!StuF vorbei schauen und mitmachen. Zugegeben, Greifswald ist nicht Berlin, die Dimensionen sind sicher verschieden. Aber was hier stattfindet, das kann jeder mitbestimmen: wo die Bühnen stehen werden – gut, da redet auch das Ordnungsamt ein Wörtchen mit –, welche Bands wann spielen, wie die Werbung laufen wird. Die Fête ist kleiner, dafür ist sie unsere. Letztlich geht es doch darum, möglichst viel Kultur an einem Tag zu erleben. Und hey, Berlin hat weder einen Strand noch einen so schönen Hafen.

Die Fête ist außerdem auch Abschluss des vom Studententheater organisierten Theaterfestivals „Deln! Festival“. Vom 17. bis 21. Juni werden drei Theatergruppen, zum Teil auch aus dem Ausland, nach Greifswald kommen, um uns jeden Abend im IkuWo ein Stück zu präsentieren. Anschließend zeigt das StuThe eine ihrer eigenen Produktionen. Gerade mal zu fünf organisieren sie eine Woche so voller Events, dass es schwer werden dürfte, sich zwischen all den Angeboten zu entscheiden. Es wird neben den Theateraufführungen auch Workshops geben, Parties, Gr!StuF wird ein Running Dinner beisteuern – und wer weiß, was noch. Leute mit Ideen und Lust zu helfen sind in der Soldmannstraße 23 gern gesehen! Überhaupt soll das Festival über die fünf Tage Kulturvollverpflegung hinausgehen. Es wird von den Organisatoren auch als Möglichkeit zur Vernetzung gesehen, und als Plattform. Wer Ideen oder Lust auf Theater hat, Texte schreibt oder seine Kreativität sonst wie ausleben möchte, beim StuThe soll er die Möglichkeit bekommen. Wer jetzt immer noch sagt, in Greifswald wäre nichts los, dem ist wohl wirklich nicht mehr zu helfen.

Allen anderen: Lasst euch vom Theater verzaubern, feiert mit Gr!StuF den Sommeranfang, ob als Musiker, Jongleur, Zuhörer oder helfende Hand, seid dabei! Denn in unserer kleinen Stadt gilt mehr als anderswo: Wer Kultur erleben will, kann Kultur machen. Ib

Internet www.gristuf.org, www.stuthe.de

Was lange währt

„Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe“ von Leander Haußmann



Kabale und Liebe, Romeo und Julia und auch der Tristanstoff. Einen Konflikt haben diese Werke gemeinsam: Die Liebe Zweier, die durch diverse Schranken erschwert wird. Das Motiv der gehinderten Zuneigung ist nicht neu, aber nach wie vor beliebt. Auch in Leanders Haußmanns „Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe“ geht es um zwischenmenschliche Beziehungen mit Hindernissen. Robert Zimmermann (gespielt von Tom Schilling) ist 25 Jahre alt, kreierte Videospiele und verliebt sich in die zwanzig Jahre ältere Monika, die in einer Wäscherei arbeitet. Lange wirbt Robert um die unnahbar wirkende Schöne, die zunächst starke Bedenken auf Grund des markanten Altersunterschieds zwischen den beiden hat.

Das Motiv könnte den Film belanglos werden lassen. Dass „Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe“ dennoch sehenswert ist, liegt an den schauspielerischen Leistungen der Hauptdarsteller und vor

allem an der musikalischen Untermalung. Die Band „Element of Crime“ liefert den größten Teil des Soundtracks.

Belanglos ist der Film nicht, teilweise ist er allerdings voraussehbar. Stellenweise wirkt er surreal und geizt nicht mit kitschigen Elementen. Außerdem stört das zu Viel an Liebesproblemen. Beispielsweise trennen sich seine Eltern, sein Vater hat anschließend eine deutlich jüngere Freundin, seine lesbische Schwester wird schwanger, sein Mitbewohner probiert sich – zunächst erfolglos – in Kontaktanzeigen. Letztendlich wird alles gut und auch Monika und Robert finden zusammen. Nicht neu, aber ein gutes Gefühl bleibt.

Darsteller Tom Schilling, Maruska Tetmers, Christian Sengewald
Laufzeit 98 Minuten Extras Regieseminar mit Haußmann, Making of, „Tanz den Zimmermann“, Clip mit Detlef D! Soost

Ungewohnte Sichtweise

„Berlin aus halber Höhe – Mit dem Zeppelin über die Hauptstadt“ von Georg Berger



Schon Nietzsche meinte einst: „Am schönsten sieht die Welt von halber Höhe aus.“ Getreu diesem Spruch lassen Fotograf Jürgen Hohmuth und Kameramann Ralf Brauner aus dem Prenzlauer Berg aus dem Prenzlauer Berg ihr sieben Meter kleinen Zeppelin inklusive High-Tech-Kamera in die Vogelperspektive von 60 Metern fliegen. Der Blickwinkel, der hier eingesetzt wird, richtet sich weder von ganz oben noch aus menschlicher – normaler – Höhe auf die Hauptstadt. Durch die neuartige Technik, welche die beiden anwenden, werden Details von Sehenswürdigkeiten und Ecken der Hauptstadt sichtbar, die normalerweise nicht sichtbar wären.

Unter Begleitung und Schilderungen von Vizebundestagspräsident Wolfgang Thierse, dem Historiker Christoph Stölzl als auch der Schauspielerin Dana Golombek (unter anderem „Die Camper“) werden verschiedene – größtenteils sehr bekannte – Sehenswürdigkeiten oder bekannte Ecken von oben erkundet und beschrieben.

Aus dem speziellen, völlig neuen Winkel der Betrachtung werden Dinge sichtbar, die nur auf diese Art genau betrachtet werden können. Das fällt schon beim „Hohlen Zahn“ der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche auf, der nicht das hält, was er laut Namen verspricht. Als komplexen und einzigartigen Platz wird auch das Holocaust-Denkmal aus der Zeppelin-Höhe von 30 Metern betrachtet, wodurch seine Wirkung im Stadtgeflecht völlig neu erscheint. Auch beim „schönsten“ Platz Berlins – dem Gendarmenmarkt – wirkt die wieder erbaute Geschichte nicht langweilig, sondern interessanter denn je.

Berlin-Liebhaber und alle, die es werden wollen – bessere Nahbildaufnahmen und Impressionen aus der Luft bekommt man so schnell nicht wieder.

Laufzeit 45 Minuten

Foto: Euro Video

CineExtra im CineStar Greifswald
 jeden Montag und Sonntag um 17.15
 Uhr oder 20.15 Uhr für nur 5 Euro

17. / 18. Mai Milk 24. / 25. Mai The Wrestler
31. Mai / 1. Juni Gran Torino 7. / 8. Juni Die Herzogin
14. / 15. Juni Deutschland 09 21. / 22. Juni John Rabe



„Hier rollt der Rock und rockt der Roll“

„Radio Rock Revolution“ von Richard Curtis

Laut, wild und gegen jede Regel. Das ist Rock'n'Roll. Im Jahre 1966 erobert diese Musikrichtung England. Über den öffentlich-rechtlichen RadiohÖrfunk erreichen nur zwei bedürftige Stunden Popmusik pro Woche die rebellische Jugend, die eigentlich nach Freiheit strebt. Auf einem in der Nordsee hindümpelnden Boot zählen all die strikten Gesetze des Staates jedoch nicht. Beim Piratensender „Radio Rock“ lassen acht DJs dem Ungehorsam seinen Lauf unter der Devise: Sex, Drugs and Rock'n'Roll. Das ist dem Staat natürlich ein Dorn im Auge – er will Ihnen das Handwerk legen.

Der für seine romantischen Komödien wie „Notting Hill“, „Bridget Jones“ und „Tatsächlich Liebe“ bekannte Regisseur und Drehbuchautor Richard Curtis zeigt in seinem neuesten Werk „Radio Rock Revolution“ eine andere Facette der Komödie. Eines ist dabei jetzt schon sicher: Der Film darf sich als weiteres grandioses Werk in seiner Sammlung einreihen. Mit hervorragenden Schauspielern wie Philip Seymour Hoffman, Bill Nighy und Emma Thompson bringt er die Grundbausteine des Films – die wundervolle Musik der 70er und das aufkeimende Freiheitsgefühl – in die Herzen der Zuschauer zurück und weckt das Verlangen, selbst auf dem Boot der Liebe zu leben. Mit der ausgelassenen Komödie setzt Richard Curtis eine Hommage an das Leben in den 70er Jahren und will an die Zeit erinnern, in der man nach der Liebe sucht, die zum nächsten Level führt. Rock'n'Roll – das ist nicht nur ein Musikstil, sondern ein Lebensgefühl!

mst

Kinostart 16. April Spieldauer: 135 Minuten



Geheimes Agentenknutschen

„Duplicity“ von Tony Gilroy



Die ehemalige CIA-Spionin Claire Stenwick (Julia Roberts) und den MI6-Agenten Ray Koval (Clive Owen) arbeiten inzwischen als Sicherheitsberater und Spitzel für zwei konkurrierende Großkonzerne. Es gilt das neueste Produkt des anderen Global Players auszuspionieren. Wie es so sein soll, kennen Claire und Ray einander aus vergangenen Zeiten, trotz der Arbeit für die Konkurrenz teilen sie Betten und Herzen, das natürlich streng geheim. Ein vages Doppelspiel, welches nicht aufgeht. Das Pärchen wird von den Arbeitgebern gezielt hereingelegt. „Duplicity“ als Thriller zu bezeichnen wäre lächerlich, Liebesschnulze trifft es auch nicht. Agentenfilm mit seichter Lovestory beschreibt

es passend. Zwei Stunden plätschern dahin: Julia Roberts mit ihrem Dauergrinsen, die nach einigen Jahren wieder zugegen in einem größeren Filmprojekt ist, spielt ihre Rolle im Grunde wie immer. Der Streifen nach alter Hollywood-Manier passt in die Zeit der Finanzkrise, denn gerade das Thema des Konkurrenzkampfs und der Produktpiraterie wird aufgegriffen. Dennoch kein Film, den man unbedingt im Kino sehen muss. Vielleicht für ein Date, wenn man es doch nicht so kitschig machen will.

msv

Kinostart 30. April Spieldauer: 125 Minuten

Sehnsucht

Subway to Sally



Fast volljährig. 17 Jahre sind seit ihrer Gründung vergangen. Mit unzähligen Konzerten, einem Textbook und einer Live-DVD erfreuen sie seit dem ihre Fans. „Subway to Sally“ rund um Sänger Eric Fish sind ein Phänomen, das heute wie damals seine Fans zu begeistern weiß. Im März erschien nun ihr zehntes Album „Kreuzfeuer“. Ein mit beeindruckenden Farbakzenten besetztes schwarz-weiß Cover und Booklet erregen sofort Aufmerksamkeit und auch die Fotos im Inneren sind wieder wunderbar ausgewählt. Und natürlich kommen auch die Ohren auf ihre Kosten.

Das letzte Album „Bastard“ hatte einiges an elektronischen Merkmalen aufzuweisen, die nun in „Kreuzfeuer“ gänzlich fehlen. „Subway to Sally“ haben mit ihrer Musik einen positiven Schritt zurück gemacht, auch wenn sie noch immer nicht wieder zu der mittelalterlichen Form zurück gefunden haben, mit der sie am Anfang Aufsehen erregten. Die Titel des Albums zeigen ebenfalls einige Überraschungen. So sind alle Texte von einer gewissen Sehnsucht und Religiosität durchdrungen. Das Lied „Vater“ zum Beispiel verbreitet eine Botschaft, die mehr als gegensätzlich ist zu dem früheren Hit „Falscher Heiland“. Für „Komm in meinen Schlaf“ erhielt Eric Unterstützung von Ria („Eisblume“) und Aino Laos als weibliche Stimmen, was dem Lied einen ganz besonderen Touch verleiht. Letztendlich lässt sich also feststellen, dass „Kreuzfeuer“ viele Fans mehr begeistern könnte als das vorherige Album. jm

Monotonie

Yeah Yeah Yeahs



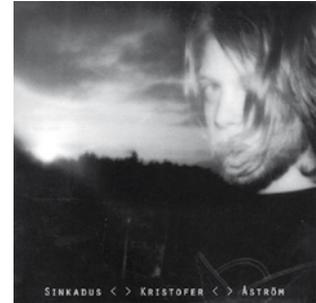
Nie wiederholen wollten sie sich, das verkündete das Trio „Yeah Yeah Yeahs“ nach dem Erscheinen des letzten Albums „Show your Bones“. Und so stellt der geneigte Hörer bei der neuen Scheibe „It’s Blitz“ fest, dass die New Yorker zu ihrem Wort stehen. Nick Zinner tauschte Gitarre gegen Synthesizer ein. Und aus der Indie-Kombo, die mittlerweile seit neun Jahren besteht, ist eine mittelmäßige Elektro-Pop-Gruppe geworden.

Gelten die Hits „Gold Lion“ und „Turn Into“ vom 2006er-Album nach wie als garantierte Tanzflächenfüller, müssen sich die zehn Lieder der neuen CD erst noch beweisen. Gute Voraussetzungen bringt die erste Single-Auskopplung „Zero“ mit. Zuerst elektronisch minimalistisch, dann melodios. Außerdem zeigt gerade bei diesem Lied Sängerin Karen O. eingehend den Facettenreichtum ihrer wunderbaren Stimme. Tanzbar ist „Zero“ ohne Zweifel und hat definitiv Ohrwurmqualitäten. Die weiteren Songs von „It’s Blitz“ eignen sich eher als Hintergrundmusik für einen ruhigen Abend mit Freunden. Zwischendurch greift Zinner wieder zur Gitarre, ein heller Moment der neuen Scheibe, und auch Brian Chase zeigt sein Können am Schlagzeug, beispielsweise bei „Shame and Fortune“. Andere Lieder, wie „Skeletons“ können dagegen nicht recht überzeugen, sondern dümpeln nur monoton vor sich hin.

Wiederholt haben sich die „Yeah Yeah Yeahs“ gewiss nicht. Dafür ist von der Einzigartigkeit des Trios nach „It’s Blitz“ leider nicht mehr viel übrig. cf

Dunkles Loch

Krisofer Aström



Wer Musik des Krisofer Aström hört, schaut erstmal depressiv und traurig zugleich. Vielleicht daher auch der Ruf, dass er auf jede Schlussmach-CD gehört. Die melancholische Gitarrenmusik des Solokünstlers, der sonst Frontmann der Band Fireside ist, bekommt in seinem neuen Album „Sinkadus“ schöne kleine, erfrischende Schliche. Hier und da ein Part, der das Lied nicht nur traurig erklingen lässt, sondern auch mal das Fenster öffnet, um frische Luft reinzulassen. Das passiert zum Beispiel im Lied „When Her Eyes Turn Blue“, wenn die Drumparts auch mal treibend sind. Oder kleine Nuancen, wie ein Akkordeon, das mal dazwischen spielt und die Melancholie des Liedmoments noch verstärkt, wie es bei „Old Man’s Car“ der Fall ist. Beim Lied „Big Lie, Idiot Die“ animiert der treibende Effekt locker zum Mitsingen – wenn man den Titel einfach mal auf persönliche momentane Situationen beziehen kann. Inklusiv Beruhigungsende, das mit einem tollen Glockengeplänkel überrascht. Für die Schlussmacher unter uns: „Oh, Man!“ ist ein Lied zum weinen, heulen, verzweifeln. Zum An- den-Ryck-Setzen und nicht wissen, warum: „I know it’s getting dark, and I wish I had no heart.“ Schrecklich schön, sodass es Angst macht. Dass der Schwede das schon gut auf seinen restlichen sechs Alben gut konnte, ist kein Geheimnis – denn Stockholm war für ihn immer so etwas wie ein dunkles Loch – das, woraus er die depressiven Momente holte und Musik draus machte. Und doch: „Sinkadus“ von Krisofer Aström ist gewiss kein dunkles Loch. lz

Anzeige



goAtlantis.de

M e n s c h e n . K u l t u r e n . K o n t i n e n t e

Das individuelle Reisebüro für Flüge und Round the World (viele Jugend- und Studententtarife), Last-Minute, Ferienhäuser, Sprachreisen, Mietwagen ...

Mensa am Wall • 17489 Greifswald • Mo-Fr 10-18 Uhr • Tel. 03834 - 894907 • info@goatlantis.de

Der Sommer kommt Und auch das Sudoku hat wieder seinen Weg ins Magazin gefunden. Demonstrationsauf-rufe gegen Verwaltungsgebühren, reduzierte Seiten-vorgaben und die ernsthafte Frage, ob unser schönes Magazin auch ohne Sudoku Interesse bei der lieben Leserschaft findet, ließ es für einige Monate verschwin-den. Weil solche Fragen nun alle vom Tisch sind, können wir endlich wieder guten Gewissens auf zahlreiche Ein-sendungen zum neuen Sudoku hoffen. Den Anfang ma-chen wir deshalb mit Gewinnen passend zur Jahreszeit.

Anstatt euch nur dafür zu begeistern, dass ihr euch trotz-lauer Sommerabende im dunklen Kinosaal des Cinestar versteckt, gibt es diesmal

**5 x jeweils eine Ausgabe des Reisemagazins
„Seenland“**

zu gewinnen. Auf 130 Seiten findet ihr zahlreiche Tipps, Reportagen und Vorstellungen attraktiver Ausflugsziele für die freien Tage im Greifswald Sommersemester.



			5					
	8				2	4	5	7
→	4		6		7		3	
	7		2			3		8
	1			9				2
	6		2		8		9	
	9		6			1		3
	2	6	3	8			4	
				9				

Anleitung: Ziel des Spiels ist es, die leeren Felder des Puzzles so zu vervollständigen, dass in jeder der je neun Zeilen, Spalten und Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt. Die Lösung ergibt sich aus der Zahlreihe zwischen den beiden eingezeichneten Pfeilen.

Bitte schickt eure Lösung sofort an

moritz@uni-greifswald.de

Der Einsendeschluss für dieses Sudoku ist der 31. Mai 2009.

FÊTE DE LA MUSIQUE

21. JUNI 2009

HELP!
WIR BRAUCHEN DICH
FUER DAS EVENT DES JAHRES
IN GREIFSWALD



WENN DU LUST HAST EINEN DER HOEHEPUNKTE DES JAHRES MITZUGESTALTEN KOMME MITTWOCHS UM 20UHR IN DAS BUERO DES GRISTUF E.V. IN DER WOLLWEBERSTRASSE 4 – ODER MELDE DICH UNTER helper@fete-greifswald.de

GrIStuF e.V.



M.TRIFFT... Reinhard Amler



Reinhard Amler Am 1.1.1957 in Rostock geboren. Abitur in Rostock 1975. Von 1978 bis 1982 Journalistikstudium in Leipzig. Seit 1982 als Lokalredakteur bei der Ostsee-Zeitung. Seit 13 Jahren Leiter der Lokalredaktion Greifswald. Davor in dieser Funktion bereits von 1987 bis 1990 für die OZ tätig. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder (19 und 22) und einen Kater namens „Picasso“. Anfangs fand er Greifswald fürchterlich, aber ab 1985 spürte er: „Aus dieser Stadt lässt sich was machen.“

moritz Was sind Ihre Aufgaben als Leiter der Lokalredaktion?

Reinhard Amler Ich bin dafür verantwortlich, dass täglich ein Lokalteil der Ostsee-Zeitung (OZ) erscheint. Da heißt, dass ich in erster Linie entscheiden muss, welche Themen an welcher Stelle im Lokalteil erscheinen und welche darüber hinaus auch im überregionalen Teil der OZ Berücksichtigung finden. Dementsprechend teile ich meine Kollegen ein und gebe ihnen Aufträge.

moritz Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Amler Arbeitsbeginn ist 9.30 Uhr. Dann haben wir einen Tag, um fünf leere Seiten oder mehr zu füllen. Normalerweise werden zwei Tage vor dem Erscheinungstermin der Ausgabe die Seiten geplant. Wenn sich neue Dinge ergeben, muss umgeplant werden. Mittags gegen 12 Uhr haben wir immer eine Telefonkonferenz mit der Chefredaktion in Rostock sowie allen zehn Lokalredaktionen, um uns abzustimmen. Wir können aber erst nach Hause gehen, wenn wir alle Seiten gefüllt haben. Unsere Redaktion ist täglich bis mindestens 19.30 Uhr besetzt, oft länger.

moritz Auch am Wochenende?

Amler Am Wochenende machen zwei Kollegen Sonntagsdienst. Sie kümmern sich darum, dass die wichtigen Termine am Wochenende von uns besetzt werden. Sie teilen dann auch die freien Mitarbeiter ein. Auch am Sonntag muss ja für Montag eine Zeitung gemacht werden.

moritz Gibt es denn ein Thema, was

Sie persönlich besonders interessiert?

Amler Die Kommunalpolitik. Eine Lokalredaktion muss alles abdecken, was manchmal eine schwierige Aufgabe ist. Wir möchten jeden erreichen – von der Hausfrau bis zum Universitätsprofessor. Bei der Auswahl steht die Frage im Vordergrund, welche Themen alle interessieren. Und das sind meist kommunale Themen wie Verkehr, Kindergärten, Baugeschehen oder auch die Straßenreinigung.

moritz Wie kommt man zur OZ?

Amler Man muss sich bei uns melden. Wir arbeiten mit vielen Studenten und geben jedem gern die Chance, bei uns reinzuschneppern. Jede Woche bekomme ich so zwei oder drei Bewerbungen für Praktika oder eine freie Mitarbeit.

moritz Soll man die Themen mitbringen oder vor allem Interesse mitbringen, andere Themen zu bearbeiten?

Amler Beides ist wichtig. Ich freue mich gerade bei jungen Leuten immer darüber, dass sie neue Themen, andere Blickwinkel und interessante Details mitbringen. Das bereichert unsere Zeitung ungemein. Denn meine Kollegen und ich sind schon länger dabei und wir schmoren da manchmal ein wenig im eigenen Saft. Junge Menschen gehen mit einem ganz anderen Blick durch die Stadt. Und das brauchen wir.

moritz Welche Voraussetzungen braucht man, um hier als Journalist tätig zu sein?

Amler Ausgefeiltes Schreiben ist nicht bedeutungslos, aber auch nicht das wichtigste. Daran kann man arbeiten und es lernen. Vor allem aber muss man einen Faible für Themen haben. Und man braucht gute Ideen, wie man die Themen umsetzen will. Wer das

nicht hat, ist für den Journalistenberuf nicht geeignet. Aber viele junge Leute erkennen die Themen und haben richtig gute Ideen, wie man sie umsetzen kann.

moritz Können Sie da ein Beispiel nennen?

Amler Spontan fällt mir da nur ein kommunales Beispiel ein. Nämlich die Sache mit dem vermaledeiten Kreisverkehr zwischen Bahnhofsstraße und Karl-Marx-Platz. Ein studentischer Mitarbeiter war da gleich mit dem Thema und auch Fotos zur Stelle, obwohl das von uns noch niemand gemerkt hatte. Das hat lokal ganz schön für Wirbel gesorgt.

moritz Sehen Sie beim Greifswalder Lokalteil noch Möglichkeiten, etwas zu verbessern?

Amler Natürlich. Man kann ständig etwas verbessern. Wir werten täglich unsere Zeitung aus und gehen dabei auch schon ganz schön zur Sache. Heute haben wir die erste Seite des Lokalteils regelrecht zerrissen, weil da am Vortag einiges besser hätte laufen können. Aufmachung, Überschrift der Aufmachung...da waren wir unzufrieden.

Ich bin für eine breite Genrevielfalt. Es wäre sehr schön, wenn wir jeden Tag aktuelle, inhaltsreiche, gut geschriebene Nachrichten, Berichte, schöne Reportagen, Interviews und Porträts bringen könnten. Aber das täglich umzusetzen, ist nicht immer einfach.

moritz Was war Ihre größte Panne?

Amler Spontan fällt mir da nur eine ältere Geschichte ein, aus den neunziger Jahren. Da hatten wir eine Überschrift „Michel Bau' ist pleite“. Es handelte sich aber nur um ein Teilunternehmen von ‚Michel Bau‘. Und die waren natürlich am nächsten Tag in heller Aufregung. Da konnten wir am nächsten Tag nur versuchen, dass zu reparieren. Indem wir nett schrieben, dass ‚Michel Bau‘ nicht pleite ist.

moritz Welches war eines ihrer schönsten Erlebnisse?

Amler Erinnern Sie sich an den vierfachen Mörder Dieter Zurwehme? Der wurde damals in Greifswald festgenommen. Der Polizeichef informierte uns darüber, dass der in einer halben Stunde von der Wache ins Auto gebracht werden würde. So konnten wir eine Fotografin losschicken, die ihn dann fotografierte. Es war damals das einzige Foto und am nächsten Tag in allen Medien zu sehen.

Das Interview führte Arik Platzeck

Impressum

Redaktion & Geschäftsführung

Wollweberstraße 4, 17489 Greifswald

Telefon 03834-861759, Telefax 03834-861756

E-Mail moritz@uni-greifswald.de

Internet moritz-magazin.de

Postanschrift

moritz – Das Greifswalder Studentenmagazin

c/o AStA Greifswald, Domstraße 12, 17487 Greifswald

Geschäftsführung Christin Kieppler, Erik Schumacher

Anzeigen Christin Kieppler, Erik Schumacher

Chefredaktion Arik Platzek (ap), Christine Fratzke (cf)

Ressortleitung Kurznachrichten Katja Graf

Ressortleitung Universum Grit Preibisch

Ressortleitung Feuilleton Cornelia Bengsch

Online-Redaktion Florian Bonn

V.i.S.d.P. Arik Platzek

Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe Alexander Müller (amü), Anna Seifert (scara), Christiane Müller (cm), Grit Preibisch (grip), Jelena Mädler (jm), Josephin Hartman (joha), Lene Bräuner (lb), Luisa Pischtschan (lz), Katja Graf (kg), Maria-Silva Villbrandt (msv), Maria Strache (mst), Peter Schulz (ps), Sophie Lagies (sl)

Dank an Martina Gäde

Schlussredaktion Björn Buß, Maria Trixa, Peter Schulz, Grit Preibisch

Freie Mitarbeit Norman Gorek, Florian Bonn

Layout & Gestaltung Arik Platzek

Titelbild Arik Platzek via GriStuF e.V.

Tapir Kai-Uwe Makowski

Herausgeber Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch das Studierendenparlament (StuPa)

Domstraße 12, 17487 Greifswald

Druck Druckhaus Panzig, Greifswald

moritz, das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint während der Vorlesungszeit monatlich in einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer donnerstags um 18 Uhr in der Wollweberstraße 4. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 8. Juni 2009. Die nächste Ausgabe erscheint ab dem 27. Juni 2009.

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein.

Alle Angaben sind ohne Gewähr.

DRUCKHAUS

PANZIG

Worte sind mehr als nur eine Ansammlung von BUCHSTABEN!

P wie **PROFESSION**

A wie **AKRIBIE**

N wie **NIVEAU**

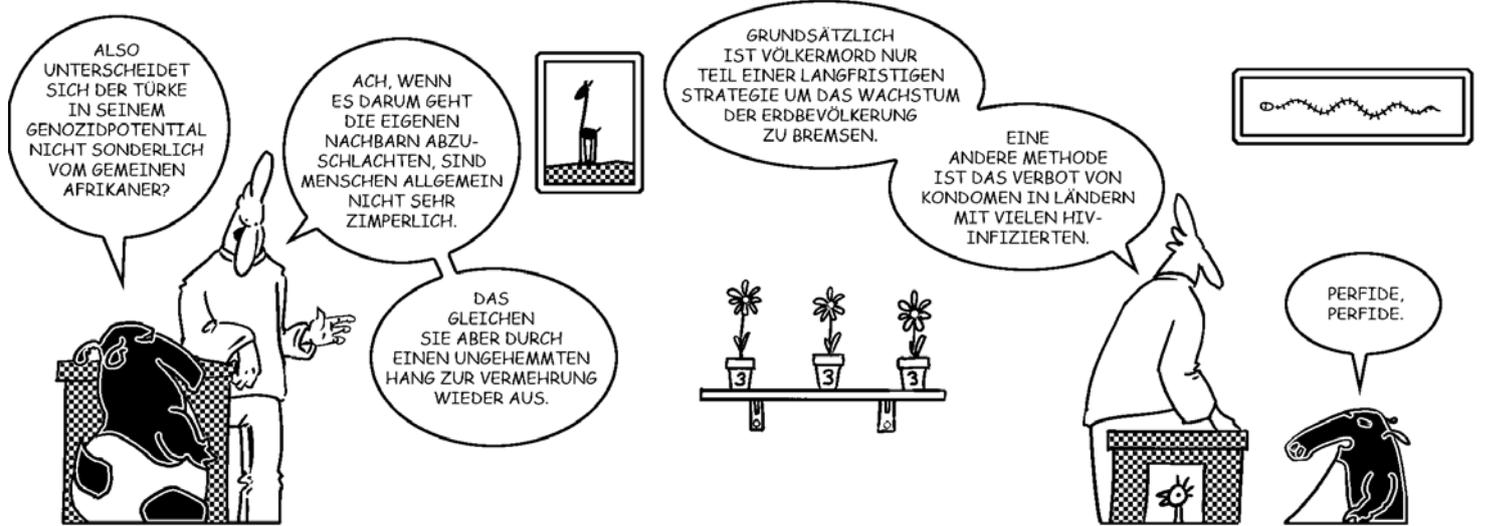
Z wie **ZERTIFIKAT**

I wie **INNOVATION**

G wie **GEDULD**

Studentenberg 1a
17489 Greifswald
Fon 03834 595240
Fax 03834 595259
Mail info@druckhaus-panzig.de
Net www.druckhaus-panzig.de





Makowski 09/09



Teleperformance

we perform

Studieren und Geld verdienen!

Du bist:

- engagiert
- aktiv
- kommunikativ
- teamfähig

Du suchst:

- Spaß
- Inbound Tätigkeit
- flexible Arbeitszeiten
- guten Stundenlohn

Dann bist du ...

bei uns genau richtig!

Ansprechpartner

Frau Heike Darmer, Tel. 03834/8351600

Heike.Darmer@teleperformance.de

Teleperformance Deutschland

Koitenhäger Landstr.22

D-17491 Greifswald



Teleperformance

Die größte Möbelauswahl in Vorpommern!

ÖFFNUNGSZEITEN:

MONTAG BIS FREITAG
9.00 - 19.00 Uhr
SAMSTAG
9.00 - 16.00 Uhr

Bei uns:
Keine Anzahlung!

ALBERS
Markenmöbel zu Discountpreisen!
Finanzkauf

Entscheiden Sie sich
jetzt für neue Möbel.
Fragen Sie nach
der günstigen
ALBERS-Finanzierung.

Bei einem Einkauf
bis € 4.000,
benötigen Sie nur
Ihren Personalausweis
und Ihre EC-Karte!

ALBERS

Markenmöbel zu Discountpreisen!

Eine unserer größten Stärken:

Wir haben es sofort lieferbar!

Auto zu klein für's Sofa?



Miet-Transporter

von Albers zu günstigen Konditionen

Neue Möbel aussuchen

gleich mitnehmen

sofort wohnen!

Abb.: ALBERS Hochregallager Stralsund

... und das alles zu Discount-Preisen!

GREIFSWALD-Neuenkirchen, Marktflieken 2

Telefon: 0 38 34 / 77 88-0 • Fax 0 38 34 / 89 97 69



*** DIE GRÖSSTE MÖBELAUSWAHL IN VORPOMMERN ***



Besuchen Sie uns auch auf unserer Internetseite:

www.albers.de

STRALSUND-Andershof, Brandshäger Str. 13

Telefon: 0 38 31 / 27 51-0 • Fax 0 38 31 / 27 51 27

